
Rechtsextremismus und Gemeinwesen –Community Coaching am Beispiel Pretzien

Fabian Wichmann

1. Einleitung*

Der deutsche Rechtsextremismus bleibt trotz der akuten Krise der politischen Bewegung, besonders der rechtsextremen Parteien, aufgrund seiner – Erscheinungsformen und ideologischen – Heterogenität, eine soziale und politische Strukturgröße. Der Einfluss auf die Jugend ist ungebrochen. Das Gewaltniveau ist eine Gefahr im Alltag.

Neue Strukturen wie *Nationale Aktionsgruppen* stellen Polizei und Bürgergesellschaft vor große Herausforderungen. Rechtsextreme Kontrastkulturen binden neuartige Schichten in der Jugend. Das Internet ist eine Artikulations- und Kommunikationsform des Rechtsextremismus geworden, die die Gesellschaft mit veränderten Gefahrenmomenten konfrontiert. Immer wieder hört man von Sachbeschädigungen, spontanen Demonstrationen, findet Spuren im öffentlichen Raum oder erfährt von Übergriffen mit einem politisch rechtsextrem orientierten Hintergrund. Oft sind es Städte, die sich mit den Problemen konfrontiert sehen. Aber auch in ländlichen Regionen offenbart sich zunehmend Handlungsbedarf.

Da ist der rechtsextreme Schornsteinfeger, der gleichzeitig Trainer der Jugendmannschaft ist, ein Bürgermeister, der distanzlos und unkritisch die NPD als völlig legitime Partei darstellt, oder eine Feuerwehr die mit dem Hitler-Zitat „*Flink wie Windhunde, zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl*“ - auf das T-Shirt gedruckt – ihre Wettkämpfe bestreitet.

Die Liste ließe sich an dieser Stelle endlos weiterführen und wäre dennoch unvollständig. Nun ist die Erkenntnis eines zunehmenden Handlungsbedarfs im ländlichen Raum nicht neu, aber dennoch birgt dieser Besonderheiten in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus, die der differenzierten Betrachtung bedürfen.

*Der folgende Artikel ist das Ergebnis des CC Prozesses, des Zentrum Demokratische Kultur aus Berlin und ist Rahmen eines Magisterstudiums und Projektdokumentationen (2006 -2010), entstanden.

Als Erstes stellt sich dabei die Frage des Zugangs, denn hier stoßen die Projekte und Projektakteure auf sehr unterschiedliche Voraussetzungen und teilweise strukturelle Widrigkeiten. Diese gilt es zwar zu überwinden, doch schildern Akteure immer wieder Situationen, bei denen sich die lokalen Teilnehmer in der Gemeinde dem Projekt oder dem Projektanliegen verweigern.

Die Gründe für eine solche Blockadehaltung sind durchaus unterschiedlich und vom Einzelnen abhängig. Da wäre der Bürgermeister, der aus Angst, die Gemeinde könnte an Image verlieren, den Rechtsextremismus nicht thematisiert. Sein Nachbar äußert sich nicht, weil er befürchtet, als Nestbeschmutzer dazustehen, und sein Nachbar wiederum wohnt noch nicht lange in der Gemeinde, gehört damit noch nicht zum deutungsmächtigen Kern der Gemeinde. Frau Schmidt wohnt neben Familie Meyer, man kennt sich gut und weiß um die Einstellung von Meyers Jüngstem, aber man kennt ihn halt. Herr Müller, der Imbissbudenbesitzer, kann die ganze Aufregung darum eh nicht verstehen: Wenn sie zu ihm zum Trinken kommen, sind sie immer freundlich. So oder ähnlich funktioniert die Thematisierung bzw. Wahrnehmung von Rechtsextremismus in einigen ländlichen Gemeinden. Die meisten Gemeinden und Akteure im Gemeinwesen zeigen sich angesichts der skizzierten Situation oftmals hilflos oder treten mit gut gemeintem, aber nicht immer effektivem Aktionismus in Erscheinung. Aus Angst vor Stigmatisierung oder aufgrund von fehlendem Problembewusstsein nehmen die wenigsten Gemeinden professionelle Hilfe in Anspruch und verfügen demnach nicht über geeignete Szenarien, sich mit dem Problem adäquat auseinanderzusetzen.

Beratung und Coaching zum Phänomen Rechtsextremismus setzen voraus, dass ein Problembewusstsein vorhanden, ein Handlungsdruck gegeben ist und der Adressat den eigenen Bedarf erkennt und akzeptiert. Rechtsextremismus muss daher als ganzheitlich problemorientiert und im Kontext der gesellschaftlichen Einbindung und Interaktion im Sozialraum betrachtet werden. Im Folgenden soll den nachstehenden Fragen am Beispiel einer kleinen Gemeinde in Sachsen-Anhalt nachgegangen werden.

- Wie kann eine Früherkennung sozialräumlich manifester rechtsradikaler Szenezusammenhänge und Schwerpunktbildungen gewährleistet werden?
- Wie kann ein problemadäquater, regional- und ressourcenorientierter Coaching -Prozess im ländlichen Raum umgesetzt werden?
- Welche Schlussfolgerungen ergeben sich aus der Arbeit für Präventions- und Interventionsmaßnahmen in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Phänomen Rechtsextremismus im ländlichen Raum?

Sowohl die Arbeit als auch die Umsetzung des Projekts orientieren sich an dem Konzept des Community Coaching (CC), was einführend erläutert wird. Daran anschließend wird auf Besonderheiten des ländlichen Raums eingegangen, wobei sich der Autor dem Phänomen Rechtsextremismus über einen Definitionsversuch nähert.

Der Hauptteil der Arbeit beschreibt den Umsetzungsprozess des Coaching in Pretzien über einen Zeitraum von drei Jahren. Auslöser für die Intervention in der Gemeinde war eine rituelle Buchverbrennung. Aus dieser Situation beschreibt der Verfasser, wie sich das *Pretziener Bürgerforum* etablieren, zum *Pretziener Geschichtskreis* überführen ließ und welche Entwicklungen die Buchverbrennung mit rund 60 Teilnehmern möglich machte.

Abschließend wird im Fazit auf mögliche Gelingensfaktoren und Grenzen des Ansatzes in der Arbeit im Gemeinwesen hingewiesen.

2. Community Coaching

Im folgenden Text orientiert sich der Autor stark am theoretischen Konzept des Community Coaching, von Borstel und Sischka, da es die Grundlage für die Projektumsetzung im praktischen Teil dieser Arbeit ist.

Wenn über Rechtsextremismus gesprochen wird, „werden häufig verschiedene Phänomene in den Blick genommen bzw. ausgeblendet.“(Hülsemann, 2007b: 9), die Folge ist, dass sich unterschiedliche Wahrnehmungen des Phänomens entwickeln, die sich auf die Auseinandersetzung und Szenarienentwicklung der Akteure auswirken. Eine Möglichkeit, Wahrnehmungsprozesse zu erzeugen oder zu systematisieren, besteht im Konzept des Community Coaching. Das ist ein Mittel kommunaler Demokratieentwicklung, mit dem auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen reagiert wird. Nach Borstel orientiert sich das CC „dabei an dem Konzept der ‚dichten Beschreibung‘ von Clifford Geertz. Das Ziel ist es, soziale Konstellationen in einem begrenzten Raum möglichst umfassend und komplex (‚dicht‘) zu beschreiben. So werden Interaktionen, Wirkungszusammenhänge, Problemlagen des Handelns und unterschiedliche Perspektiven, besonders durch die Betonung von Opferperspektiven, deutlich. Die Stärke dieser Methodik liegt darin, eine Vielzahl von Informationen zuzulassen und neuen Erkenntnissen flexibel Raum zu geben. Der Nachteil ist die fehlende Repräsentativität für den Gesamttraum.“(Borstel & Sischka, 2003: 9).

Im Zentrum des Konzepts stehen die Analyse von Demokratiegefährdungen mittels wissenschaftlicher Methoden und die Entwicklung von Strategien und kontextuell angepassten Praxisformen zur Stärkung von demokratischer Kultur. Eine ausgeprägte demokratische Kultur kann - so die Annahme - ein wirksames Gegengewicht zu rechtsextremistischen Umtrieben darstellen und ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass rechtsextremistisches Gedankengut erfolgreich aus der Gesellschaft verdrängt wird (Gaedigk, 2007).

Die Analyse der Voraussetzungen ist wiederum eine notwendige Voraussetzung, „da differierende Problemdefinitionen [und Wahrnehmungen]¹ zu unterschiedlichen Bewertungen und Handlungsoptionen führen können“(Hülsemann, 2007b: 9). Dirk Vilking verwies im Rahmen einer Fachtagung² auf die Tatsache, dass unterschiedliche Konzepte in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus nicht ohne Weiteres auf unterschiedliche Räume übertragen werden können. Voraussetzung sind die Anerkennung und Wahrnehmung der lokalen Besonderheiten, die gleichzeitig Problem und Potenz sein können. Im Prozess des Coaching versteht sich das begleitende Team als externer Partner der örtlich Engagierten im kommunalen und bezirklichen Kontext und setzt dabei auf vorhandene Ressourcen und Kompetenzen (vgl. Lynen von Berg, 2010).

Externe Unterstützung kann dabei aber kein kurzfristiger oder rein ergebnisorientierter Einschnitt, sondern muss ein gemeinsamer Prozess sein, bei dem die relevanten Schlüsselsituationen für die kommunale Demokratieentwicklung definiert und an ihnen nachhaltige Veränderungsperspektiven aufgezeigt werden. Das macht deutlich, dass für eine nachhaltige Arbeit im Gemeinwesen Vertrauen und eine langfristige perspektive Grundvoraussetzungen sind (vgl. Lynen von Berg, 2010). Beide Kriterien können nicht erzeugt oder implementiert werden – sondern sind ein Teil der Beziehungsarbeit und damit des Projekts.

¹ Anmerkung des Verfassers.

² Fachtagung Rechtsextremismus und ländlicher Raum. 19.11.2009 in Magdeburg.

Dass Community Coaching ist „ein logischer Bestandteil demokratischer Entscheidungsfindung, Instrument kommunaler, regionaler Planung“ (Wagner, 2003: 4) und Instrument für die langfristige Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsextremismus auf lokaler oder kommunaler Ebene. Der Prozess des Community Coaching versteht sich durch die Schaffung eines Diskursraumes im Gemeinwesen als Mediäreinstanz als ein Scharnier zwischen System und Lebenswelt. Besondere Aufmerksamkeit kommt dabei der Aktivierung und Befähigung der im Gemeinwesen Lebenden zu (vgl. Lynen von Berg, 2010). Dieses Arbeitsprinzip setzt auf die Aktivierung von vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen im Gemeinwesen und befähigt die im Gemeinwesen Lebenden dazu, ihre eigenen Interessen wahrzunehmen, bzw. schafft Räume, die dies ermöglichen. Damit stellt der Prozess des CC eine Form der Gemeinwesenarbeit dar. In diesen Prozess der Aktivierung und Beteiligung sind Werte und Wertehaltungen explizit und implizit eingelassen (vgl. Lynen von Berg, 2010). Nach Oelschlägel ist daher das zentrale Prinzip der Gemeinwesenarbeit „in der Aktivierung der Menschen in ihrer Lebenswelt“ zu verorten, und er fordert: „Sie sollen zu Subjekten politischen Handelns und Lernens werden und zunehmend Kontrolle über ihre Lebensverhältnisse gewinnen“(Oelschlägel, 1997b:37). Die Bewohner des Gemeinwesens sind damit nicht als Gegenstand der Fürsorge und Betreuung zu betrachten, sondern als aktiv handelnde Akteure mit zu aktivierenden Ressourcen und Kompetenzen.

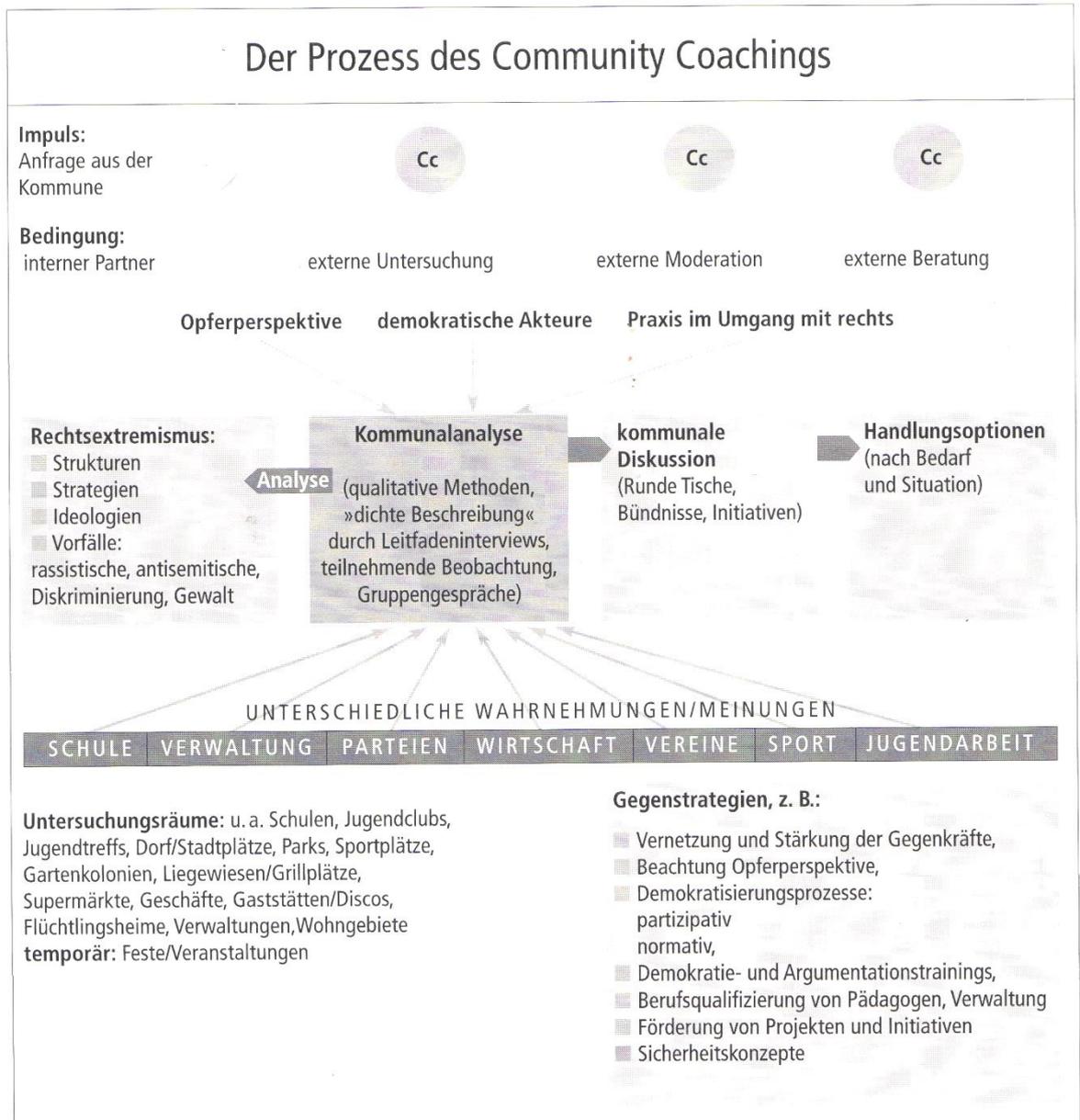


Abbildung 1 : Schematische Darstellung der Arbeit von Community Coaching als externer Partner in einer Kommune.

Grafik: Weber

Das Community Coaching als Gemeinwesenarbeit ist somit ein *wertgebundenes Arbeitsprinzip* und muss als ein von *sozialen Werten* geprägter politischer Ansatz betrachtet werden (vgl. Lynen von Berg, 2010).

Der Begriff „Community Coaching“ beschreibt dabei keineswegs Projekte, die rein wissenschaftlicher Natur sind, sondern versteht sich im Rahmen der Aktionsforschung³ als

³ Die Handlungs-, Aktions- und Tatforschung sind synonyme Übersetzungen für den von Kurt Lewin geprägten Begriff [action research]. Lewin entwickelte als Kritik an einer rein experimentellen Sozialpsychologie eine Wissenschaft, deren Hypothesen praxisnah sind und deren Implikationen zu Veränderungen im Sinne einer Problemlösung führen. Die

Begleiter und Triebkraft/treibende Kraft von demokratischen Prozessen. Diese Form der Aktionsforschung lässt sich durch folgende Besonderheiten charakterisieren:

- Die Problemstellung erfolgt nicht primär aus wissenschaftlichem Erkenntnisinteresse, sondern entsteht aus konkreten Missständen für eine soziale Gruppe.
- Das Forschungsziel besteht nicht vorrangig im Überprüfen theoretischer Aussagen, sondern in der praktischen Veränderung der untersuchten Problemlage.
- Die Problemlage wird als sozialer Prozess aufgefasst, aus dem nicht einzelne Variablen isoliert und als „objektive Daten“ erhoben werden können, sondern die Datenerhebung wird als Teil des sozialen Prozesses aufgefasst und interpretiert.
- Der Forscher gibt seine Distanz zum Forschungsobjekt auf, er ist selbst in den untersuchten Prozess einbezogen, von der teilnehmenden Beobachtung bis zur gezielten Einflussnahme auf die soziale Gruppe.
- Ebenso geben die anderen Gruppenmitglieder die Rollen von Befragten und Beobachteten auf, indem sie sich aktiv an der Zieldiskussion, Datenerhebung und Auswertung beteiligen.⁴

Die für die soziale Praxis erforderliche Forschung lässt sich am besten als Forschung im Dienste sozialer Unternehmungen oder sozialer Techniken kennzeichnen. Sie ist eine Art Tat-Forschung [*action research*], eine vergleichende Erforschung der Bedingungen und Wirkungen verschiedener Formen des sozialen Handelns und eine zu sozialem Handeln führende Forschung (ZDK, 2003).

In diesem Zusammenhang ist das Konzept des Community Coaching zu verstehen, wobei das zentrale Element in der Erarbeitung und Entwicklung von Strategien zur Stärkung der demokratischen Kultur in der Gemeinde liegt (ZDK, 2003). Im Einzelnen beinhaltet dies:

- die Anregung einer Diskussion über rechtsextreme Phänomene im Gemeinwesen,
 - den Abgleich der unterschiedlichen Wahrnehmungen,
 - eine klare Betonung und Analyse von tatsächlichen Problemfeldern in der Kommune und
 - die Formulierung von realistischen Handlungsoptionen für die Engagierten vor Ort,
- die wir im Fortschritt coachen und begleiten wollen (ZDK, 2003),

Aktionsforschung sieht sich jedoch der Kritik ausgesetzt, Abhängigkeiten gegenüber dem Forscher aufzubauen, der implizit die Federführung übernimmt und so kein gemeinsam verfügbares Wissen schafft, das von den Teilnehmenden selbstständig genutzt werden könnte, sondern Gefahr läuft, den Teilnehmern entsprechend vorkonstruierte Ziele und nicht artikulierte Ideologien zu implementieren. Heinz Moser fragt in diesem Zusammenhang Ende der 70er - Jahre, was nun jedoch der konkrete Inhalt solcher gemeinschaftlicher Aktions-Reflexions-Prozesse ist und welchen Dilemmata sie sich eventuell gegenübersehen.

„Vielfach bleibt es bei kargen Hinweisen auf ‚Emanzipation‘, ‚gesellschaftliche Veränderung‘, ‚Appell an die Humanisierung der Menschheit‘. Die Subjekt-Werdung, von der Aktionsforscher nicht aufhören können zu sprechen, scheint letztlich aber eine Abstraktion zu sein: Eine Abstraktion von konkreten historisch-gesellschaftlichen Prozessen, in denen solche Subjekt-Werdung stattfinden kann.“ (Moser, 1978)

⁴ Vgl. <http://www.stangltaller.at/Arbeitsblätter/Forschungsmethoden/Handlungsforschung.shtml> (Zuletzt eingesehen am 2.10.28).

- Ausstiegsorientierungen aus extremistischen Orientierungen - EXIT-Deutschland.

Zu diesem Zweck stehen folgende wissenschaftliche Datenerhebungsverfahren zur

Verfügung:

- Durchführung von leitfadenorientierten/halb strukturierten Interviews (Hopf, 2000: 447-456)
- offene und verdeckte Beobachtungen (Flick, 2000: 447-456)
- Gruppengespräche (Bohnsack, 2000)
- Material-, Presse- und Internetrecherche (Wolff, 2000)
- Sozialraumanalysen

Bei der Auswertung von durchgeführten Studien im Bereich des Community Coaching zeichneten sich in der Regel ähnliche Strukturen ab (vgl. Borstel & Sischka, 2003). Das Zusammenspiel von nachfolgenden Faktoren tauchte in den meisten Orten oder Gemeinden wieder auf. Diese Faktoren beseitigen zwar nicht den demokratischen Staat an sich, stellen aber allgemein gültige Menschenrechte in den betreffenden Regionen infrage, schränken Bewegungsräume von Personen die nicht in das rechtsextremistische Weltbild passen ein, und führen somit zu sowohl subjektiv als auch objektiv empfundenen Gefahrräumen (vgl. Kraske, 2007) oder verringern Partizipationsmöglichkeiten von bestimmten Bevölkerungsgruppen oder Personen. In der Regel weisen betroffene Kommunen folgende Faktoren auf:

- die Existenz rechtsextremer Strukturlandschaften in Form von freien/autonomen Kameradschaften, Parteien (NPD) oder überregionalen Netzwerken (Wagner, 1998)
- informell oder in Vereinen organisierte Netzwerke, die völkisch-nationalistische Kulturarbeit im Gemeinwesen betreiben, wobei Filmvorführungen, Fußballspiele, Sonnenwendfeiern und Vorträge die Teilnehmer an die rechte Ideologie heranführen und das Gemeinschaftsgefühl stärken soll (vgl. Linke, 2005)
- strukturell vernetzte, nicht parteigebundene Gruppen von freien/autonomen Nationalisten
- eine in sich differenzierte, aber dennoch durch rechtsextreme Ideologiefragmente miteinander verbundene Jugendkultur mit unterschiedlichen, sich ständig wandelnden kulturellen Ausdrücken (Wagner, 1998).
- völkische Stimmungen in Teilen der Erwachsenenwelt (Wagner, 1998).
- ein durch alle Schichten sich durchziehender, aber dennoch unterschiedlich starker Alltagsrassismus, der sich gegen jene richtet, die nicht ins rechtsextreme Weltbild passen (Kraske, 2007)
- geringe Sensibilität gegenüber Opfern und Betroffenen rechtsextremer Bedrohungen und Angriffe (Kraske, 2007)
- nicht selten Orte mit rechtsextremer Präsenz bis Dominanz (Funke 2002)

- eine nur schwach ausgeprägte oder erst rudimentär organisierte demokratische Zivilgesellschaft (Thumfort, 2002)
- große Finanznot der Kommunen mit ihren Folgen im Bereich der Jugendarbeit, Schule und Wirtschaftsförderung
- soziale Verwerfungen durch hohe Arbeitslosenquoten, Wegzug der gebildeten jungen Leute
- geringe Anzahl von Personen mit Migrationshintergrund
- Ablehnung des Demokratiebegriffs, weil er häufig mit Wendeenttäuschung verbunden wird
- geringe Verankerung demokratischer Institutionen wie der diversen Parteien, der Kirchenvereine, Gewerkschaften, zivilgesellschaftlichen Organisationen (Heitmeyer, 2001: 497-534)

Das Konzept des Community Coaching ist es, aufgrund der oben beschriebenen komplexen Ausgangssituation dem multikausalen Phänomen des Rechtsextremismus adäquat zu begegnen. Es ist damit kein Instrument der temporären erlebnisorientierten Intervention, sondern versteht sich als langwierige Begleitung, die prozess- und nachhaltigkeitsorientiert ist (ZDK, 2003).

Entscheidend für die gelingende Umsetzung des Konzepts, ist erstens die Formulierung von realistischen Handlungszielen, um den Erfolg zu sichern und möglichen Enttäuschungen durch zu umfangreich formulierte Ziele vorzubeugen, zweitens die Anregung oder Sensibilisierung zu einer Diskussion über rechtsextreme Phänomene in der entsprechenden Kommune, drittens - damit zusammenhängend - der Abgleich von unterschiedlichen Wahrnehmungen des Phänomens in der Kommune und viertens die klare Betonung und Analyse von tatsächlichen Problemfeldern (ZDK, 2003). Dieser Prozess der Benennung und Konkretisierung des Problemfeldes ist entscheidend für eine weitere Auseinandersetzung, da nur dann, wenn die Gemeinde oder der entsprechende Bezirk die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung erkannt hat, eine Intervention möglich ist.

Die Basis für eine Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus im Rahmen des CC ist die Gewinnung von mindestens einer Person vor Ort als Bezugs- und Kontaktperson. Das CC kann nur dort umgesetzt werden, wo diese Grundlage sichergestellt ist, was einerseits einen Vorteil des Konzepts markiert, da es den Zugang zum Feld ermöglicht, aber gleichzeitig die Grenzen des Konzepts aufzeigt, wenn nämlich die Bezugsperson wegbricht.

Ist eine solche Person gefunden, der Handlungsbedarf in der Gemeinde oder dem Bezirk erkannt und die Bereitschaft vorhanden, sich mit dem Phänomen des Rechtsextremismus auseinanderzusetzen, folgt der nächste Schritt des CC: die Schaffung einer empirischen Grundlage zum Phänomen vor Ort. Kernfragen dieser Analyse sind

- bezüglich der Phänomenologie:
 - Gibt es rechtsextreme (oder anderweitige demokratiefeindliche) Strukturen, Einstellungen, eine rechtsextrem orientierte Jugendkultur oder ähnliche Erscheinungsformen im Untersuchungsgebiet?
 - Wenn ja, wie stellen sich diese dar, wie agieren Rechtsextreme, und wo treten sie in Erscheinung?
- in der Problemwahrnehmung:

- Gibt es Probleme im Umgang mit rechtsextremen Phänomenen? Wenn ja, wie sehen diese aus? Gibt es Lösungsmöglichkeiten?
- die Wahrnehmung der Opfer betreffend:
 - Wenn es Opfer rechtsextremer Gewalt gibt, wie nehmen diese das lokale politische Klima wahr?
 - Wie werden die Opfer in der Gemeinde wahrgenommen?
- als Demokratiefeindlichkeit:
 - Inwieweit werden demokratische Werte akzeptiert und praktiziert?
- was die Potenzen angeht:
 - Gibt es gute Praxisbeispiele, und wie können diese weiterentwickelt werden? Wer (Gruppen oder Einzelakteure) kann und muss in die Auseinandersetzung einbezogen werden.
 - Gibt es Orte, an denen die Möglichkeiten der Demokratieförderung noch nicht ausgeschöpft sind?
- im Hinblick auf die Umsetzung:
 - Was können und sollten einzelne Akteure leisten, um rechtsextreme Phänomene einschränken und Demokratie entwickeln zu können?
 - Welche kurzfristigen, mittelfristigen und langfristigen Strategien bieten sich dabei an? (ZDK, 2003: 9-10).

Diese Kernfragen legen nahe, dass es notwendig erscheint, in die Analyse und die darauf folgende Auseinandersetzung mit dem Konfliktfeld möglichst die gesamte Kommune einzubeziehen. Konkret zu benennende Partner sind in diesem Fall - neben Einzelpersonen –die Amtsträger und wirkungsmächtigen Personen, institutionalisierte Einrichtungen wie Schulen, Kindertagesstätten, Träger der Jugendarbeit, Parteien, Polizei, Verwaltung, lokale Wirtschaftszweige und zivilgesellschaftliche Organisationen.

2.1 Phasen, Ziele und Handlungsprinzipien im Rahmen des Coachingprozesses

2.1.1 Öffentliche Diskurse

„Demokratie ist Streitbar und sollte es auch vor Ort sein können.“ (Borstel & Sischka, 2003: 11)
 Erstes Teilziel in der Auseinandersetzung im Gemeinwesen ist daher die Schaffung eines öffentlichen Diskurses zum Problemfeld. Dabei stehen erstens die Sensibilisierung derjenigen, die keine oder eine nur unzureichende Wahrnehmung des Konfliktfeldes hatten, zweitens eine breite Verständigung über die reale örtliche Problemsituation und drittens die Stärkung derjenigen, die schon über ein Problembewusstsein verfügten, im Vordergrund (ZDK, 2003: 10). Im Idealfall erreicht dieser Diskursprozess eine breite Wahrnehmung und die Etablierung eines Problembewusstseins bei Personen die eine Auseinandersetzung aufgrund unzureichender Wahrnehmung nicht für nötig erachteten, und entwickelt einen katalytischen Effekt in der Auseinandersetzung. Inhaltlich hatte der Prozess in dieser Phase die Funktion der systematischen Problematisierung der Herausforderungen für ein demokratisches Handeln im Gemeinwesen, um damit einen anhaltenden Diskurs über die Schwierigkeiten und Aufgaben der Nachhaltigkeit und Chancen der kommunalen Demokratieentwicklung zu etablieren (ZDK, 2003: 10).

2.1.1 Vernetzungs- und Organisationsprozesse

Ein weiteres Ziel im Rahmen der Auseinandersetzung ist es, ein Netz von engagierten Menschen, Institutionen und wirkungsmächtigen Akteuren zu knüpfen, die eine langfristige und kontinuierliche Auseinandersetzung ermöglichen. Der Idealfall ist dann erreicht, wenn sich aus der Diskursphase eine gestärkte Aktionsbasis institutionalisiert. Dies kann in unterschiedlichen Formen und mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung geschehen. Denkbar sind in diesem Zusammenhang *Bürgerforen*, *Runde Tische* oder *Aktionsgruppen* (ZDK, 2003: 10), die sich neben der Sensibilisierung und Auseinandersetzung, auch weitere lokalorientierte Schwerpunkte für die Aktivierung weiterer Personen setzen können. Verbunden mit sogenannten *Bürgerfragestunden* oder orientiert an Diskursen außerhalb des Phänomens Rechtsextremismus, können darüber weitere Personen motiviert werden, was eine niedrighschwellige demokratische Partizipationsmöglichkeit darstellt. Diese beschriebenen Strukturen dienen dem Austausch, der Diskussion, Multiplikation und Reflexion von Erkenntnissen (ZDK, 2003).

2.1.3 Demokratiefördernde Projekte und Aktivitäten im Gemeinwesen

Im Idealfall können die geschaffenen Netzwerke mittelfristig einen Prozess des kulturellen Wandels in Gang setzen und darüber hinaus in Regelstrukturen überführt werden. Dies kann zum Beispiel in Form von Aktivitäten oder Kleinprojekten realisiert werden, die auf lange Sicht angelegt sind, anlassorientiert handlungsfähig und - darüber hinaus, bezogen auf ein übergeordnetes Themenfeld - arbeitsfähig sind. Als mögliche Beispiele wären an dieser Stelle Geschichtswerkstätten, Kulturvereine oder Diskussionszirkel zu nennen. Ziel dieser Bemühungen ist es, ein Zusammenspiel verschiedener lokal agierender Akteure und Institutionen zu erreichen und eine langfristige Stabilität zu gewährleisten. Gelingt dieser Prozess, stellen diese Netzwerke intensive Lernfelder für alle Beteiligten dar.

Um eine langfristige Arbeit im Gemeinwesen zu sichern, muss im CC auch die Rolle der ökonomischen Absicherung Betrachtung finden. Kogel verweist in der wissenschaftlichen Diskussion um den Begriff „Zivilgesellschaft“ (Kogel, 1999) auf die praktisch vorhandene ökonomische Abhängigkeit im kommunalen Kontext. Doch damit ist nicht nur die finanzielle Absicherung der einzelnen Projekte oder Foren gemeint. Hinsichtlich der Endlichkeit und Unsicherheit von staatlichen Förderungen ist dies zwar eine nicht zu verachtende Option, die frühzeitig in den Coachingprozess eingebunden werden muss. Darüber hinaus bietet sie aber die Möglichkeit, Interessen medienwirksam zu artikulieren, was anderen Gruppen im kommunalen Kontext nicht zwingend gelingen wird bzw. nicht zwangsläufig die erhoffte Resonanz erzeugen muss. Borstel und Sischa verweisen in diesem Zusammenhang auf die folgende Tatsache: *„Droht der Wirtschaftsvertreter gleichzeitig mit der Verlegung seiner Produktionsstätte, wird er vermutlich schnell auch Unterstützung Dritter bekommen, die um Arbeitsplätze und Steuern fürchten“* (ZDK, 2003: 13). Obgleich dies eine relativ optimistische Option ist, deren Realisierungschancen im Einzelfall geprüft werden müssen, stellt sie in jedem Fall einen wichtigen Bezugspunkt und eine Potenz für die lokale Auseinandersetzung dar.

2.2 Probleme und Potenzen des Community Coaching im ländlichen Raum

Ende der 1990er- Jahren wurde deutlich, dass sich rechtsextreme Strukturen gerade in ländlichen Räumen (Borstel, 2003) (Wagner, 2003) verankern und auf- und ausbauen konnten. Als Gründe für diese Entwicklung können sowohl der geringe staatliche Verfolgungsdruck als auch der von politischen Antagonisten bzw. demokratischen Akteuren betrachtet werden. Darüber hinaus bietet der ländliche Raum gerade durch seine Weitläufigkeit gute Möglichkeiten, Aktivitäten, Schulungszentren oder Kulturarbeit eine Zeit lang nicht öffentlich werden zu lassen. Weitere positiv auf diesen Prozess wirkende Faktoren sind die fehlende Interaktion mit vermeintlichen Opfergruppen, reichhaltige Anknüpfungspunkte für völkisch-nationalistische Ideologiefragmente und die soziale Nähe innerhalb der Gemeinde, wobei diese ebenfalls das größte Hindernis für die Verankerung darstellen könnte, gesetzt den Fall, dass die Gruppe und deren Ansinnen als solches erkannt und von der Gemeinde nicht akzeptiert wird.

Die Förderung von demokratischen Willensbildungsprozessen und die Bekämpfung von rechtsextremen Tendenzen unterliegen im ländlichen Raum besonderen Bedingungen, denen in der Ausgestaltung des konkreten Coachingprozesses - neben den oben erläuterten - Rechnung getragen werden muss. Die Umsetzung von Konzepten für die effektive Bekämpfung von rechtsextremen Ideologieelementen im Gemeinwesen ist an folgende Voraussetzung gebunden: dass sie erstens dörflich angemessen⁵ den lokalen Bedingungen und Besonderheiten gerecht werden und nicht eine Dublette eines städtisch orientierten Ansatzes darstellen. Dabei ist zu beachten, dass die *Entscheidermilieus*⁶, die für die Auseinandersetzung zu gewinnen sind, in kommunalen Abhängigkeiten stehen, denen in der Ausgestaltung Rechnung getragen werden muss. Generell sind für die demokratiefördernde Arbeit in kleinen ländlichen Gemeinden folgende Aspekte zu beachten:

- In Dörfern gibt es eine geringe Einwohnerzahl bzw. -dichte, was mehr Sichtbarkeit jedes einzelnen Einwohners zur Folge hat.
- Große Entfernungen zwischen Orten erschweren die gemeindeübergreifende Vernetzungsarbeit.
- Dörfliches Leben ist oft durch eine große personelle/soziale Nähe und - damit verbunden - durch eine erhöhte Sozialkontrolle gekennzeichnet.

Diese soziale Nähe kann durch einen ausgeübten Konformitätsdruck individuelle Entwicklungen erschweren oder unmöglich machen, wenn z. B. das Verhalten oder Aussehen einer Person als nicht angemessen empfunden wird. So kann diese soziale Nähe positiv lenkend oder unterdrückend wirken. Im letztgenannten Fall wird es dem Individuum nicht ermöglicht, sich frei zu entfalten, da es sich in vorhandene tradierte Vorstellungen einpassen muss. Die soziale Nähe und damit ausgeübte Kontrolle können aber auch Teil des Problems sein, wenn ein ungewöhnliches Verhalten oder extremistische Ideologiefragmente bei den betreffenden Personen geduldet oder „übersehen“ werden. Die Zugehörigkeit zum Gemeinwesen ist damit mit hohen Konformitäts- und Loyalitätserwartungen verbunden. Wer dazugehören will, muss wissen, was sich gehört und wie er sich zu verhalten hat (Palloks & Steil, 2008). Individualität oder Abweichungen können dann schnell als exotisch und die innere Ordnung der Gemeinde oder gar der Gesellschaft in Frage stellend fehlinterpretiert werden.

⁵ Dirk Vilking im Rahmen der Fachtagung „Rechtsextremismus und ländlicher Raum“ am 19.11.2009 in Magdeburg.

⁶ Ebenda.

Die soziale Nähe birgt aber eine weitere Barriere, die in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus im Gemeinwesen beachtet werden muss: Rechtsextreme Aktivisten sind in kleinen Gemeinden auch immer – Nachbar (Palloks & Steil, 2008). Ein Konflikt der sich in dieser Konstellation ergibt, ist damit nicht ausschließlich ein politischer, sondern aufgrund der Nähe und des nachbarschaftlichen Verhältnisses ein persönlicher (Palloks & Steil, 2008). Diese weitere Ebene kann für die betreffende Person gravierende Folgen haben.

Durch die gewachsenen Strukturen, meist schon von Kindesalter an, können selbst Täter zu Opfern sozialer Verhältnisse verklärt werden und kann ein augenscheinlich demokratiefeindliches, rassistisches oder rechtsextremistisches Verhalten geduldet werden. In diesem Zusammenhang fallen oftmals Aussagen wie; „*Das ist doch der Michael, den kenn ich schon, seit der geboren ist, der hat nicht mit Nazis am Hut.*“ In diesen Fällen dienen Beziehungsverhältnisse als Entschuldigung und Erklärung für ein bestimmtes Verhalten oder Fehlverhalten.

Im dörflichen Raum werden soziale Gruppen schon im frühen Kindesalter gebildet und festgelegt, die sich aufgrund von großen Entfernungen zwischen den Orten nur eingeschränkt in der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter verändern können. Da es im Vergleich zur Großstadt nur wenige soziale und kulturelle Gruppen gibt, ist der Konformitätsdruck für jede Einzelne/jeden Einzelnen meist höher und die Chance geringer, eine soziale Gruppe zu wechseln oder eine neue, gar kritische Masse innerhalb des Dorfes zu etablieren.

Dorfgemeinde als geschlossenes System

Viele Gemeinden sind eingeteilt in Alteingesessene, also Familien die seit Generationen im Dorf ansässig sind, und Zugezogene, die erst in der ersten oder zweiten Generation im Ort leben. Diese Trennung kann gerade in Bezug auf die Auseinandersetzung mit einem konkreten Problemfeld entscheidend sein. So erklärt sich in einigen Fällen das Wegbleiben von bestimmten Personen aus der Tatsache, dass diese sich aufgrund ihrer *Wohnzeit* noch nicht zu den Personen zählen, die mitentscheiden (Entscheidermilieus) wollen oder dürfen. Zugezogene müssen diese Nachbarschaftsstrukturen erkennen und sich in diese einpassen (Borstel & Sischka, 2003). Erst die Stigmatisierung und die Annahme dieses Stigmas scheinen eine Integration in den dörflichen Kontext zu ermöglichen. Generell lässt sich eine Skepsis beobachten gegenüber Personen, die von außerhalb Einfluss auf das dörfliche Leben ausüben wollen, da Konflikte eher intern gelöst werden.

Konflikte intern lösen

Zu einer weiteren Besonderheit im Gemeinwesen gehört die Tatsache, dass oft versucht wird, Konflikte intern zu lösen. Kleine Konflikte wie auch strafrechtlich relevante Sachverhalte werden in diesem Zusammenhang oftmals ohne die Anwesenheit von Dritten, z. B. Organisationen, Medien oder staatlichen Repressionsorganen (Borstel & Sischka, 2003), gelöst. Problematisch wird es für die Gemeinde, wenn sich die öffentliche Gestaltung und Diskussion eines Themas, das die Gemeinde betrifft, in der Ausgestaltung den Akteuren aber entzieht, wenn also Medien trotz und gerade bei Abwehr der Gemeinde öffentliche Diskurse gestalten und die Gemeinde stark stigmatisieren. Oft kommt es in solchen Fällen zu *Verschlusseffekten* (Borstel & Sischka, 2003) durch die Gemeinde, wobei sich die betroffene Kommune gegen diese Vorwürfe mit Rückzug, also der Nichtthematisierung, oder mit Gegenreaktionen, z. B. der Verleugnung oder Bagatellisierung des Sachverhalts, zur Wehr setzt. Palloks und Steil sprechen in diesen Zusammenhang von Externalisierung, wobei ein innerer Konflikt in einen äußeren übersetzt wird. In diesen Fällen kommt es zu einem Verschluss nach innen, und Außenstehende, Zugezogene,

externe Akteure oder Journalisten werden dann für die vorhandenen Probleme haftbar gemacht (Palloks & Steil, 2008). Entscheidend ist in diesem Zusammenhang - wie generell für das CC - die Gewinnung einer Person, die sich des Problems annimmt, es thematisiert und als Ansprechpartner und „Mittler“ für den externen Partner fungiert.

Kommunale Diskursführer

Wichtig ist es, innerhalb solcher Konstellationen auf soziale Dynamiken im Dorf zu achten, Befindlichkeiten der Bewohner wahrzunehmen und zunächst zuhörend, denn bewertend im Arbeitskontext aufzutreten. Jedes Dorf hat einen oder mehrere kommunale Diskursführer, die nicht immer institutionelle Vertreter sein müssen, wie z. B. Bürgermeister oder Pfarrer (ZDK, 2003). Oftmals sind es auch gerade die informellen Gruppen oder Vereine, die an der Meinungsbildung innerhalb des Gemeinwesens teilhaben, sie stark beeinflussen. Sport- und Kulturvereine oder der ortsansässige Chor sind in diesem Zusammenhang nicht zu verachtende Einflussfaktoren, in denen nicht nur Meinungen gebildet und Netzwerke geknüpft, sondern kommunale Entscheidungen getroffen werden.

Wenn diese drei Grundvoraussetzungen in die Betrachtung eingeflossen sind, es also erstens zu einer Artikulation des Problems gekommen ist - verbunden mit der Einsicht einer Handlungsnotwendigkeit - zweitens ein kommunaler Diskursführer gefunden ist und drittens dorfinterne Problemfelder offen diskutiert werden, kann die eigentliche Arbeit in der Gemeinde beginnen. Oftmals erfolgen solche Interventionen erst dann, wenn Rechtsextremismus als Phänomen offensichtlich wurde, und sind damit anfänglich eher eine Reaktion als eine Aktion. Erst wenn der Prozess der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus in der Kommune verstetigt worden ist, kann man davon als einem *Impulssetzer* und *Meinungsbildner* sprechen. Das schließt dann kurzzeitige Interventionen, die zwar ein mediales Interesse erzeugen - etwa Demonstrationen von Antifa-Gruppierungen⁷, kurzlebige Imagekampagnen oder Plakataktionen, die bestimmte Personen oder Gemeinden als „Nazidorf“ outen - aus, da diese zu kurz greifen.

Ende der 1990er- Jahre entdeckte die rechtsextreme Szene in Deutschland neue Formen der Interaktion des Ideologietransports und der Kommunikation, die unter dem Begriff: *kulturelle Subversion* (Wagner, 1998) zusammengefasst werden kann. Das Resultat dieser Strategie ist mancherorts, die systematische Unterwanderung von Gemeindeeinrichtungen, dem Gemeinderat, Sport- und Kulturvereinen, den Jugendklubs und weiteren kommunalen Strukturen.

⁷ In ihrer seismografischen Funktion zu rechtsextremen Strukturen in bestimmten Regionen sind Antifa-Gruppen nicht zu vernachlässigen. Weiterhin sollte bei der Ausgestaltung überlegt werden, wie solche Gruppen, wenn es sie vor Ort gibt, in die Ausgestaltung des Coachingprozesses eingebunden werden können.

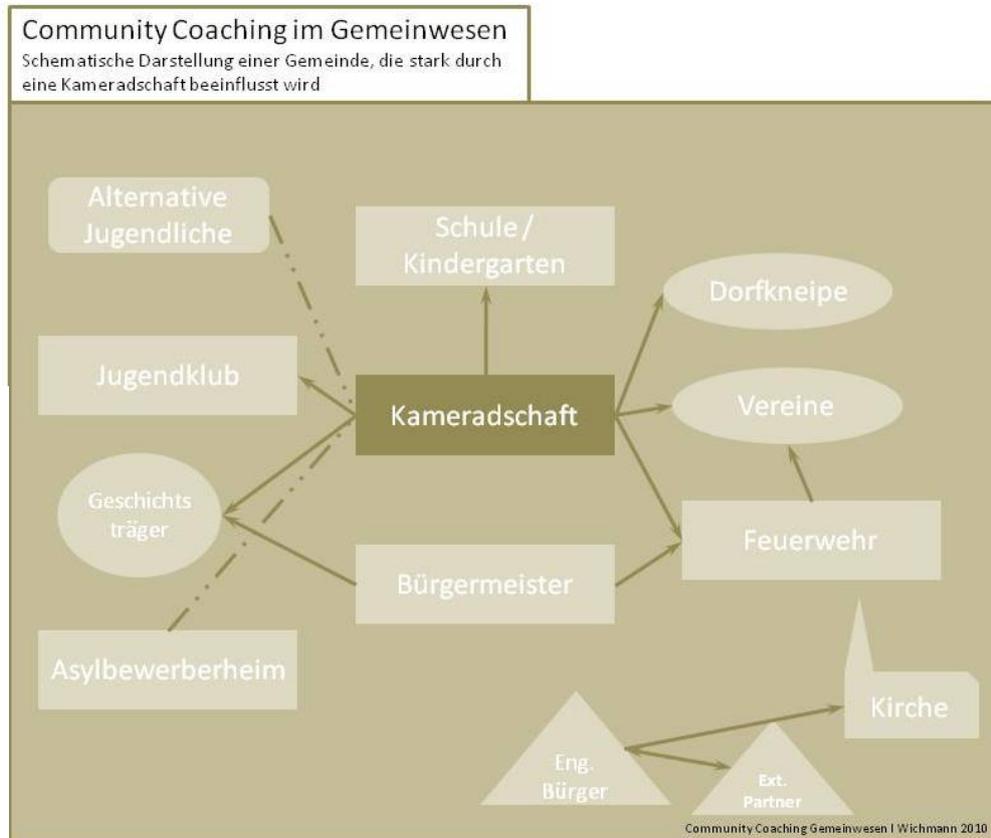


Abbildung II: Die Kameradschaft hat großen Einfluss auf die Institutionen und informellen Gruppen im Ort. Alternative Jugendliche und Flüchtlinge sind ausgegrenzt. Engagierte Bürger und Externe finden kaum Zugang zu den Dorfstrukturen. Die Grafik ist stark vereinfacht und erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

Grafik: nach Weber

Die Abbildung zeigt die schematische Darstellung einer durch eine Kameradschaft beeinflusste Gemeinde. Die Kameradschaft ist gut vernetzt und kann auf viele Bereiche des kulturellen Lebens in der Gemeinde Einfluss nehmen.

In solchen Fällen kann das Ansehen der Gruppen durch ihre Betätigung und ihren Einsatz innerhalb der Gemeinde dazu führen, dass sie teilweise uneingeschränkte Anerkennung genießen. Engagierten Bürgern oder demokratisch orientierten Jugendlichen ist es in diesen Extremfällen kaum mehr möglich, sich zu entfalten und Einfluss auszuüben, der die Interaktion und Einflussnahme der Kameradschaft limitieren könnte. Um jedoch eine nachhaltige und konstruktive Veränderung in der Kommune zu erreichen, bedarf es eines Aufbrechens dieser Strukturen, der Kontinuität und Akzeptanz innerhalb der Gemeinde, wobei im Vorfeld Folgendes erörtert werden muss:

Zeit- und Kraftressourcen

Man sollte sich frühzeitig mit der Kommune, beteiligten Trägern, einzelnen Akteuren und Institutionen über die zur Verfügung stehenden Zeit- und Kraftressourcen verständigen.

Angebotsformulierung

Vor Projektstart sollte grundsätzlich Klarheit darüber bestehen, welche Ziele zu erreichen sind und mit welchen Mitteln. Mögliche Ziele, die zu klären sind: Einzelaktionen, z. B., Kleinprojekte wie Geschichtswerkstätten, Modelle der Demokratieentwicklung entwerfen oder dafür sensibilisieren.

Partner

Es empfiehlt sich, frühzeitig nach Partnern und Mitstreitern zu suchen, wobei auf persönliche Ansprache in den meisten Fällen eine bessere Resonanz zu erwarten ist als auf Aushänge. Einbezogen werden müssen weiterhin die regionale Wirtschaft und mittelständische Betriebe.

Qualifizierung

Unabdingbar ist in diesem Zusammenhang die Qualifizierung der Beteiligten. Eine Maßnahme gerade für Personen aus der Jugendarbeit ist unerlässlich, da diese die Zielgruppe dieser Bemühungen sind. Aber auch die Gemeinde sollte in solche Maßnahmen einbezogen werden, um eine Sensibilisierung zu erreichen und damit eine Auseinandersetzung möglich zu machen. Dies kann über das CC oder über einen anderen Träger geleistet werden (ZDK, 2003).

Netzwerkarbeit

Vernetzung ist im CC eines der Schlüsselwörter, da die Hauptziele eine Stärkung der engagierten vor Ort ansässigen Bevölkerung, die Etablierung von demokratischen Willensbildungsprozessen und die Bekämpfung von rechtsextremen Tendenzen, nur mit lokalen, in der Kommune ansässigen Personen realisiert werden können. Eine Möglichkeit, ein solches Netzwerk zu erschließen und Kontakte herzustellen, besteht z. B. über das Einberufen eines *Präventionsrates* oder *Runden Tisches*. Dort finden sich dann die unterschiedlichen Akteure zusammen und können sich über einen Minimalkonsens, die konkrete Situation, verständigen und letztlich Handlungsszenarien entwickeln (ZDK, 2003). Durch die Einbindung von deutungsmächtigen Personen gelingt die Vernetzung relativ einfach. Zu beachten ist aber, dass dörfliche Strukturen immer eigene, gewachsene Netzwerkstrukturen aufweisen, die die Arbeit bei Missachtung entsprechend erschweren oder eine Etablierung der Akteure verunmöglichen.

In enger Abstimmung mit den Beteiligten können in diesem Rahmen die oben aufgeführten Fragen und Ziele umgesetzt und geklärt werden. Im Rahmen dieser Gremien sollte auf die Befindlichkeiten der einzelnen Akteure geachtet werden. Wegen der teilweise hohen Brisanz des Themas in bestimmten Kommunen muss im Einzelfall entschieden werden, ob man sich zu den genannten Fragen in einer „offenen Runde“ oder hinter „verschlossener Tür“ einigt. Öffentlichkeit kann dann in diesen speziellen Fällen nachträglich hergestellt werden. Weiterhin muss die lokale Kameradschaftsstruktur in die Analyse einbezogen und schließlich bei der Gestaltung mitbedacht werden, da sie entscheidenden Einfluss auf die Umsetzung hat und damit verbunden mögliche Gefahrenmomente birgt.

2.3 Sicherheits- und Stigmatisierungsanalyse

Wie oben schon angemerkt, ist im Einzelfall zu analysieren, wie sich die konkrete Gefahrensituation für einzelne Akteure darstellt. Besondere Aufmerksamkeit muss in diesem Zusammenhang potenziellen Opfergruppen entgegengebracht werden; deren Sicht muss mit in die lokale Auseinandersetzung einfließen und ist Maßstab für Wirkung und Erfolg (ZDK, 2003). Ein weiterer wichtiger Einflussfaktor für die Auseinandersetzung ist die Stigmatisierungsangst. In diesem Zusammenhang steht die Frage im Mittelpunkt, wie Personen in der Kommune wahrgenommen werden, die den Rechtsextremismus als Gefahr sahen und sehen, und wie darauf reagiert wird. Abhängig vom kommunalen Diskurs können sie als „Nestbeschmutzer“ oder Streiter für demokratische Werte wahrgenommen und dementsprechend bewertet werden.

Unbedingt mit in die Analyse und Ausgestaltung einzubeziehen ist in diesem Prozess die Rolle von staatlichen Schutzorganen, „an deren Aufgabe immer wieder auch öffentlich erinnert werden muss“ (Borstel & Sischka, 2003: 34).

Diskursoptionen etablieren

Schon mehrfach wurde auf die Notwendigkeit von demokratischen Diskursoptionen im kommunalen Rahmen hingewiesen. Das macht eine Schwierigkeit in einigen Gemeinden deutlich da sie die Grundlage für eine konstruktive Auseinandersetzung sind gleichzeitig ein Ziel, das es in bestimmten Gemeinden erst zu etablieren gilt. Wo es an diesen demokratischen Diskursformen fehlt, finden sich oftmals autoritäre Strukturen, die besonders in der Gemeindeverwaltung spiegeln. *„Wichtig ist, erst einmal – das ist eine grundlegende demokratische Form der Meinungsbildung – eine Diskussionskultur im Ort zu etablieren, Gelegenheiten zu schaffen, bei denen sich Menschen austauschen können. Dafür muss man die Themen kennen, die die Menschen im Ort leidenschaftlich umtreiben, was oft bisher vor allem die Rechtsextremen tun.“*⁸

Häufig herrscht in diesen Gemeinden die Meinung vor, „man dürfe einem Bürgermeister, Abgeordneten oder Schulleitern nicht widersprechen“ (Borstel & Sischka, 2003: 36). Wie stark diese Einstellungen in der Gemeinde etabliert sind und von Einzelnen als solche wahrgenommen und artikuliert werden, ist sehr unterschiedlich. Um diese informellen Strukturen der Mitbestimmung zu analysieren, bieten sich Gespräche mit Gemeindemitgliedern an. Eine Möglichkeit, diesen Strukturen entgegenzuwirken, bietet sich in Rahmen von *Bürgerfragestunden* zu aktuellen Themen an. Diese Foren unterliegen jedoch auch der Gefahr, von Rechtsextremen vor Ort als Plattform für die Verbreitung ihrer Ideologie instrumentalisiert⁹ zu werden. Um solche im Anfang begriffenen Diskurse nicht zu gefährden, kann man den Kreis auf bestimmte Personen beschränken und rechtsextreme Personen anfänglich ausschließen¹⁰ was durch gezielte Einladungen zu steuern ist.

Kulturelle Animation

Viele ländliche Regionen sind durch ein relativ schwach ausgeprägtes jugendkulturelles Angebot gekennzeichnet. Jugendklubs sind teilweise von Kameradschaftsmitgliedern unterwandert und

⁸ <http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/die-stiftung-aktiv/gegen-gmf/living-equality/vor-ort/mutigere-arbeit/> (Zuletzt eingesehen am 12.12.2010).

⁹ Zu den artikulierten Strategien der NPD, als Teil der „Neuen Rechten“, zählt die Wortergreifungsstrategie, die gerade im kommunalen Raum zum tragen kommt. Die Wortergreifungsstrategie ist Teil des „3 Säulenkonzeptes der NPD, dass folgende Punkte umfasst: 1. der „Kampf um die Straße“, 2. der „Kampf um die Parlamente“, 3. der „Kampf um die Köpfe“. Gerade für den letzt genannten Punkt, werden Angehörigen der rechtsextremen Szene folgende Punkte als Handreichung empfohlen: Mitglieder der Partei sind aufgefordert, verstärkt das Gespräch mit den Bürgern zu suchen. Sie sollen persönliche Kontakte nutzen und die politischen Ziele der NPD im Verwandten- und Bekanntenkreis, am Arbeitsplatz und im Verein ansprechen – natürlich in einer Art und Weise, die nicht als aufdringliche Belästigung empfunden wird (vgl. „Deutschen Stimme“ <http://www.deutsche-stimme.com/Sites/07-02-Repression.html>) 2 Zur Erregung öffentlicher Aufmerksamkeit werden fantasievolle Aktionen empfohlen; das überraschende Entrollen von Transparenten im Rahmen großer öffentlicher Ereignisse gehört dabei zum Standard.(vgl. Ebd.) und 3. Gezielte Fragen auf Veranstaltungen des politischen Gegners oder parteipolitisch neutralen Versammlungen eröffnen Rechtsextremen den Zugang zu bestimmten (politisch interessierten) Personengruppen, der anders kaum herstellbar ist. Zudem entfällt jeglicher Aufwand – auch alle Kosten – für die Organisation (vgl. Udo Voigt: Die Wortergreifungsstrategie im nationalen Befreiungskampf „Arbeit – Familie – Vaterland“, Rede des Parteivorsitzenden Udo Voigt auf dem NPD-Bundesparteitag 2004, 30./31. Oktober in Leinefelde, S. 10).

¹⁰ Bei Veranstaltungen in geschlossenen Räumen, kann in Einladungen und auf Flyer folgender Passus eingefügt werden: Entsprechend § 6 Abs. 1 VersG sind Personen, die rechtsextremen Parteien oder Organisationen angehören, der rechtsextremen Szene zuzuordnen sind oder bereits in der Vergangenheit durch rassistische, nationalistische, antisemitische oder sonstige menschenverachtende Äußerungen in Erscheinung getreten sind, von der Versammlung ausgeschlossen. Sollten Rechtsextreme an einer nicht öffentlichen Veranstaltung bzw. an einer öffentlichen Veranstaltung mit ausgesprochenem Ausschluss teilnehmen wollen, kann die Veranstaltungsleitung vom Hausrecht Gebrauch machen, welches ihm gemäß § 7 Abs. 4 VersG zusteht.

damit nicht mehr attraktiv für demokratisch oder alternativ orientierte Jugendliche oder erzeugen einen Konformitätsdruck auf andere Jugendliche.¹¹ Ein weiteres Problem einiger Jugendklubs stellen fehlende Angebote oder nicht an der Erlebniswelt der Jugendlichen orientierte Angebote dar, „diese Lücke gilt es zu schließen, bzw. gar nicht erst entstehen zu lassen“ (Borstel & Sischka, 2003: 35). Auf dieses Vakuum der jugendkulturellen Animation zielen mancherorts die Aktivitäten von Kameradschaften. Die Stärkung des Angebots, die Klärung des Profils des Jugendklubs sind daher eine Möglichkeit demokratische Werte unter Jugendlichen zu etablieren (ZDK, 2003). Daher ist es notwendig, in die kommunale Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus auch lokale Träger der Jugendarbeit einzubeziehen und mit ihnen Möglichkeiten der Partizipation von Jugendlichen zu ergründen und damit demokratische Werte erfahrbar zu machen. Eine attraktive und qualifizierte Jugendarbeit bietet darüber hinaus die Möglichkeit, Jugendliche dahingehend zu qualifizieren, dass sie sich mit den Themen Rechtsextremismus, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus und Demokratie eigenständig und reflektiert in ihrer Umwelt auseinandersetzen. Um die Erwartungen und Wünsche der Jugendlichen zu ergründen, bieten sich verschiedene Formen der Datenerhebung an. Es können sowohl standardisierte Fragebögen erstellt und ausgewertet werden, die einen Überblick über bestehende Ideen und Potenzen geben als darüber hinaus in Einzelgesprächen oder an Leitfaden orientierten Interviews die Motiv- und Interessenlagen Einzelner erschlossen werden.

Die Ausführungen zur kulturellen Animation sind jedoch nicht nur auf den Bereich der Jugendarbeit zu beschränken. Denn gerade die Vergrößerung des Angebots für Jugendliche schließt eine Partizipation von Erwachsenen nicht aus, sondern bedingt sie. Lern- oder Geschichtswerkstätten können in diesem Zusammenhang nicht nur einen Lern- und Bildungsort für Geschichte und Identität darstellen, sondern darüber hinaus auch Begegnungsstätte sein. Die Möglichkeiten einer generationsübergreifenden Interaktion und Kommunikation schaffen bzw. erweitern zudem das kulturelle Angebot der Kommune.

Regionale Vernetzung als Kompetenzerweiterung

Neben dem kommunalen Netz bietet es sich an, dieses auf die Region zu erweitern, da sich vielfach gezeigt hat, dass es „*gewinnbringend ist, sich mit engagierten Personen aus anderen Teilen derselben Region auszutauschen*“ (Borstel & Sischka, 2003: 35). Erfahrungen und Wissensstände zu bestimmten Sachverhalten lassen sich somit leichter transferieren, was sowohl den Austausch der Gemeinden untereinander befördert, eine Zeitersparnis für die Beteiligten ist und Vorurteile abbauen kann. Bezogen auf die jeweilige Projektarbeit bedeutet dies, sich in der Region nach Partnern umzuschauen, die in ähnlichen Bereichen oder Themenfeldern aktiv sind. Diese können dann als Referenten zu bestimmten Themen herangezogen oder in die konkrete Arbeit einbezogen werden und mit ihrem Wissen der Projektgruppe dienlich sein. Bei einer regionalen Vernetzung muss es jedoch nicht zwangsläufig bleiben. So gibt es gerade überregional eine Vielzahl von Möglichkeiten der Kompetenzerweiterung, die genutzt werden können. In diesem Zusammenhang ist jedoch besonders auf die Sensibilität des *Externen* zu achten, der a) gewisse gemeindeinterne Sozialstrukturen und Prozesse zu beachten hat und b) von der entsprechenden Gruppe Akzeptanz erfahren muss.

¹¹ Vgl. Kapitelanfang.

3 Begrifflichkeiten

3.1 Rechtsextremismus

Rechtsextremismus – im Alltag wie auch in der Wissenschaft ist dies ein Begriff, der unterschiedlichen Interpretationen unterliegt oder - wie Rainer Becker es ausdrückt - „*einer der amorphesten Termini der Sozialwissenschaften*“ ist (Becker, 2008: 86). Bei der Durchsicht einschlägiger Literatur zum Thema Rechtsextremismus wird schnell deutlich, dass sich eine eindeutige und verbindliche Definition des Begriffs nicht finden lässt. Dies liegt unter anderem an unterschiedlichen Merkmalsausprägungen, die mit dem Begriff verbunden werden. Decker weist in diesem Zusammenhang auf die fast synonyme Verwendung wie Faschismus, Rechtsradikalismus, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Autoritarismus im öffentlichen Diskurs hin (Decker, 2006: 11).

In der Etymologie des lateinischen Begriffs „*extremus*“ finden sich neben den Adjektiven *entferntest*, *äußerst* weiterhin normativ wertende Bedeutungen wie der *Gefährlichste* oder der *Schlechteste*. Das Wort „*extrem*“ intendiert damit eine Wertung, die auf eine entsprechende Ideologie oder Person, die diese teilt, übertragen wird. Demgegenüber steht im Allgemeinen zumeist das Verständnis einer Mitte, die als durchschnittlich, gemäßigt und ausgeglichen verstanden wird (Stöss, 2000). Extreme stellen somit das Ende einer linear verstandenen politischen Ausprägung dar. Übertragen auf das verfassungsrechtliche Begriffsverständnis bedeutet dies: der Begriff Extremismus markiert alle Aktivitäten, die sich gegen die demokratische Grundordnung und damit gegen den demokratischen Verfassungsstaat richten (Becker, 2008: 86).

Dieses eindimensional - lineare - Modell, kann dazu beitragen, die Gegner der freiheitlich demokratischen Grundordnung zu erkennen. Problematisch ist es jedoch deshalb, weil es die Gefahren für die freiheitliche demokratische Grundordnung ausschließlich auf die Extreme projiziert und extremistische Tendenzen oder extremistisches Gedankengut innerhalb der gesellschaftlichen Mitte außer Acht lässt. Allerdings kommen gerade neuere Studien zu dem Ergebnis, dass der Rechtsextremismus ein politisches Problem der Mitte der Gesellschaft ist und sich nicht auf ein gesellschaftliches Randphänomen vereinfachen und damit bagatellisieren lässt (vgl. Decker & Rothe, 2008).

Rechtsextremismus aus der verfassungsrechtlichen Perspektive

Der Definition des Bundesamtes für Verfassungsschutz folgend, erwachsen rechtsextremistische Ideologieansätze aus Nationalismus und Rassismus. Rechtsextremistische Ideologien sind weiterhin von der Vorstellung geprägt, dass die ethnische Zugehörigkeit zu einer Nation oder Rasse die größte Bedeutung für das Individuum besitze, hinter der individuelle Interessen zurückstehen. Der Idee der Kollektivierung folgend, propagieren Rechtsextremisten ein politisches System, in dem als angeblich natürliche Ordnung Staat und Volk zu einer Einheit verschmelzen: zur Ideologie der Volksgemeinschaft.¹² Ein weiteres für die Definition des Verfassungsschutzes entscheidendes Kriterium ist die „*Verfassungsfeindlichkeit*“ – also all jene Bestrebungen von Personen oder Institutionen, die sich gegen die freiheitlich - demokratische Grundordnung richten. Der Definition folgend beinhaltet dieses Begriffsverständnis sowohl linksextremistische als auch rechtsextremistische Ausprägungen.

¹² Vgl. Homepage des Bundesamtes für Verfassungsschutz; www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af_rechtsextremismus, (Zuletzt eingesehen am 7.9.10).

Problematisch wird es dann, wenn die Verfassungsfeindlichkeit einer Person oder Institution als Ausschlusskriterium für die Definition genutzt wird. Dies hat zur Folge, dass eine Person, die als Rassist, Antisemit und oder Hitler - Verehrer seinen Frieden mit dem Staat gemacht hat, nicht zwingend in diese Definition passen würde und somit z. B. in Erhebungen des Bundesamtes nicht erfasst wäre. Grumke und Kahane weisen jedoch zu Recht darauf hin, dass diese *„extremismuszentrierte Definition sich zur (juristischen) Markierung des Grenzbereichs zwischen den Grundprinzipien der Demokratie und demokratiefeindlichen Bestrebungen eignet. Sie ist ein Instrument, mit dem verfassungsfeindliche Organisationen identifiziert werden können“* (ZDK, 2002: 64). Richard Stöss fügt dem hinzu, dass die vom Verfassungsschutz verwandte Definition zwar präzise sei, jedoch für die Bereiche der Sozialforschung, der sozialen Arbeit und der politischen Bildung nur bedingt praktikabel ist (vgl. Stöss, 2007: 14).

Rechtsextremismus aus politikwissenschaftlicher Perspektive

Aus politikwissenschaftlicher Perspektive ist der Begriff „Rechtsextremismus“ eine Sammelbezeichnung für verschiedenartige gesellschaftliche Erscheinungsformen, die zumeist als rechtsgerichtet, undemokratisch und inhuman gelten bzw. wahrgenommen werden.

Stöss beschreibt in diesem Zusammenhang vier Merkmale: erstens einen übersteigerten Nationalismus, verbunden mit imperialistischem Großmachtdenken, weiterhin die Ablehnung des parlamentarischen pluralistischen Systems, drittens das Ablehnen universeller Freiheits- und Gleichheitsrechte sowie viertens die Präferenz für eine ethnisch homogene Volksgemeinschaft (Stöss, 2000).

Neben diesen ideologischen Eigenschaften beschreibt die politikwissenschaftliche Perspektive weiterhin eine Verhaltensdimension (Becker, 2008). Dabei unterscheidet Stöss zwei Merkmale: erstens: in ein zielgerichtetes - z. B. einem Programm verpflichtetes - Verhalten und zweitens in ein Protestverhalten, das eher der *„Provokation und dem Ausleben von aggressiven Persönlichkeitsmerkmalen dient“* (Stöss, 2000: 86). Zu den Verhaltensformen zählen nach Stöss weiterhin: Protest, Provokation, Wahlverhalten, Partizipation, Mitgliedschaft, Gewalt und Terror (Wagner, 1994).

Rechtsextremismus aus soziologischer Sicht

Aus soziologischer Sicht werden auch bzw. ausdrücklich Formen rechtsextremistischer Orientierung im Vorfeld also im vorpolitischen, nicht institutionalisierten oder organisierten Raum, betrachtet und ins Zentrum der Analyse gerückt. Heitmeyer beschreibt das Verhältnis wie folgt:

„Insofern ein politisch-verfassungsrechtliches Begriffsverständnis eine organisationsbezogene Perspektive wissenschaftlicher Bearbeitung nahe legt, hier aber gerade Formen rechtsextremer Orientierungen außerhalb und im Vorfeld des organisierten Spektrums im Zentrum der Analyse stehen, wird von einem Begriff des ‚soziologischen Rechtsextremismus‘ ausgegangen, der die ökonomischen und sozialen Entstehungsmomente mit umfassen will.“ (Heitmeyer, 1993: 13)

Nach Heitmeyer sind die Grundelemente des Rechtsextremismus auf zwei Aspekte - a) die „Ideologie der Ungleichheit“ und b) die „Gewaltakzeptanz“ - zurückzuführen. Weiterhin differenziert er den Begriff der Ungleichheit durch die Dimensionen der gruppenbezogenen Abwertung, einerseits mit den Facetten: nationalistischer bzw. völkischer Selbstübersteigerung,

rasistischer Einordnung, eugenischer Unterscheidung von lebenswertem und lebensunwertem Leben, soziobiologische Behauptung natürlicher Hierarchien, Sozialdarwinismus, totalitäres Normenverständnis, Ethnopluralismus und andererseits als einen lebenslagenbezogenen, auf Ausgrenzungsforderungen insistierenden Begriff (vgl. Becker, 2008: 8). Gewaltakzeptanz als konstitutives Element des Rechtsextremismus wird von Heitmeyer nochmals in vier Varianten unterschieden:

1. Überzeugung von der unabänderlichen Existenz von Gewalt,
2. Billigung fremdausgeübter privater bzw. staatlicher Gewalt,
3. die eigene Gewaltbereitschaft und
4. die tatsächliche Gewaltbereitschaft.

Umstritten ist sowohl bei der von Heitmeyer als auch von anderen dargebotenen Begriffsbestimmung der Aspekt der Gewalt. Die Realität zeigt, dass Gewalt bei der Umsetzung von politischen Zielen Anwendung findet, es ist jedoch nicht zwingend, dass jede Person mit rechtsextremistischen Einstellungen auch gewaltbereit ist. Andersrum könnte dies bedeuten, dass eine Person, die rechtsextreme Einstellungen vertritt und diese ohne Gewaltanwendung verbreitet, nicht in den definitorischen Rahmen passt. Wenn also unter Gewaltbereitschaft die Bereitschaft zu physischer Gewalt verstanden wird und - ähnlich wie die Verfassungsfeindlichkeit - als Auswahl- oder Ausschlusskriterium genutzt wird, greift dieses Verständnis zu kurz. Beinhaltet der Aspekt jedoch die drei Formen a) physische Gewalt, b) psychische Gewalt (unter Berücksichtigung von realer und angedrohter Gewalt) und c) strukturelle Gewalt kann davon ausgegangen werden, dass Gewalt ein konstituierendes Element des Rechtsextremismus ist.

Die unterschiedlichen Definitionsansätze machen also deutlich, dass der Begriff Rechtsextremismus keiner Einheitlichkeit unterliegt, was Varianzen in Erhebungen oder Befragungen erklärt. Eine Person, die nach soziologischen Kriterien als rechtsextremistisch orientiert gilt, muss sich jedoch nicht in einer Erhebung des Bundesamtes für Verfassungsschutz wiederfinden. Ähnlich ist dies auch mit Vereinen. Richtet sich das Vereinswesen nicht explizit gegen verfassungsrechtlich gesicherte Grundwerte oder die freiheitlich - demokratische Grundordnung, wird der Verein vom Verfassungsschutz weder als extremistisch eingestuft noch von ihm beobachtet.

3.2 Zusammenfassung

Rechtsextremismus ist keine spezifische Einstellung, sondern ein komplexes Konstrukt aus Einstellungsmustern mit verschiedenen ideologischen Dimensionen (Stöss, 2000), Ausprägungen und Ursachen. Für die Praxis bedeutet das, dass *„Der Kampf gegen Rechtsextremismus [ein] Kulturkampf im Alltag, um Normen und Werte [ist]!“*¹³. Eine klare Definition des Begriffs wird weiterhin durch die Vermischung und die gleichzeitige Varianz von ideologischen Dimensionen und Erscheinungsformen erschwert.

¹³ <http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/die-stiftung-aktiv/gegen-gmf/living-equality/vor-ort/mutigere-arbeit/> (Zuletzt eingesehen am 12.12.2010).

Der deutsche Rechtsextremismus ist in seiner Ausprägung grundsätzlich in zwei Ausprägungsformen zu unterscheiden: Die erste stellt den politisch legitimierten Bereich der Parteienlandschaft dar. Dazu sind die NPD, die DVU und die REPs zu zählen, wobei die beiden letztgenannten Parteien zunehmend an politischem Einfluss verlieren (vgl. Wagner & Wichmann, et al. 2010).¹⁴ Die zweite Ausprägungsform findet sich im vorpolitischen Raum und umfasst Gruppen oder Zusammenschlüsse wie sogenannte *Nationale Sozialisten*, *Freie Kameradschaften* und die seit jüngster Zeit immer stärker in Erscheinung tretenden *Autonomen Nationalisten*. Dieser im vorpolitischen Raum agierende Bereich des Rechtsextremismus wird mehrheitlich von Jugendlichen und jungen Erwachsenen getragen. Damit hat sich der deutsche Rechtsextremismus nicht nur an sich verjüngt, sondern bewegt sich in einem neuartigen sozialen Kontext (Klärner, 2008: 8). Zwischen beiden Ausprägungsformen gibt es dennoch personelle und strukturelle Überschneidungen, die eine eindeutige Grenzziehung zwischen diesen Bereichen nicht möglich machen. Gemein sind beiden Ausprägungsformen die Ablehnung der liberal-demokratischen Gesellschaft, des US-amerikanischen Modells eines deregulierten und globalisierten Kapitalismus, die aggressive Frontstellung gegen Einwanderer, ein ausgeprägter Antisemitismus sowie die Billigung oder Verharmlosung des Nationalsozialismus. Weiterhin propagieren sie die ethnisch homogene „Volksgemeinschaft“, verbunden mit der Wahrung von etablierten Vorrechten einer autochthonen Bevölkerung, der Migranten gegenübergestellt werden (vgl. Klärner, 2008: 7).

Um die Definitionsdiffusion zu vereinheitlichen, fanden sich Wissenschaftler im Rahmen einer *Konsensgruppe* zusammen, zu der unter anderen Elmar Brähler, Jürgen Falter, Richard Stöss gehörten. Als Konsens hervorgebracht wurde: *„Rechtsextremismus ist [demnach] ein Einstellungsmuster, dessen verbindliches Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen Einstellungen und einer Verharmlosung beziehungsweise Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen“* (Decker, et al. 2006: 20). Rechtsextremismus ist demnach ein politisches und gesellschaftliches Phänomen von *„Anschauungen und Handlungsmustern, das von spezifischen ideologischen und mentalen Prinzipien geprägt ist“* (Wagner, 1994: 14), weiterhin die Ablehnung des Gleichheitsgrundsatzes und die Annahme, dass Menschen, Völker und Rassen naturbedingt ungleich seien (Wagner, 1994: 14).

Umsetzung finden solche letztgenannten Vorstellungen z. B. - wenn auch nur auf Papier - im Fünfpunkteplan der NPD zur Ausländerrückführung.¹⁵ Weitere Artikulationsformen des

¹⁴ Die DVU zog 2009 nicht erneut in den Brandenburger Landtag ein. Auch die NPD war mit 2,6 % weit von einem derartigen Erfolg entfernt, auch wenn sie in einigen Landkreisen die 4% Marke nahm. In Schleswig-Holstein gewann die NPD gerade mal 0,9 Prozent - und selbst das beste Ergebnis in den Landkreisen lag bei 1,5 Prozent. Bei der Landtagswahl in Sachsen konnte die **NPD mit 5,6 Prozent zum zweiten Mal in Folge in den Landtag** einziehen und hat damit erstmalig die Möglichkeit finanzielle Mittel für eine parteinahe Stiftung zu beantragen. Insgesamt erhielt sie damit acht Sitze, wogegen sie mit den 9,2 Prozent im Jahr 2004 noch 12 Sitze bekam. Bei der Bundestagswahl kam die NPD auf 1,8 Prozent Erststimmen, die DVU auf gerademal 0,1 Prozent, im gesamtdeutschen Durchschnitt. Die NPD die im Gegensatz zur DVU, in allen Bundesländern antrat, erreichte als bestes Ergebnis in Sachsen: 4,0 %, Thüringen: 3,2 %, Mecklenburg-Vorpommern: 3,3 % in den anderen Bundesländern lag ihr Anteil unter 3%. Trotz Aufkündigung des Deutschlandpaktes und personeller und inhaltlicher Neustrukturierung, gelang es der DVU nicht in einen Landtag gewählt, bzw. wiedergewählt zu werden, gleiches gilt für die REPs.

¹⁵ Beim Fünfpunkteplan zur Ausländerrückführung, handelt es sich um ein Flugblatt der NPD, dass im Zuge des Bundestagswahl an Bundestagsabgeordnete mit migrantischer Herkunft versandt wurde. Es beinhaltet: 1. Schaffung eines nationalen Arbeitsplatzschutzesicherungsgesetzes; 2. Sofortige Ausgliederung der in Deutschland lebenden und beschäftigten Ausländer aus dem deutschen Sozial- und Rentenversicherungssystem; 3. Strikte Anwendung eines Ausländergesetzes zur Aufenthaltsbeschränkung; 4.

modernen Rechtsextremismus reichen von Protestverhalten mit Parolen oder durch Symbole, Schriftstücke, Demonstrationen, die Wahl beziehungsweise die Mitgliedschaft in einer Partei oder anderen Gruppierung - bis hin zur Gewaltanwendung oder zu Terroraktionen (vgl. Stöss, 2005: 25f.) gegenüber erklärten Feindgruppen.

Im Folgenden wird sich der Autor an der soziologischen Perspektive des Rechtsextremismus orientieren, da sie für den nachstehenden Gegenstand und die damit verbundenen sozialdynamischen Prozesse handhabbarer ist.

3.3 Kulturelle Subversion

In der Berichterstattung zum Thema Rechtsextremismus ist immer wieder die Rede von der neuen Strategie der rechtsextremen Szene, die sich linker und bürgerlicher Symboliken, Organisationsformen und Themen bedient. Sogenannte *Nationale Sozialisten* oder *Autonome Nationalisten* sind vom Erscheinungsbild her kaum von ihrem linken Pendant zu unterscheiden (vgl. Wagner & Wichmann et. al., 2010). Die visuelle Angleichung geht jedoch noch weiter: So nutzen rechtsextreme Gruppen das Symbol der *Antifaschistischen Aktion* (zwei hintereinanderstehende Fahnen, umrahmt von einem Kreis). Form und Farbwahl liefern dabei keinen Anhaltspunkt für die dahinterliegende Ideologie, einzig die Inschrift „*Nationale Sozialisten – Bundesweite Aktion*“ macht deutlich, welche Ideologie hiermit transportiert werden soll. Ähnliche Entwicklungen finden sich auch im Bereich der Organisationsformen. Ehemalige Kameradschaften geben sich einen bürgerlichen Anstrich, um damit auf bürgerliche Kreise einwirken zu können.

Zusammengefasst werden diese Strategien allgemein unter dem Begriff „kulturelle Subversion“. Absicht ist die Unterwanderung bzw. Umdeutung von bestehenden Symbolen, Strukturen oder Organisationsformen - mit dem Ziel, die eigenen Einflussmöglichkeiten und Agitationsräume zu erweitern. Einzug fand die Strategie in die rechtsextreme Szene Anfang der 1990er- Jahre; die Ausgestaltung setzt sich bis heute fort.

„Schon früh wurde die Strategie der kulturellen Subversion als taugliches Mittel einer größeren Einflussnahme vor allen bei Jugendlichen erkannt. Theoretisch fußt dieser „neue“ strategische Ansatz auf Antonio Gramsci, einem führenden Funktionär der italienischen kommunistischen Partei, [...]. Ausgehend von der Erkenntnis, dass in entwickelten Gesellschaften ein gewaltsamer Umsturz kaum möglich ist, setzt diese Strategie auf die Unterwanderung bestehender Werte und Kulturelemente. So sollen bestimmte Ideen im Laufe der Zeit die Hoheit in der gesellschaftlichen Werteskala bekommen.“(Adrian, 2002).

Auf dieser Erkenntnis fußend, strukturierten sich einige Kameradschaften um und wählten als neue Agitationsform Bürgerinitiativen oder Vereine, die sich für lokale oder kommunale Interessen einsetzen. So gelang es der extremen Rechten, sich mit Themen, die von lokalem Interesse sind, als *Mainstream* im Nahraum zu etablieren. Das Klischeebild des schlagenden, pöbelnden und Bomberjacke tragenden Rechtsextremen war für die Integration in das Gemeinwesen abträglich, erschloss keine Möglichkeiten der Partizipation und musste daher

modifiziert werden. Die von Gramsci entwickelte Theorie schien für die Umsetzung der angestrebten Ziele erfolgsversprechender.

In Pretzien hat sich eben dieser Wandel der Organisationsform vollzogen, teils mit Wissen der lokal einflussreichen Personen, teils unbemerkt. Welche Konsequenzen das für die Gemeinde, das kulturelle Leben und den generellen Umgang mit dem Rechtsextremismus hatte, dem soll im 5. Abschnitt nachgegangen werden.

3.4 Rechtsextremismus und demokratische Kultur

Rechtsextremismus und demokratische Kultur – zwei Begriffe, die sich in dieser Arbeit gegenüberstehen und darüber hinaus entgegengesetzte Zustände beschreiben – konkurrieren in der Praxis um denselben politischen und gesellschaftlichen Raum. In einigen Gemeinden, Landkreisen oder Stadtteilen lassen sich stark ausgeprägte Bemühungen der rechtsextremen Szene feststellen, die versuchen die, kommunale oder regional-politische Kultur zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Anders als der Begriff Rechtsextremismus suggeriert, finden bestimmte Aspekte des Phänomens Rechtsextremismus Anklang bei Teilen der Bevölkerung, die sich jedoch selber nie als rechtsextrem begreifen würden und es auch im Vergleich mit aktiven, der Szene Angehörigen nicht sind. Dabei wird die schon erwähnte Problematik mit der Begrifflichkeit Rechtsextremismus und dessen Facetten der Ausprägung nochmals deutlich.

Die Schwäche oder Abwesenheit des Einen, also das Fehlen demokratischer Kultur, z. B. schwach ausgeprägte oder wahrgenommene Partizipationsmöglichkeiten, eine fehlende gleichberechtigte Diskussionskultur und Teilhabe am gesellschaftspolitischen Leben, kann zu einer Stärkung rechtsextremer Deutungsmöglichkeiten und Interventionsbemühungen führen. In einigen ländlichen Regionen Ostdeutschlands wie auch im nachstehend beschriebenen Raum lässt sich auch 20 Jahre nach der Wende eine nur schwach ausgebildete Verankerung der demokratischen Kultur und des politisch-gesellschaftlichen Wertesystems beobachten. Vielen Menschen scheint das *„bundesrepublikanische Demokratiemodell nach wie vor fremd“* (Borstel, 2005: 15) zu sein, die Gründe liegen oftmals in erfahrenen *„ökonomischen Krisen, biografischen Entwertungserfahrungen und unübersichtlichen gesellschaftlichen Prozessen“* (Ziegenhagen, 2007: 51). Diese externen, in der Lebenswelt und Biografie der Akteure verankerten Faktoren *„führen zu starker Verunsicherung und fördern die Sehnsucht nach einfachen, überschaubaren Strukturen und verständlichen, simplen Lösungen“* (Ziegenhagen, 2007: 51). Das macht diese Personen nicht zu Rechtsextremisten, dennoch fühlen sich viele eindeutig und offen demokratisch gesinnte Personen vor Ort allein gelassen und *„ziehen sich zunehmend im Frust aus der Öffentlichkeit zurück. Sie fühlen sich überwältigt von den sozio-ökonomischen Verwerfungen [und] zweifeln zunehmend an der Aufrichtigkeit demokratischer Eliten“* (Borstel, 2005: 14).

Die notwendigen Rahmenbedingungen für demokratische Strukturen wurden nach dem Fall der Mauer in Ostdeutschland geschaffen: *„Es gibt Wahlen, Parlamente und Verwaltungen. Die ideelle Verankerung der Demokratie hingegen wurde vernachlässigt“* (Borstel, 2005: 14). Demokratie, so zeigte sich, lebt demnach nicht nur allein von dem bloßen Vorhandensein der dazu notwendigen Strukturen, sondern steht in Abhängigkeit von der ideellen Verankerung in der Bevölkerung und deren erfahrene Lebensalltag. Die Demokratie als solche und damit verbundene Partizipationsmöglichkeiten leben *„aber von der Eigenverantwortung des Einzelnen, von seinem Einsatz fürs Gemeinwesen“* (Borstel, 2005: 14). Um diese ideelle Verankerung der Demokratie im Gemeinwesen zu etablieren, wurde der Begriff der Zivilgesellschaft wiederbelebt, jener Raum

„zwischen Privatsphäre und staatlichen Strukturen, in dem sich die Gesellschaft z. B. in Netzwerken, sozialen Bewegungen oder Vereinen organisiert“ (Borstel, 2005: 14).

Es zeigte sich jedoch, dass gerade dieses zivilgesellschaftliche Engagement in Teilen Ostdeutschlands nicht ausgeprägt war und man damit nicht auf vorhandene Strukturen zurückgreifen konnte, die Diskurse und die Notwendigkeit von allgemeinen Partizipationsmöglichkeiten initiieren konnten. Das Gegenteil war und ist der Fall: Anstatt in Eigenverantwortung Demokratie zu gestalten, wurde vielerorts der Ruf nach autoritären Strukturen laut.

Auf dieses demokratische Vakuum zielt die rechtsextreme Szene, nicht in jedem Fall offensichtlich und plakativ, sondern den Gegebenheiten entsprechend mit subversiven oder der Demokratie eigenen Mitteln. Rechtsextreme renovieren Kindergärten oder sorgen sich dort um das deutsche Liedgut, das Ufer des Dorfteichs wird wieder begehbar gemacht, das alte (Krieger-) Denkmal im Dorf erstrahlt in neuem Glanz, das Dorffest wird vorbereitet, und wenn das Hochwasser kommt, dann steht man seinen Mann (Hülsemann, 2007a). Kommunale Entscheidungsgremien und Kultur- oder Sportvereine werden unterwandert oder eigens gegründet, um als politische Agitationsform im Gemeinwesen genutzt und instrumentalisiert zu werden. Die Alltagskultur des Gemeinwesens wird unterwandert und ist die Voraussetzung dafür, dort handfeste Ideologien abladen zu können (Hülsemann, 2007a). Dabei nehmen sie zunächst elementare Lebensfragen und Bedürfnisse der Menschen scheinbar unpolitisch auf, um über Engagement oder konkrete Unterstützung rechtsextreme Ideologieelemente in den Alltag implementieren zu können. Dafür ist es nicht notwendig, eine Ortsgruppe der NPD zu gründen, die sich um die Straßenbeleuchtung kümmert, sondern ein Verein, der den Bedürfnissen nach einer gemeinsamen Identität oder kulturellen Animation gerecht wird, erfüllt seinen Zweck ebenso gut oder besser.

Betrachtet man neben diesen strukturellen Bedingungen die jüngsten Ergebnisse zur *Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit*¹⁶ des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, Universität Bielefeld, so wird schnell deutlich, dass mögliche Vorurteile¹⁷ auf fruchtbaren Boden in Teilen der Bevölkerung fallen. Eine europäische Vergleichsstudie¹⁸ des Instituts kam zu dem Ergebnis, dass 24,4 % der Befragten annehmen: „Juden haben zu viel Einfluss in [Land]“ (Zick, 2009: 6). Für Deutschland bedeutet das: 19,6 % der befragten Personen sind der Meinung: „Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss“ 48,9 % stimmen der Aussage zu: „Juden

¹⁶ Vorurteile gegenüber verschiedenen Gruppen sind in einem Syndrom *Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit* miteinander verbunden und werden durch einen gemeinsamen Kern gespeist, der im Wesentlichen von einer Ideologie der Ungleichwertigkeit bestimmt wird. Das GMF-Syndrom beschreibt analytischen Zusammenhang von unterschiedlichen Vorurteilen: Vorurteile gegenüber Einwanderern, Juden, Muslimen, Schwarzen, Frauen und Menschen mit homosexueller Orientierung. Diese verschiedenen Vorurteile sind, so belegen die Erhebungen der Universität Bielefeld eng miteinander verknüpft. In anderen Worten: Eine Person, die negative Einstellungen gegenüber Einwanderern hat, hat mit größerer Wahrscheinlichkeit auch Vorurteile gegenüber andere Gruppen, z. B. gegenüber Juden und Muslimen, aber sogar gegenüber homosexuellen Menschen und Frauen. Das gilt nicht notwendigerweise für jeden Einzelnen, aber gilt im Durchschnitt für die in den Studien erfassten Ergebnisse.

¹⁷ Die Studie der Universität Bielefeld, versteht „Vorurteile als negative Bewertung von Gruppen und von Einzelpersonen aufgrund ihrer (tatsächlichen oder wahrgenommenen) Gruppenzugehörigkeit. Dies unterscheidet sich von individuellem Nicht-Mögen einer spezifischen Person. Vorurteile werden also dazu benutzt, soziale Ungleichwertigkeit und Ungleichheit zu legitimieren.“ (Zick, 2009: 2).

¹⁸ Für das Projekt wurden folgende acht Länder ausgewählt: Großbritannien, Frankreich, Deutschland, die Niederlande, Italien, Portugal, Polen und Ungarn. Diese Länder umfassen sowohl alte als auch neue EU Mitglieder mit unterschiedlicher Integrationspolitik, Einwanderungsgeschichte und -quote sowie unterschiedlichem allgemeinem Wohlstand. Im Winter 2008/09 wurde eine telefonische Befragung durch TNS Infratest und seiner europäischen Partnerinstitute durchgeführt. Befragt wurden 1000 Personen, die für die Staatsbürger jedes Landes repräsentativ waren, ab einem Alter von 16 Jahren. Die Stichprobe umfasst 48% Männer und 52% Frauen, im Durchschnitt 47 Jahre alt. 85% hatten keinen Migrationshintergrund (d.h. weder sie selbst, noch ihre Eltern oder Großeltern sind eingewandert) (vgl. Zick, 2009: 4).

versuchen, heute Vorteile daraus zu ziehen, dass sie während der Nazi-Zeit die Opfer gewesen sind“ (Zick, 2009: 7). Beide Werte, der europäische wie auch der deutsche, zeigen traditionelle Facetten des Antisemitismus, der antisemitische Konspirationsmythen widerspiegelt und immer wieder den Nährboden für rechtsextreme Opfermythen und Verschwörungsideologien darstellt. Die Studie fragte weiter nach rassistischen Vorurteilen, und auch da offenbarte der europäische Vergleich das Vorhandensein von Ressentiments gegenüber Schwarzen. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass fast ein Drittel - also 31,3% - der Europäer der Aussage, es gebe eine „natürliche Hierarchie zwischen Schwarzen und Weißen“, eher oder voll und ganz zustimmen. Dieses Ergebnis verweist darauf, dass diese 31,3 % einer sehr offenen und direkten Form des Rassismus zustimmen, der den „Glauben an eine ethnische Hierarchie durch scheinbar natürliche Unterschiede legitimiert“ (Zick, 2009: 6). Die Ergebnisse der deutschen Befragung liegen mit 30,5 % derer, die „eine natürliche Hierarchie zwischen Schwarzen und Weißen“ wiedergeben, knapp unter dem europäischen Durchschnitt.

Zu ähnlichen Befunden kam die Panelstudie zur *Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit: Deutsche Zustände*¹⁹ desselben Instituts unter der Leitung von Wilhelm Heitmeyer. Das Forscherteam kam 2007 zu dem Ergebnis²⁰, dass 12,6 % der Befragten die Auffassung vertraten, dass die Weißen zu Recht führend in der Welt seien; 2002 waren es 16,4 % und 2004 13,1 %. Zum Item Antisemitismus befragt, gaben 15,6 % der Befragten im Jahr 2007 an, dass Juden zu viel Einfluss in Deutschland hätten; im Jahr 2002 waren es noch 21,7 % und 2004 kaum veränderte 22 %. 2007 gaben noch 17,3 % der Befragten an, dass sie davon überzeugt seien, dass Juden durch ihr Verhalten eine Mitschuld an der Judenverfolgung trügen. Auf der Pressekonferenz²¹ zur aktuellen Erhebung stellte das Forschungsteam um Heitmeyer fest, dass im Vergleich zu den Zahlen von 2008 und auch von 2002 die Äußerungen von Fremdenfeindlichkeit, Etabliertenvorrechten, Sexismus, Rassismus deutlich sanken, dagegen Islamfeindlichkeit, Behindertenfeindlichkeit, Obdachlosenfeindlichkeit und die Abwertung von Langzeitarbeitslosen leicht abnahmen. Erheblich angestiegen sind hingegen die Werte für die Items Antisemitismus und Homophobie.

Unter Berücksichtigung der beschriebenen Voraussetzungen steht also die „Erkenntnis, dass eine wirksame politische Auseinandersetzung mit den Optionen der Rechtsextremen dort nicht gelingen kann, wo unausgesprochene Zustimmungspotenziale oder entsprechende Stimmungen in der Mitte der Bevölkerung nicht zur Sprache gebracht werden“ (Hülsemann, 2007b: 10). Konkret bedeutet das, dass präventiv oder interventionsorientiert eine Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus nur dort gelingen kann, wo ein Raum für diese Diskurse eröffnet, eine Möglichkeit für die offensive Abgrenzung gegenüber rechtsextremen Tendenzen und die Identifikation mit demokratischen Werten geboten wird. Die Tatsache, dass eben diese Vorurteile

¹⁹ Seit 2002 erforscht ein Team um Professor Wilhelm Heitmeyer von der Universität Bielefeld die Entwicklungen von menschenfeindlichen Vorurteilen in Deutschland, die „*Deutschen Zustände*.“ In der jüngst erschienen Ausgabe 2009, *Deutsche Zustände 8*, lag ein Hauptaugenmerk auf der aktuellen Finanzkrise und ihren Folgen für die Vorurteile gegenüber schwachen Gruppen.

²⁰ Die nachstehenden Ergebnisse sind den einzelnen Ausgaben der Panelstudie *Deutsche Zustände* entnommen.

Ergebnisse 2002: *Deutsche Zustände* (Orig.-Ausg.). Edition Suhrkamp. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2003.

Ergebnisse 2004: Heitmeyer, W. *Deutsche Zustände: Folge 3* (1. Aufl.). Edition Suhrkamp: Frankfurt/Main: Suhrkamp 2005.

Ergebnisse 2007: Heitmeyer, W. *Deutsche Zustände: Folge 6* (1. Aufl., Orig.-Ausg.). Edition Suhrkamp: Frankfurt/Main: Suhrkamp 2008.

²¹ Die Ergebnisse des Soziologen Wilhelm Heitmeyer, zur aktuellen Ausgabe der *Deutsche Zustände 8*, wurden im Rahmen einer Pressekonferenz, Anfang November in Berlin veröffentlicht.

vorhanden sind und die strukturellen Voraussetzungen nicht in jedem Gemeinwesen existieren, sollten nicht zur Schelte, sondern als Potenz für die Auseinandersetzung genutzt werden.

Rechtsextremen Tendenzen in der Kommune - so die These - kann unter Berücksichtigung der beschriebenen Rahmenbedingungen und durch die Stärkung einer auf Diskurs ausgerichteten demokratischen Kultur entgegengewirkt werden. Entscheidend für die Intervention ist der Abgleich der Wahrnehmungen im Gemeinwesen, da erst die Anerkennung eines Problems eine Intervention ermöglicht. An diese Feststellung schließen sich die nachfolgenden Fragen an, denen am Beispiel der Gemeinde Pretzien und der Umsetzung des Instruments des Community Coaching nachgegangen werden soll:

- Wie kann die Motivation für bürgerschaftliches Engagement und eine demokratische Kultur gestärkt werden, auch wenn es vor Ort keine zivilgesellschaftlichen Basisstrukturen für dieses Engagement gibt?
- Wie können unterschiedliche Wahrnehmungen des Phänomens Rechtsextremismus im Gemeinwesen abgeglichen bzw. wie kann eine Wahrnehmung erst initialisiert werden?
- Welche Voraussetzungen sind nötig, um eine Gemeinde für niedrigschwellige Ausformungen rechtsextremer Ideologieelemente zu sensibilisieren und sich damit auseinanderzusetzen?
- Welche Rahmenbedingungen sind notwendig, um eine langfristige und nachhaltige Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Gemeinwesen zu etablieren?
- Wie kann eine ereignisorientierte Intervention und Auseinandersetzung in eine in der Gemeinde institutionalisierte Form überführt werden, um somit eine selbst organisierte Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus zu befördern?
- Welcher Unterstützung bedarf es, welche strukturellen Bedingungen müssen von externen Partnern etabliert werden, um den Diskurs aus einem Forum in das Gemeinwesen zu tragen, ihn für die Gemeinde sichtbar zu machen?
- Unter welchen Voraussetzungen haben externe Berater die Möglichkeit, von Ratsuchenden ernst genommen und in ihrer Arbeit als hilfreich betrachtet zu werden?

4. Rechtsextremismus und Gemeinwesen

4.1 Pretzien - ein Dorf in Sachsen-Anhalt

Pretzien ist ein Dorf mit knapp 1000 Einwohnern im Kreis Schönebeck in Sachsen-Anhalt. Gelegen an einem Flusslauf der Alten Elbe und der Straße der Romanik, erlangte das Dorf durch seine Nähe zu zahlreichen Naturschutzgebieten und dem Elberadweg Bekanntheit. Zu den überregional bekannten Sehenswürdigkeiten gehören die St.-Thomas-Kirche²² und das *Pretziener Wehr*²³. Entgegen der Erwartung in Bezug auf ländliche Regionen in Ostdeutschland muss die Gemeinde Pretzien²⁴ nicht gegen eine Abwanderung junger Menschen kämpfen, sondern konnte in den letzten Jahren einen Zuzug²⁵ junger Familien verzeichnen. Mit 17,3 % Arbeitslosigkeit, die

²² Die St.-Thomas Kirche wurde um 1140 im Auftrage von Leitzkauer Praemonstratenser-Mönchen durch "Albrecht der Bär" (mit einheimischen Quarzit) erbaut.

²³ Das zwischen 1871 und 1875 erbaute Wehr das überwiegend von italienischen Bauarbeitern und französischen Kriegsgefangenen erbaut wurde stellt für die Gemeinde ein starkes Element der Identifikation da. Es zählt zu den größten Schützengabelwehren Europas. Das Wehr steht auf einem 162,8 m langem, 7,50 m breitem und 3,80 m hohem Fundament und hat eine nutzbare Durchflussbreite von 112,95 m.

²⁴ Weitere Strukturdaten zur Gemeinde finden sich im Steckbrief zu Gemeinde Pretzien im Anhang.

²⁵ Die Einwohnerzahlen in Pretzien zeigen nach einem Einschnitt, der nach der Wende erfolgte eine steigende Tendenz auf 1950, so dass die Einwohnerzahl rund zehn Jahre nach der Wende den Stand von 1970 übertraf: 1950 – 949; 1970 –

meistens ältere Bevölkerungsschichten betrifft, liegt die Gemeinde in Sachsen-Anhalt durchaus im unteren Mittelfeld. Auf den ersten Blick fällt das Dorf durch die Vielzahl neuer, moderner Reihenhäuser sowie das touristische Ambiente auf. Wegen der Nähe zur Landeshauptstadt Magdeburg pendeln viele Einwohner zu ihrem Arbeitsort und finden sich erst gegen Abend wieder im dörflichen Leben ein. Trotz dieser Tatsache existierte bis vor einigen Jahren ein reges dörfliches Leben, das getragen wurde von einem Gesangs-, einem Sport- und einem Heimatverein, einer evangelischen Gemeinde sowie der Freiwilligen Feuerwehr. Jährlich fand ein Dorffest statt, das von vielen Bürgern mit vorbereitet wurde.

Doch die Idylle trügt: In Pretzien existiert ebenfalls eine rechtsextreme, völkische Szene, die vor Ort weniger durch brutale Gewalttaten in Erscheinung tritt als durch eine alltagskulturelle, völkische Politik, die sich in den letzten Jahren fast reibungslos im Dorfleben verankern konnte.

Existierte noch von 1999 bis 2001 die *Kameradschaft Ostelbien* im Dorf, die über eigene Räumlichkeiten verfügte, an diversen Demonstrationen und Veranstaltungen teilnahm, ist heute äußerlich von einer starken rechtsextremen Szene wenig zu spüren. Die ehemaligen Kameradschaftsmitglieder geben sich auf den ersten Blick im dörflichen Alltag politisch neutral, fallen weder durch eine spezielle Kleidung noch durch offensive Propaganda auf. Auch über die Mitgliedschaft einiger Personen in der NPD wird öffentlich nicht gesprochen. Der ehemalige Kameradschaftsführer verkündete nach der Auflösung der Kameradschaft seinen Ausstieg aus der rechten Szene. In einem Gespräch erklärte er, „*dass er keinen Stress mehr haben wollte und sich heute lieber mit kulturellen Dingen beschäftigt*“. Nach der Auflösung der Kameradschaft blieb die Personengruppe sozial und kulturell bestehen. Der Treffpunkt der rechten Clique existierte noch bis Mitte des Jahres 2009.

Dieser ehemalige Kameradschaftsführer und ein weiteres Mitglied gründeten einige Monate später den *Heimat Bund Ostelbien e. V.*, der sich fast ausschließlich kulturellen Aktivitäten widmen sollte. Der Verein bestand aus 18 Personen, darunter auch viele Honoratioren des Dorfes. Zahlreiche Aktivitäten wie die Planung des Faschings, der Dorffeste oder die Gemeindechronik wurden von den Vereinsmitgliedern übernommen. Die beiden jungen Männer aus der Kameradschaft arbeiteten nach Meinung der Dorfbewohner *zuverlässig* und *engagiert*, schrieben an der Dorfchronik und erstellten ein Dorfquiz. Bei den Vorbereitungen zu größeren Veranstaltungen halfen selbstverständlich auch alle ehemaligen Kameradschaftsmitglieder.

Über die inhaltliche Ausrichtung der kulturellen Arbeit wurde jedoch weder im Verein *Heimat - Bund Ostelbien* noch im Dorf selbst geredet.

4.2 Community Coaching am Beispiel Pretzien

Der nachstehende Prozess des Community Coaching, erstreckte sich über einen Zeitraum von drei Jahren. Eingebunden war dieses Coaching in den *Lokalen Aktionsplan* des Salzlandkreises und kann prinzipiell in zwei Phasen unterschieden werden. Die erste Phase erstreckte sich über die Jahre 2007 bis 2008, die durch eine ereignisorientierte Sensibilisierung für und eine Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsextremismus gekennzeichnet war.

795; 1990 - 602; 1999 – 858; 2003 – 932; 2004 - 938; 2005 - 945. (vgl. Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, <http://www.stala.sachsen-anhalt.de/> Zuletzt eingesehen am 12.12.2010).

Die zweite Phase beschreibt die Auseinandersetzung im Jahr 2009, in dem die konkrete Arbeit an der Chronik in Form einer Geschichtswerkstatt - unter dem Projektnamen *Geschichte und demokratische Identität – Pretzien im Wandel der Zeit* - im Zentrum der Auseinandersetzung stand. Im Folgenden werden die Entwicklung der Kameradschaftsszene und deren Übergang in das Gemeinwesen näher beschrieben, um damit die vorgefundene Grundsituation besser verständlich zu machen. Daran anschließen wird sich die Beschreibung der Intervention und - damit einhergehend - der Grenzen, die sich offenbarten.

Die Arbeit und Auseinandersetzung in Pretzien kann in zwei große Umsetzungsphasen (Abbildung 2, römisch I, II) unterschieden werden.

Phase I war gekennzeichnet durch die Sensibilisierung zum Themenfeld Rechtsextremismus bei Betrachtung der regionalen Besonderheiten. Außerdem stellte sie die Basis für die Analyse der Grundvoraussetzungen dar. In dieser Phase der Sensibilisierung waren darüber hinaus mediative und aktivierende Maßnahmen unterschiedlicher Art die Zielkriterien der Ausgestaltung.

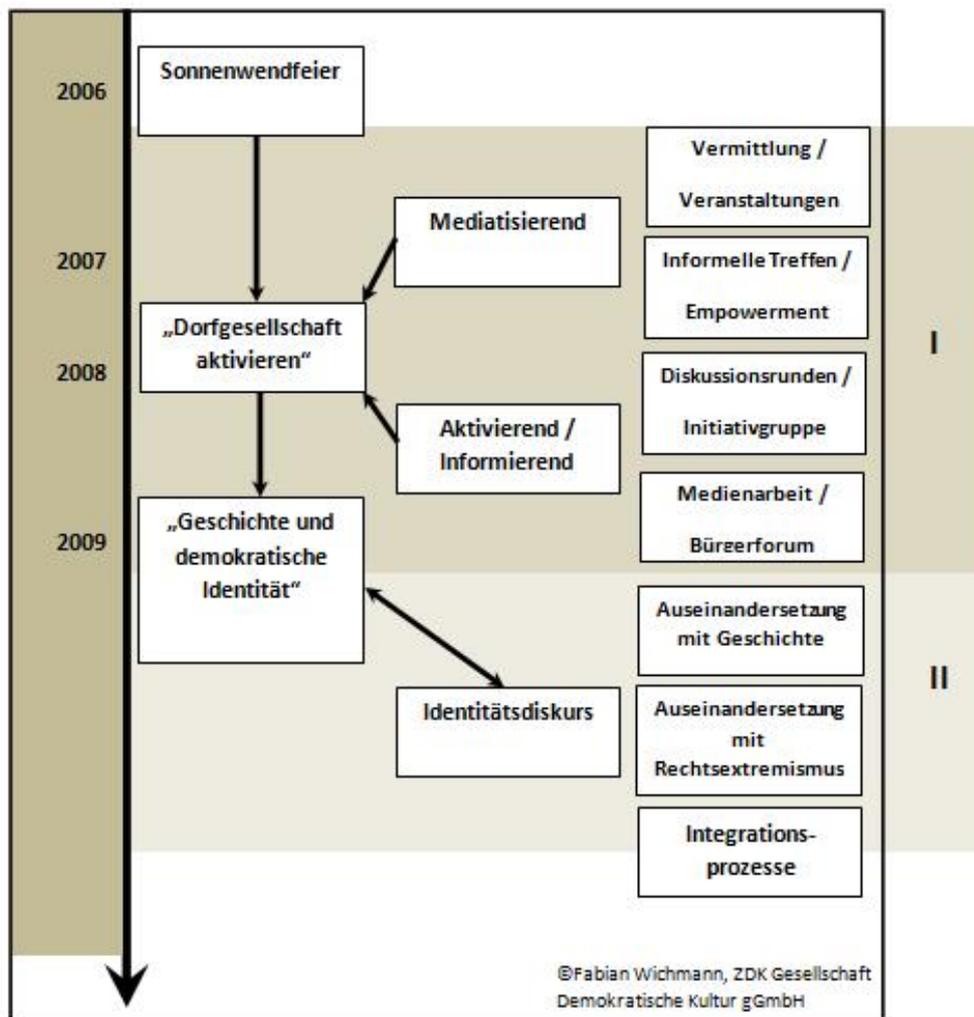


Abbildung III: Verdeutlicht die thematische und gestalterische Schwerpunktsetzung in den einzelnen Projektphasen.

Grafik: Wichmann

Phase II kann unter dem Schlagwort: *geschichtlicher Diskurs* zusammengefasst werden. Die Auseinandersetzung mit Geschichte ist in diesem Zusammenhang einerseits Zielgröße und andererseits die Matrix für die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus. Auf die Projektphase II mit dem Projektnamen „Geschichte und demokratische Identität – Pretzien im Wandel der Zeit“ wird im nächsten Kapitel näher eingegangen.

Im Folgenden sollen die Entwicklungen bis zur Sonnenwendfeier und die daran anschließenden Phasen der Intervention durch die ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur²⁶ beschrieben werden.

4.3 Vom Kameradschaftsabend zum Kinderfasching – die Entwicklung der rechtsextremen Szene in Pretzien

1999 gründete sich die *Kameradschaft Ostelbien* um den Kameradschaftsführer Christian S.²⁷, der zu dieser Zeit Mitglied der NPD war. Der Kameradschaft wurde laut Verfassungsschutzbericht 2006 einem Personenkreis von 15 bis 20 Personen zugerechnet. Im Verfassungsschutzbericht des Landes Sachsen-Anhalt aus dem Jahr 2000 berichtete das Innenministerium von der *Skinhead - Kameradschaft Ostelbien/Pretzien*, die auch unter dem Namen *Heimat-Bund Ostelbien* firmierte:

„Wie auch schon im Vorjahr waren die Mitglieder Teilnehmer und Ausrichter von Sonnenwendfeiern, eines Hess-Aufmarsches sowie von Fußballturnieren für Kameradschaftsangehörige“²⁸

Der Personenkreis war den meisten Pretzienern bekannt; so berichteten Anwohner von Konzerten auf dem Gelände der Kameradschaft, zu denen überregional mobilisiert wurde, und auch von Wehresportübungen in den nahe gelegenen Wäldern ist die Rede. Wie stark die Kameradschaft zu diesem Zeitpunkt in das kulturelle Leben eingebunden war, macht die Schilderung des Jugendkubleiters deutlich:

„Na die sind da mit ihren Jacken (Donkeyjacken, A.d.V.) als Gruppe durchs Dorf gezogen und hinten drauf da war das Reich, na in den alten Grenzen, na und in der Mitte da war halt Pretzien“²⁹

Die Kameradschaft als solche hatte nur wenige Jahre Bestand und löste sich 2000/01 offiziell auf. Damit beendete der Verfassungsschutz die Observation der Gruppe, und erst sechs Jahre später sollte sie wieder Erwähnung finden.

Das Auflösen der Kameradschaft hatte jedoch nicht die Beendigung der Aktivitäten des Personenkreises um den ehemaligen Kameradschaftsführer zur Folge. Wie schon im Verfassungsbericht des Jahres 2000 erwähnt, firmierte die Gruppe nun unter dem Namen *Heimat - Bund Ostelbien*. Im Rahmen dieses *Heimatbundes*, der sich nicht ausschließlich aus ehemaligen Kameradschaftsmitgliedern rekrutierte, veranstalteten sie Gemeindefeste, Kinderfeste,

²⁶ Die ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH ist eine Institution, die sich bundesweit für demokratische Werte einsetzt. Die Initiativen dienen dem Schutz vor Gewalt und Extremismus. Das Leitbild der ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur ist die Idee einer funktionierenden demokratischen, menschenwürdigen und solidarischen Leistungsgesellschaft. Vgl. <http://www.zentrum-demokratische-kultur.de/> (Zuletzt eingesehen am 17.12.2010).

²⁷ Name geändert.

²⁸ Verfassungsschutzbericht des Landes Sachsen-Anhalt 2000: 25.

²⁹ Gedächtnisprotokoll: Treffen mit Jugendkubleitung, 25.8.2008.

übernahmen Ordnerdienste bei Festen und wurden mit der Weiterführung der Ortschronik betraut.

2000 entstand dann ein Foto, das die Kameradschaft zusammen mit dem damaligen Innenminister Klaus Jeziorsky (CDU) abbildete. Besonders zur Entstehung und zu der Rolle des damaligen Innenministers gibt es nun die unterschiedlichsten Erklärungen grundsätzlich kann es jedoch als Sinnbild für den Umgang mit der Gruppe gesehen werden. Sie erfuhren trotz besseren Wissens eine unartikulierte Duldung in der Gemeinde das Magazin „Spiegel“ führt dazu aus:

„Den Verfassungsschützern im Ort sei die Existenz einer rechten Szene rund um den ‚Heimatbund Ostelbien‘ seit Jahren bekannt gewesen, heißt es aus Pretzien – offiziell will der Verfassungsschutz dagegen nichts von den Umtrieben gewusst haben.“³⁰

Geschätzt für ihr kulturelles Engagement und den Einsatz, den die Gruppe beim Elbe-Hochwasser 2002 zeigte, blieb die Kritik an der Gruppe bei den meisten Pretzienern nur im Kreise Vertrauter. Der Kameradschaftsführer, der 2000 ebenfalls offiziell aus der NPD austrat, und weitere ehemalige Kameraden engagierten sich außer im *Heimatbund* auch im Gemeinderat und in weiteren lokalen Vereinen wie dem Männerchor und dem Sportverein. Der Übergang von einer Kameradschaft hin zu einem im Gemeinwesen geachteten und wahrgenommenen Verein, dem nicht das Image der Schlägertruppe anhing, ist der *Skinhead-Kameradschaft Ostelbien/Pretzien* zu diesem Zeitpunkt par excellence gelungen. Der ideologische Agitations- und Handlungsspielraum der Gruppe vergrößerten sich um ein Vielfaches. Zwar wurden die Aktivitäten der Personen noch immer wahrgenommen und konnten Übergriffe auf Campingplätze in der Umgebung auf Personen aus dem Kreis der ehemaligen Kameradschaft zurückgeführt werden, doch regte sich kein Widerstand.

Am 24.6.2006 sollte der *Heimat-Bund Ostelbien* wiederum ein Fest ausrufen und lud zur Sonnenwendfeier in das Dorfgemeinschaftshaus *Alter Krug* ein. Auf Informationszetteln wurde für diese Veranstaltung geworben, und nach Aussagen eines Heimatbundmitglieds wurde auch das Brauchtum der Sommersonnenwendfeier³¹ erklärt. Dieses Fest sollte den anwesenden ca. 60 Personen noch lange in Erinnerung bleiben. Es spricht einiges dafür, dass das Feuer detailliert geplant wurde; ein Interviewter berichtet:

„Also, ich hab davon mitbekommen, weil die Jugendlichen, die da mitgemacht haben, die haben eben so bestimmtes Holz gesucht, bestimmte Stämme und hatten eben eine genaue Vorstellung davon, wie das aussehen muss...“³²

Im Laufe des Abends soll - so gaben die Beschuldigten vor Gericht an - eine Person aus ihrem Kreis spontan auf die Idee gekommen sein, ein Buch in die lodernden Flammen zu werfen. Weiterhin so einer der Beschuldigten, war es nicht sein Anliegen den Holocaust zu leugnen, oder Andenken Verstorbener zu verunglimpfen, sondern vielmehr sei es eine „*Reinigung von Gegenständen, die einen besonders belasten*“³³ gewesen. Auf diese Weise habe er sich von einem „bösen Kapitel“ der deutschen Geschichte befreien wollen. Zunächst wurden die Besucher nach dem Tanz im

³⁰ Neonazi-Eklat im Dorf der Verfassungsschützer In: Der Spiegel, 16.Juni 2006.

³¹ Vgl. Interview 2:2007; S.16; Z.16.

³² Interview 1:2007; S.9; Z. 5.

³³Dies gab Lars H., einer der Beschuldigten vor Gericht an.

Gemeindehaus nach draußen gebeten, bzw. berichtete ein Zeuge von dem Druck, der sich im Zwang, das Feuer aufzusuchen und den Raum zu verlassen, äußerte.

„ ... dass als da um elf oder so das Feuer losging, dass sie da alle unbedingt raus mussten. Die durften nicht sitzen bleiben, die mussten also alle raus zu dem Feuer, und das hat die Frau D. eigentlich auch mit unterstützt.“³⁴

Dort brannte ein Feuer, und im Kreis in Zweierkonstellationen aufgestellt standen sechs junge Männer, davon drei mit Fackeln in der Hand. Begleitet mit einem Zitat von Joseph Goebbels, *„Artfremdes den Flammen zu übergeben“*, wurde zunächst vor rund 60 Zeugen, darunter auch der Bürgermeister, die US-amerikanische Flagge verbrannt. Mit dem Kommentar *„Sowieso nur alles Lügen“* wurde dann das *„Tagebuch der Anne Frank“* dem Feuer übergeben.

Niemand der Anwesenden griff zunächst ein, erst nach Protesten von einigen beendete eine Mitarbeiterin des Ordnungsamtes aus Schönebeck die Feier. Diese Frau ebenfalls Mitglied des HBO und gehörte zum Kreis der Personen, die diese Feier mitorganisierten. Der Bürgermeister war nach eigenen Aussagen *„überwältigt worden“* von dem Ereignis und war schlicht überfordert. Die Festteilnehmer verließen verstört die Veranstaltung. Zu einer Auseinandersetzung mit den rechtsextremen jungen Erwachsenen war niemand der Anwesenden mehr fähig.

Die Veranstaltung wurde aufgelöst, die herbeigerufene Polizei erstatte Anzeige wegen Ruhestörung, da die alarmierten Polizisten nach Angaben des Polizeisprechers das *„Tagebuch der Anne Frank“* nicht kannten. Erst zwei Tage später wurde aufgrund eines anonymen Hinweises Anzeige wegen *Volksverhetzung* und *Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener* gegen fünf Personen erhoben. Fünf der sieben Angeklagten wurden am 8.3.2007 wegen Volksverhetzung und der Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener zu Bewährungsstrafen von jeweils neun Monaten verurteilt.³⁵ Das Gericht sah es als erwiesen an, dass es sich bei der Buchverbrennung um eine *„öffentliche Billigung des Holocaust“* und einen *„Akt kultureller Barbarei“*³⁶ handelte. Die Sonnenwendfeier und Verbrennung des *„Tagebuches der Anne Frank“* fand auch in rechtsextremen Kreisen Widerhall. Lobend hervorgehoben wurde: *„Dass Sonnenwendfeiern nicht nur nach dem üblichen Schema F veranstaltet werden müssen, sondern durchaus auch auf sehr originelle, wenn auch nur bedingt zur Nachahmung empfohlene Weise gestaltet werden können, erlebte man am 24. Juni im sachsen-anhaltinischen Pretzien (Kreis Schönebeck). Dort hatte der unter der „Heimat - Bund Ostelbien (HBO)“ zu einer Tanzveranstaltung zur Sonnenwende mit kulturellem Programm und Sonnenfeuer eingeladen gehabt.“³⁷* Lobende Worte findet *Altermedia*³⁸ auch für die Strategie der öffentlichen Umsetzung und verweist damit auf die Idee der kulturell subversiven Strategie; *„sechs zivilcouragierte junge Leute zeigten dem Genossen Bürgermeister und seinen Anhängern, daß es heutzutage mehr bringt, wenn man öffentliche Veranstaltungen zu eigenen Zwecken benutzt, als in irgend einem verschwiegenen Winkel*

³⁴ Interview 1:2007; S.8; Z. 3.

³⁵ Vgl. Bewährungsstrafe für Verbrennung In: Focus Online, 8.3.2007. http://www.focus.de/politik/deutschland/anne-frank-tagebuch_aid_50017.html; (Zuletzt eingesehen am 18.12.2010).

³⁶ Vgl. Ebenda.

³⁷ http://de.altermedia.info/general/heisse-sachen-in-pretzien-040706_6234.html; (Zuletzt eingesehen am 03.11.2009).

³⁸ Bei *Altermedia* handelt es sich um ein rechtsextremes Informationsmedium. Verantwortlich für das Netzwerk von verschiedenen Landesektionen ist vermutlich David Duke.

Als für die Deutsche Sektion von *„Altermedia“* verantwortlich gilt Axel Möller (*„Störtebeker-Netz“*), dem die Betreiberschaft allerdings bis März 2010 gerichtlich nicht nachgewiesen werden konnte. Im Falle einer Verurteilung im März 2010 am Amtsgericht Stralsund läuft noch das Berufungsverfahren. vgl. www.Netz-gegen-Nazis.de; (Zuletzt eingesehen am 12.12.2010).

*Feierlichkeiten mit großen Worten zu zelebrieren, die über den engsten Szenekreis doch nicht hinaus gelangen.*³⁹

Zu einer einberufenen Bürgerversammlung, auf der sich die Beschuldigten zu der Tat äußern sollten, erschienen diese vollzählig. Eine Rechtfertigung oder Distanzierung wurde von ihnen nicht erwartet, vielmehr priesen viele Bürger deren Verdienste um den Ort. Verlesen wurde eine vorbereitete Erklärung, die einer von ihnen dann vertrug. Darin distanzieren sie sich nicht von der Tat, sondern entschuldigen sich beim Bürgermeister, beim Vereinsvorsitzenden Seidel und dem Dorf. *„Dafür gab es einen Riesenapplaus“*, berichtete ein Bürger und schilderte weiter: *„Was sie erreichen wollten, das haben sie erreicht.“*⁴⁰ Die Rechtsextremen bekamen den Beifall des Dorfes, obwohl sie weiterhin zu der Schändung standen.

4.4 Das Dorf in der Wahrnehmung seiner Einwohner

Pretzien gilt vielen Dorfbewohnern als Rückzugs- und Erholungsort. Das starke bürgerschaftliches Engagement im Dorf wird von verschiedenen Akteuren getragen, die unterschiedliche Vorstellungen von einem demokratischen Zusammenleben haben, diese jedoch bis heute kaum diskutierten. Anhand von zwei Interviews mit vier Personen sollen die Diskurslinien im Gemeinwesen und das Verhältnis zwischen den einzelnen Akteuren verdeutlicht werden. Bei der ersten Person, Herrn M., handelt es sich um einen Selbstständigen, der sein Gewerbe in Pretzien betreibt. Er ist Mitglied des Gemeinderates und stand dem *Heimat - Bund Ostelbien (HBO)*, wie auch seine interviewte Frau (Frau M.), kritisch gegenüber.

Das zweite Interview soll die Perspektive eines ehemaligen Mitglieds des *Heimatbundes*, Herrn S. sowie des ehemaligen Führungsmitglieds der *Kameradschaft Ostelbien* und Vorsitzender des *Heimatbundes*, Herrn C., darstellen. Letzterer gab an, seit sechs Jahren die rechtsextreme Szene verlassen zu haben und eigenständig ausgestiegen zu sein, was allerdings nicht dokumentiert ist. Herr C., der Vorsitzende des aufgelösten Vereins, war zum Zeitpunkt der Tat nicht vor Ort, bestimmte aber aufgrund seines Amtes im Verein die kulturell - ideologische Ausrichtung. Darüber hinaus war er Mitglied des Gemeinderates und kandidierte für das Amt des Bürgermeisters. Herr S. war bei der Sonnenwendfeier anwesend, organisierte sie mit, soll das „Tagebuch der Anne Frank“ beschafft haben und zählte zu den Hauptangeklagten bei der Verhandlung.

Die erhobenen Interviews sind nicht repräsentativ für die Gemeinde, sondern sollen nur subjektive Beweggründe, Einstellungen und Erfahrungen einzelner Pretziener verdeutlichen.

Im Mittelpunkt des Engagements der verschiedenen Personengruppen stand und steht das Dorf, gesellschaftspolitische oder ethische Diskussionen wurden aber öffentlich kaum geführt.

*„Also, wir haben im Gemeinderat da vielleicht zwei, drei Mal drüber gesprochen in den Jahren so. Öfter aber nicht. Und jedes Mal, weil wir das angesprochen haben, weil uns das eigentlich gestört hat, wie das da läuft. Dass die da bauen ohne Baugenehmigung und dass die sich da treffen.“*⁴¹

³⁹ http://de.altermedia.info/general/heisse-sachen-in-pretzien-040706_6234.html; (Zuletzt eingesehen am 3.11.2009).

⁴⁰ Astrid Geisler; Die Jungs, das Dorf und die Schuld. In: taz Reportage, 8.7.2006.

⁴¹ Interview 1:2007; S.6; Z. 21.

Die Gruppe als solche und die ideologische Verortung der Personen war Thema im Gemeinderat, eine inhaltliche Diskussion wurde jedoch kaum geführt. Die Auseinandersetzung manifestierte sich stärker in Ausweichthemen wie fehlenden Baugenehmigungen.

Wahrnehmung des Heimat – Bund Ostelbien

Dem *Heimat-Bund Ostelbien (HBO)* ist es in seiner aktiven Zeit seit seiner Gründung 2000 gelungen, fast die gesamte Kulturarbeit in Pretzien zu betreiben; der ehemalige Gründer bestätigt diese Wahrnehmung: „Wir haben dann Kulturarbeit im Dorf gemacht.“⁴²

Die Grafik verdeutlicht die Einbindung des *HBO* in das kulturelle Leben des Gemeinwesens, wobei der *HBO* das Zentrum darstellte und darüber hinaus über personellen Verbindungen starken Einfluss auf Vereine und andere Gemeindeinstitutionen nehmen konnte. Die Pfeile in der Darstellung veranschaulichen die personelle Überschneidungen bzw. die Nähe bestimmter Personen und Institutionen mit dem *HBO*

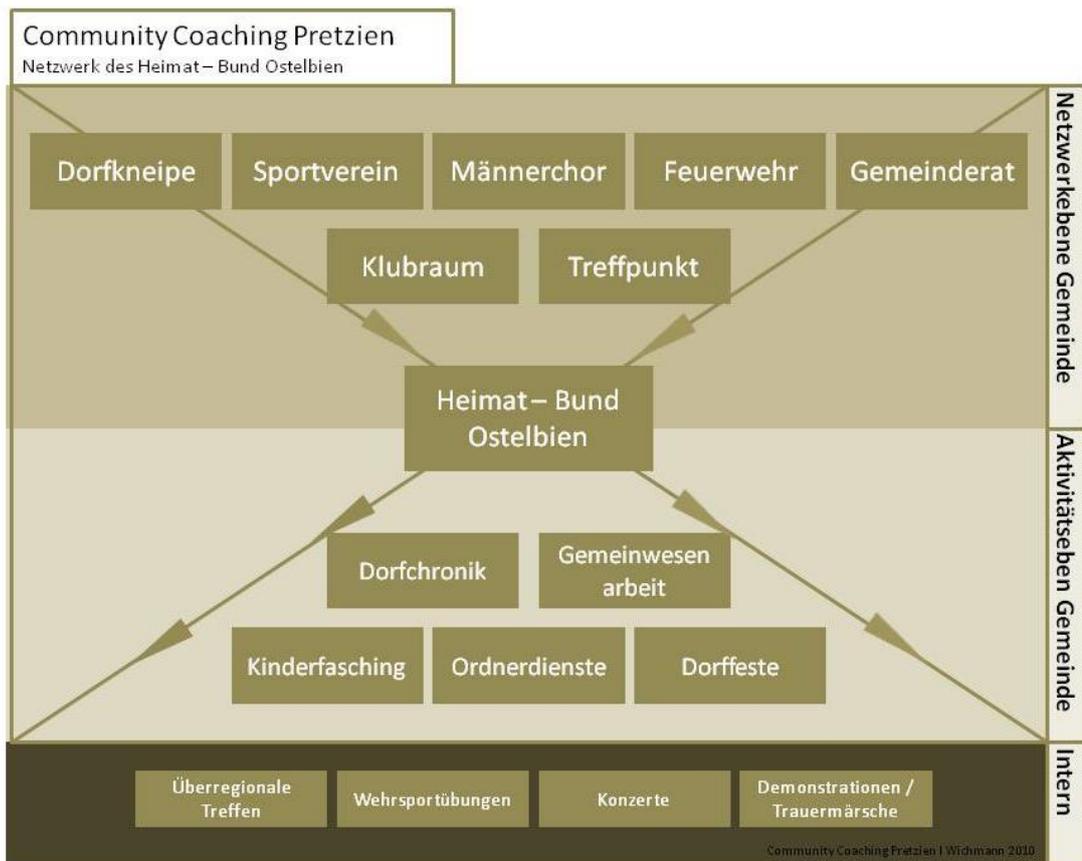


Abbildung IV: Verdeutlicht die Vernetzung des Heimat- Bund Ostelbien und die Wirkungsdimensionen in der Gemeinde.

Grafik: Wichmann

⁴² Interview 2:2007; S.2; Z. 27.

Der HBO bestand aus 18 festen Mitgliedern zwischen 17 und 66 Jahren. Mitglieder des HBO waren gleichzeitig in weiteren örtlichen Vereinen wie dem Männerchor, im Gemeinderat, oder kandidierten für das Amt des Bürgermeisters. Zu verschiedenen Anlässen zeigte sich die Gruppe in einer Art Uniform, ein Pretziener berichtete, dass es innerhalb des Personenkreises einen festen Kern gab, die *„dann immer ihre Sachen [anzogen], damit sie auch immer erkennbar [waren]“*⁴³. Die kulturelle Animation, die durch den HBO betrieben wurde, stieß in Pretzien auf unterschiedliche Resonanz. Den Kritikern standen Personen gegenüber, die die Aktivitäten als identitätsstiftend befürworteten:

*„Es ging halt nur um die Veranstaltung – es passiert mal wieder was im Dorf. Und die Antwort dann `In der DDR haben wir auch alle zusammen gefeiert‘.“*⁴⁴

Bei den regelmäßigen Festen in Pretzien trat der *Heimat - Bund Ostelbien* nicht nur als Organisator und Gestalter auf, sondern indem er Teil des Festumzuges war, stilisierte er sich als Teil der dörflichen Kultur.

Ein Augenzeuge schilderte seine Eindrücke wie folgt:

„A: Wie, die sind durchs Dorf marschiert?“

*C: Ja , ja, das gibt da so einen Umzug durchs Dorf mit den ganzen Vereinen und so, und da waren die auch mit dabei. Und das ist mir aber nie so mit den ... Klar, die hatten immer so die ganzen Sachen dabei, damit die so ... Oh... der Bürgermeister hat erlaubt, dass die da mitgehen, das finde ich überhaupt nicht gut. Das hieß dann also schon „Heimatbund-Ostelbiern“, diese alte Bezeichnung. An dem Auto vom Christian Seiler ist ja noch immer das OE dran. Und das ist alles ziemlich...“*⁴⁵

Außer bei den verschiedenen Treffen, die auch durch die Pretziener als solche wahrgenommen und teilweise misstrauisch betrachtet wurden ... -

„Also vier Jahre ist das bestimmt her. Wir haben das öfter mal angesprochen. Wir haben auch mal eine Begehung gemacht, um mal zu gucken, weil wir eigentlich einmal im Jahr so eine Dorfbegehung gemacht haben. Um zu gucken, was mal zu machen wäre und so kam es dann halt auch dazu, dass wir da vorbei sind und dass das angesprochen wurde und da gab es halt vom Bürgermeister die Aussage, dass die sich da treffen und lieber dort als an der Bushaltestelle. So ungefähr so. Aber... wir hatten aber immer diese Gegenwehr. Er traut sich selber zu viel zu. [...] Jetzt im Nachhinein sagt er, er habe auch mit dem einen mal geredet, aber nie wirklich über politische Themen oder so was. Hat er nie gemacht, eigentlich. Weil ich ihn dann auch noch mal gefragt hatte, ob er denn in diese Richtung denn mal was erreicht

⁴³ Interview 1:2007; S.9; Z. 34f.

⁴⁴ Interview 1:2007; S.7; Z. 4.

⁴⁵ Interview 1:2007; S.6; Z. 10.

hätte und da eigentlich nicht so richtig. Sorgen gemacht haben wir uns eigentlich alle – das ganze Dorf.“⁴⁶

-, ... wurde das kulturelle und soziale Engagement der Gruppe von den meisten Pretziern gewürdigt. Dem gegenüber standen jedoch auch Personen, denen das Auftreten und die Agitation der Gruppe Angst machte, die so weit ging, dass sie die Zimmer verdunkelten, wenn sie Besuch von Freunden hatten, die schwarz waren.⁴⁷

In bleibender Erinnerung blieben den Pretziern das Hochwasser 2002 und der Eifer, mit dem sich Mitglieder des *Heimat - Bundes Ostelbien* für die Sicherung des Dorfes und einzelner Häuser einsetzten. Dieses soziale Engagement im Gemeinwesen stärkte die Identifikationsmöglichkeit und Rolle des *HBO*.

Der Heimat – Bund Ostelbien aus der Perspektive des Vorstands

Der ehemalige Kameradschaftsführer, der eigenen Aussagen zufolge der rechtsextremen Szene den Rücken gekehrt hatte, sieht den *HBO* nicht in einer Traditionslinie der aufgelösten Kameradschaft und bestreitet darüber hinaus rechtsextreme Aktivitäten aus dem *HBO* heraus und insgesamt in Pretzien.

„Hier gibt es keine Rechten. Pretzien ist nicht rechts. Es gibt da ein paar geistige Defizite, der neue Pfarrer - der kommt aus Eichsfeld - weiß nicht, wie es hier abläuft vor Ort.“⁴⁸

Er sieht sich als Demokraten, saß im Gemeinderat und kandidierte auch für das Amt des Bürgermeisters.

„C: Ja, klar. Ich bin ein Demokrat.“

ZDK: Welche Form von Demokratie?

C: Welche Form von Demokratie findest du denn am besten?

S: Ich würde Demokratie so wollen, wie es die alten Griechen so gemacht haben. Ich finde eine nationale Demokratie auch nicht schlecht, halt vom Volk ausgehend.“⁴⁹

Die Ziele, die der *HBO* verfolgte, können als völkisch-rechtsextreme und am Heimatbegriff orientierte Aktivitäten zusammengefasst werden. Der Gründer des *HBO* fasst die Ziele als: „*kulturelle, geistige und sportliche Förderung der Mitglieder*“⁵⁰ zusammen und macht weiterhin eine Abgrenzung von Personen deutlich, die dem *HBO* kritisch gegenüberstanden.

⁴⁶ Interview 1:2007; S.6; Z. 28.

⁴⁷ Vgl. Interview 1:2007; S.12; Z. 13f.

⁴⁸ Interview 2:2007; S.1; Z. 13.

⁴⁹ Interview 2:2007; S.3; Z. 32.

⁵⁰ Interview 2:2007; S.2; Z. 15.

„Mit dem Heimatverein wollten wir etwas Positives für das Dorf tun. Wir haben Feste gefeiert, Fasching organisiert. Da sind doch nur ein paar starrsinnige Sturköpfe, die umdenken müssen.“⁵¹

Den Begriff „Heimat“ definiert das Mitglied S. des aufgelösten Vereins als Nation die aus einem „Volk“ und seinen „Ahnen“ besteht. Gleichzeitig bestreitet auch er rechtsextreme Tendenzen und spricht von einem „gesunden Patriotismus“ und einer „gesunden Heimatverbundenheit“, die er pflegte.

Er wie auch der ehemalige Kameradschaftsführer verstehen sich nicht als rechtsextrem und versuchen, die Verbrennung des „Tagebuchs“ als Provokation, die im „Sommerloch“ medial aufgebauscht wurde, zu bagatellisieren. Auf die Frage, was sie mit der Verbrennung des Tagebuchs bewirken wollten, welchen historischen Bezug sie bedienen wollten, antwortet einer der Angeklagten, der das Buch ausgewählt haben soll:

„Ja, ich soll es ja gewesen sein. War ich aber nicht. Ach, das war eine Suffaktion, eine Provokation. Wir haben uns da keine Gedanken gemacht“⁵²

Einer weiteren Frage, was durch die Verbrennung provoziert werden sollte, wich der Interviewte aus und beendete das Thema mit einem kurzem „Schluss jetzt!“.⁵³

Differenzierung zwischen Pretzienern und Zugezogenen

Die Wahrnehmung von rechtsextremen Aktivitäten und Betätigungsfeldern in Pretzien unterscheidet sich stark und in Abhängigkeit von den jeweiligen Akteuren. Diese Unterschiede in der Wahrnehmung korrespondieren mit Gegenaktivitäten und finden sich auch in der Eigen- und Fremdwahrnehmung. Deutlich wird diese in der starken Differenzierung zwischen Pretzienern und Zugezogenen:

„Wir haben ja viele Zugezogene, und da kann man bestimmt einen Unterschied sehen zwischen den Zugezogenen und den Alteingesessenen. Da gibts aber auch vernünftige Leute bei den Alteingesessenen.“⁵⁴

In den Gesprächen mit Pretzienern wurde schnell deutlich, dass es diese Unterscheidungen gibt, sie aber von beiden Gruppen (Zugezogenen und Alt-Pretzienern) kultiviert werden. Die Unterscheidung geht bei einigen Pretziener so weit, dass sie aufgrund ihres Status als „Zugezogener“ sich nicht in der Lage sehen, Veränderungen im Gemeinwesen zu initiieren bzw. die Politik der Gemeinde aktiv mitzugestalten. Diese scharfe Differenzierung nach dem Ingroup-Outgroup-Prinzip hat eine starke Unterscheidung zwischen denen, die dazugehören, und denen, die nicht dazugehören zur Folge. Dazugehören tut dann nur derjenige, der immer da war – also in der Gemeinde geboren und aufgewachsen ist (Palloks & Steil, 2008).

„Vielleicht zugezogen jetzt nicht unbedingt, aber ich kann mich da an eine Gemeinderatssitzung erinnern und da gesagt wurde, ihr könnt das doch alle gar nicht entscheiden, ihr seid doch alle gar nicht mehr aus Pretzien.“⁵⁵

⁵¹ Interview 2:2007; S.1; Z. 28.

⁵² Interview 2:2007; S.2; Z. 2.

⁵³ Interview 2:2007; S.2; Z. 6.

⁵⁴ Interview 1:2007; S.1; Z. 29.

⁵⁵ Interview 1:2007; S.2; Z. 25.

Aus der Perspektive von Alt-Pretzienern stellt die Unterscheidung zwischen Alt- und Neu-Pretzienern eine Möglichkeit der Identifikation und Abgrenzung dar. Der ehemalige Kameradschaftsführer sieht gerade die Zugezogenen als ein Problem und macht deutlich, dass besonders die rechtsextremen Aktivitäten einer unterschiedlichen Wahrnehmung unterliegen.

„Ach, die Zugezogenen sind das Problem. Die haben doch keine Ahnung, was links und rechts ist. Das Ganze ist doch wahnsinnig von den Medien aufgebauscht worden. Hier gibt es keine Rechten. Pretzien ist nicht rechts. Es gibt da ein paar geistige Defizite, der neue Pfarrer. Der kommt aus Eichsfeld, weiß nicht, wie es hier abläuft vor Ort.“⁵⁶

Ein weiteres Mitglied des HBO lokalisiert das Problem ebenfalls bei den Zugezogenen, die von ihm als Fremdkörper im Gemeinwesen wahrgenommen werden und seinem Engagement in Pretzien für seine „Heimat“ entgegenstehen.

„Wir wollen doch nur etwas für unsere Heimat tun. Das sind nur ein paar Zugezogene, die hier nicht integriert sind. Das Dorf steht hinter uns.“⁵⁷

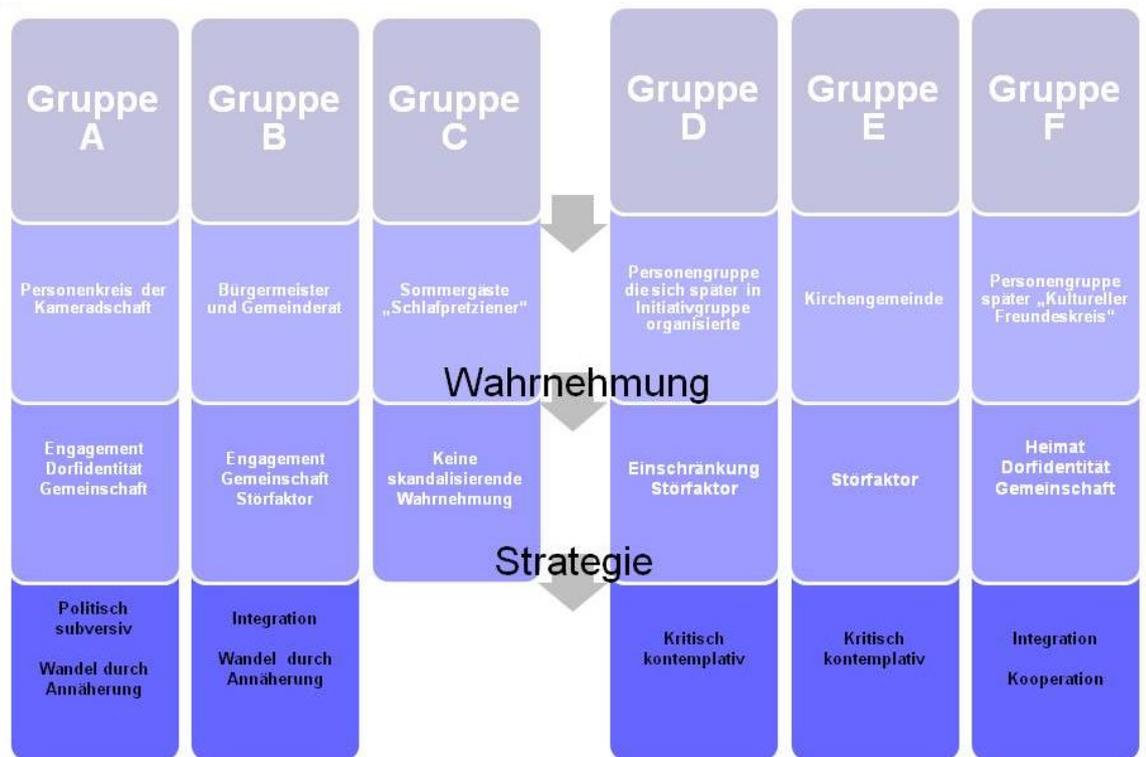
4.5 Zusammenfassung

An den angeführten Zitaten wurde deutlich, dass es in Pretzien eine stark differenzierte Wahrnehmung von Rechtsextremismus allgemein gibt, also davon, was rechtsextrem ist und wo die Grenze zu einem gesunden Patriotismus liegt. Die Mitglieder des aufgelösten *Heimat – Bundes Ostelbien* begreifen sich im Interview nicht als rechtsextrem. Dem entgegen stehen die Wahrnehmung kritischer Pretziener, das Urteil des Gerichts und die Erkenntnisse des Verfassungsschutzes.

Weiterhin unterscheidet sich die Wahrnehmung korrespondierend mit dem Grad der fremd- und eigen zugeschriebenen Identifikation mit der Gemeinde. Die Zugezogenen scheinen eine höhere Sensibilität für rechtsextremen Tendenzen zu haben, was durch den ehemaligen Vorstand des HBO bestätigt wird. Die nachstehende Grafik verdeutlicht die Wahrnehmungen von sechs Diskursgruppen und deren Reaktion auf die Aktivitäten der Gruppe um Herrn S..

⁵⁶ Interview 2:2007; S.1; Z. 13.

⁵⁷ Interview 2:2007; S.1; Z. 18.



Pretzien - "Demokratisches Leitbild und Ortsgeschichte.. ZDK 2010

Abbildung V: Stellt die unterschiedlichen Wahrnehmungen des relevanten Diskursgruppen und letztlich deren Interaktionsstrategie dar.

Grafik: Wichmann

Die stark in der Gemeinde verwurzelte Unterscheidung zwischen Alt- und Neu- Pretzienern wird von beiden Parteien kultiviert und gepflegt. Situationsabhängig wirkt diese Zuschreibung einerseits identitätsstiftend und bietet andererseits die Möglichkeit der Abgrenzung und Distanzierung von Personen, Ereignissen und Vorstellungen. Grundsätzlich erschwert sie für Außenstehende und Pretziener die Kommunikations- Partizipations- und Interventionsmöglichkeiten.

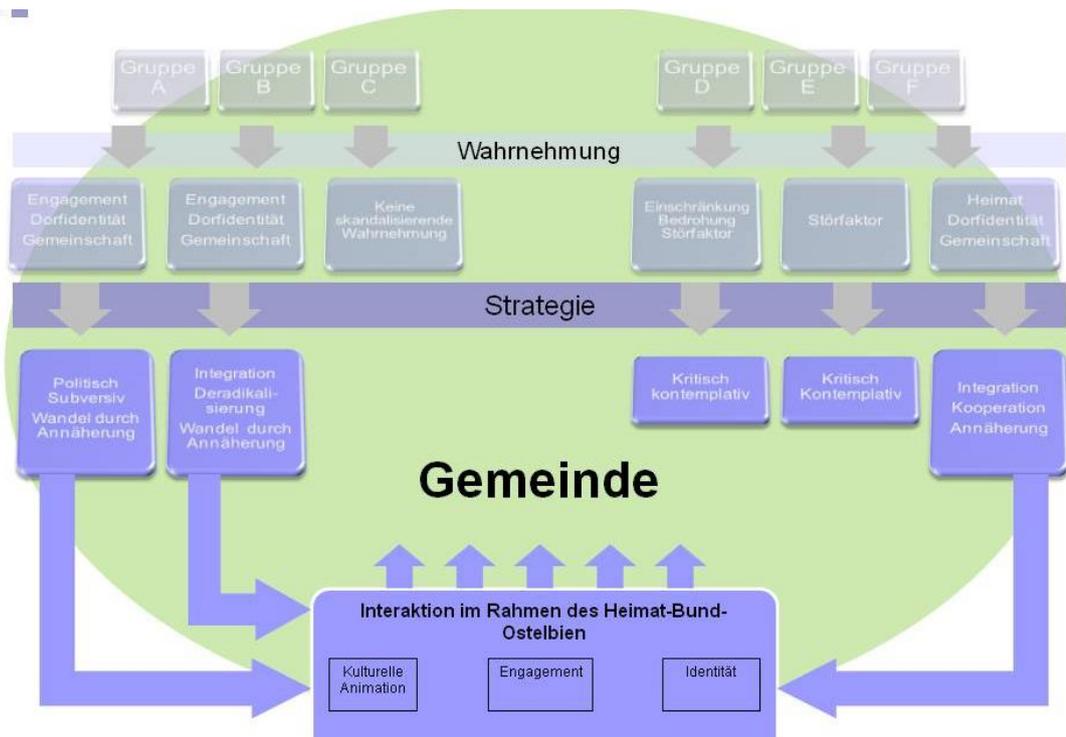


Abbildung VI: Die Kameradschaft ist trotz divergierender und kritischer Wahrnehmung in der Gemeinde akzeptiert und kann als kultureller Animator in Erscheinung treten.

Grafik: Wichmann

Trotz unterschiedlicher Wahrnehmung bleibt festzustellen, dass einem Großteil der Pretziener die ideologische Ausrichtung des Personenkreises um den HBO bekannt war. Die Aktivitäten und öffentlichen Auftritte des HBO wurden darüber hinaus - wenn auch nur selten - im Gemeinderat thematisiert; kritische Stimmen mahnten an, dass die Gruppe mit der Arbeit an der Chronik betraut war. Bernd Wagner verweist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass „Rechtsextremismus zwar als Problem wahrgenommen, aber nicht benannt [wurde]. Hier war es vor allem der Bürgermeister, der den Rechtsextremismus im Ort durch akzeptierende Jugendarbeit „regulieren“ wollte – was im großen Stil gescheitert ist“⁵⁸. Eine Grundsensibilisierung und ein Problembewusstsein waren also zumindest bei einigen Pretzienern vorhanden. Dennoch fanden die Aktivitäten in der Gemeinde unterschiedliche Resonanz, die von Duldung, Akzeptanz, Resozialisierungsbestrebungen, Egalität bis zum kritischen Hinterfragen reichte.

4.6 Nach der Sonnenwendfeier

Eine Dorfversammlung kurz nach der Sonnenwendfeier, zu der auch die rechtsextreme Gruppe eingeladen wurde, scheiterte. Vereine und Initiativen versuchten, vor Ort tätig zu werden, doch liefen verschiedenste Interventionsversuche ins Leere. Monate vergingen, in denen hinter verschlossenen Türen über die Tat geredet wurde; eine gemeinsame Aufarbeitung des

⁵⁸ Vgl. <http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/die-stiftung-aktiv/gegen-gmf/living-equality/vor-ort/mutigere-arbeit/> (Zuletzt eingesehen am 12.12.2010).

Geschehens und sowohl eine präventiv- als auch eine interventionsorientierte Auseinandersetzung bezüglich des Rechtsextremismus waren nicht möglich.

In dieser Situation wandte sich der Bürgermeister an die *ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH* und bat um Hilfe bei der Aufarbeitung des Ereignisses und der Ausarbeitung eines Handlungsgerüsts in der Auseinandersetzung mit dem rechtsextremen Gedankengut.

Der erste Interventionsschritt war der, die örtlichen Diskursgeber zu finden, diese über die Situation im Dorf zu interviewen und mit ihnen gemeinsam über die Einbindung potenziell demokratisch engagierter Bürger in ein Handlungskonzept nachzudenken. Zu diesem Zeitpunkt spalteten sich die aktiven Bürger schon in zwei Fraktionen. Die eine Gruppe bestand aus den ehemaligen Mitgliedern des *Heimat – Bundes Ostelbien*, die sich zu Unrecht diskreditiert sahen, sowie einem Kreis von Personen, die aktiv etwas gegen rechtsextreme Aktivitäten im Dorf unternehmen wollten. Ein Bürger beschreibt die vorgefundene Situation wie folgt:

„Ich würde sagen, das Dorf ist zerstritten. Zerstritten ist vielleicht übertrieben, aber es grüßen sich nicht mehr alle. So ein herzliches Verhältnis wie früher ist es nicht mehr. Das Dorf hat gelitten.“⁵⁹

Viele Bürger zeigten sich mit der Situation überfordert, da sie weder die Buchverbrennung noch die damit einhergehenden Folgen einzuordnen wussten. Zu den problematischen Folgen zählten der zwischenmenschliche Umgang im Gemeinwesen und die alltägliche Kommunikation, wie es ein Interviewpartner darstellte:

„Wie die S.. Wir waren bei der Taufe des Enkelkindes mit dabei. Man freut sich, und dann stellte sich heraus, dass eben der jüngere Sohn auch mit dazugehörte. Man kennt die Leute, ich hab mit der Frau Volleyball gespielt, und auf einmal weiß man von dem Sohn, und man überlegt sich schon, wie man den Leuten dann begegnen soll.“⁶⁰

Von beiden Gruppen war gewünscht, einen Problemaufriss zur Existenz von rechtsextremen, rassistischen und völkischen Phänomenen in dem Dorf zu erhalten. Ziel der Erstellung dieser Analyse war es, durch ein objektives Papier eine kommunale Diskussion zu etablieren, in der verschiedene Wahrnehmungen zur Kenntnis genommen werden und eine klare Betonung von tatsächlichen Problemfeldern im Dorf präsentiert wird. Durch die Gespräche sollte nicht nur die Sicht der Aktivisten dargestellt werden, sondern der Kreis von verschiedenen potenziellen Interessengruppen und Akteuren im Dorf erweitert werden. Auch sollte das Papier verschiedene Vorschläge bezüglich realistischer Handlungsoptionen aufgreifen, die unter Mitarbeit der Interviewpartner schließlich auch entstanden sind. In diesem Zeitraum gründete sich die *Initiativgruppe Pretzien*, die - erschüttert über den antisemitischen Vorfall und mit dem Ziel eines wiedervereinigten Dorfes - ihre Arbeit begann.

Die Aufgabe bestand darin, die Gruppe fachlich zu begleiten und als Ansprechpartner in wesentlichen Fragen zur Verfügung zu stehen. Neben der inhaltlichen Aufarbeitung der rechtsextremen Vorkommnisse im Dorf besteht die Hauptaufgabe der *Initiativgruppe* in der die Sensibilisierung bezüglich rechtsextremer und demokratiefeindlicher Phänomene.

⁵⁹ Interview 1:2007; S.5; Z. 10.

⁶⁰ Interview 1:2007; S.17; Z. 3.

Es dauerte einige Zeit, bis der Zugang zur Dorfbevölkerung gelang und nicht nur auf den Kreis von Honoratioren stieß. In Pretzien versuchte das ZDK nicht nur, einen kommunalen Beratungsansatz umzusetzen, sondern auch offensiv ein EXIT-Angebot⁶¹ für Ausstiegswillige aus der rechten Szene anzubieten.

Durch die Integration dieser Klientel in den dörflichen Alltag war es nicht schwer, auf die Zielgruppen zu stoßen, und Einzelne waren bereit, Gesprächsangebote anzunehmen. Bei einer Veranstaltung über rechtsextreme Symbolik, die von der *Initiativgruppe Pretzien* und dem ZDK durchgeführt wurde, zeigten sich jedoch schnell die Grenzen der dörflichen Integration. Dort trat die rechtsextreme Clique erstmals geschlossen auf, holte sich Verstärkung aus den umliegenden Dörfern und verfolgte den Beitrag eines Aussteigers zunächst aufmerksam. Bei der Abschlussdiskussion versuchten einige dieser Personen, die Verbrennung des „Tagebuchs der Anne Frank“ zu verharmlosen oder ein Ende der Diskussion zu fordern. Andere Veranstaltungsteilnehmer widersprachen vehement, und der Bürgermeister stellte sich in diesem Fall klar gegen die Clique von Rechtsextremen. Diese Formen der verbalen Konfrontation und Auseinandersetzung sind wichtig und notwendig, nicht nur, um eine Abgrenzung zu menschenfeindlichen Positionen zu befördern, sondern auch, um eine demokratische Streit- und Diskussionskultur zu etablieren.

Das Alltagsleben in Pretzien nach der Buchverbrennung gestaltet sich problematisch. Die Pretziener wussten nicht mehr, wem sie trauen und vertrauen können. Die Teilung in zwei Fronten zog sich durch das gesamte Dorf, durch die Familienbeziehungen und die Nachbarschaft.

Im Rahmen des kommunalen Coaching wurden mehrere Moderationstreffen zwischen dem neu gegründeten *Kulturellen Freundeskreis* und der *Initiativgruppe* begleitet. Die Erörterung der Schuldfrage bezüglich der Tagebuchverbrennung stand immer wieder im Raum, aber auch der künftige Umgang mit der rechten Clique sowie die Ausrichtung des kulturellen Lebens im Dorf. Ein erster Teilerfolg war es zunächst, dass ein Kommunikationsraum geschaffen wurde, in dem verschiedene Interessen und Wahrnehmungen offen formuliert und Verbindlichkeiten eingegangen wurden. In den Diskussionen zeigte sich ebenfalls, dass es verschiedene Vorstellungen von einer Dorfkultur gibt und nicht von einem einheitlichen Kulturbegriff ausgegangen werden kann. Diese banale Erkenntnis war jedoch das Produkt eines langen und zähen Diskussionsprozesses. Auch herrschte Unsicherheit darüber, wie sich rechtsextremes Denken äußert und ob ihre eigenen Wertevorstellungen auch in ein rechtsextremes Raster passen.

„Also ist Heimatliebe nun auch schon rechts? Oder wir sind auch beschimpft worden, dass wir stolz sind auf unser Dorf. Sollen wir uns unsere Arbeit nur aufgrund eines Ereignisses kaputt machen lassen?“⁶²

Als Leitziele der Arbeit sind die Stärkung demokratischer Kultur im Dorf, die Sensibilisierung der Pretziener sowie der Aufbau und Ausbau einer Diskussionskultur im Dorf gesetzt worden. Einigkeit bei allen Anwohnern des Dorfes herrscht jedoch darüber, dass körperliche Gewalt kein Mittel der Auseinandersetzung ist.

⁶¹ EXIT-Deutschland ist eine im Jahre 2000 gegründete nicht-staatliche Organisation in Trägerschaft der ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH, die Ausstiegshilfe für Rechtsextremisten und Beratung für Familien bietet. Darüber hinaus ist EXIT-Deutschland am öffentlichen Diskurs zu Fragen von politischen Extremismus beteiligt.

⁶² Gespräch mit dem Bürgermeister, 28.11.2006.

„Also da ist bei mir die Grenze. Man kann ja seine Meinung haben, aber andere Menschen angreifen, das kann ich nicht tolerieren.“⁶³

In dieser Phase wurden *Runde Tische* mit Bürgermeistern aus den anliegenden Gemeinden angestrebt und realisiert. Diese Austauschtreffen sollten ein gemeinsames Handeln und das Austauschen zum Thema ermöglichen. In Einzelgesprächen mit Bürgern und wirkungsmächtigen Personen wurde versucht, die sozialen Prozesse innerhalb der Gemeinde verständlich zu machen und mögliche Handlungsspielräume zu erschließen. Die Schwierigkeit bei der Arbeit in diesem Dorf lag in der Aufrechterhaltung eines politischen Einspruchs, der Ab- und Ausgrenzung von rechtsextremen Ideologien, die lange Zeit in den Dorfalltag integriert waren.

5. 2008 - „Dorfgesellschaft aktivieren“

„Also ist Heimatliebe nun auch schon rechts? Oder wir sind auch beschimpft worden, dass wir stolz sind auf unser Dorf. Sollen wir uns unsere Arbeit nur aufgrund eines Ereignisses kaputt machen lassen?“⁶⁴

Die im Vorjahr erworbenen Erfahrungen und Erkenntnisse flossen 2008 mit in die Umsetzung des Projekts *Dorfgesellschaft aktivieren* ein. Leitziele der kommunalen Auseinandersetzung waren der Ausbau und die Etablierung eines demokratischen Raums, der den Transport von demokratischen Werten in die Gemeinde ermöglichen sollte. Um dieses Leitziel zu erreichen - einerseits die Aktivierung der Gemeinde und andererseits die Vermittlung von demokratischen Grundwerten -, wurden unterschiedliche Handlungsziele erörtert. Dazu gehörten die Sensibilisierung der Bevölkerung, da das *„Problem mit dem neuen, taktisch modernisierten Rechtsextremismus [...] zu allererst eins der Wahrnehmung ist“* (Kraske, 2007: 207) und - darauf aufbauend - eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus in der Gemeinde. Die kommunale Auseinandersetzung darf jedoch nicht in der reinen Wahrnehmung des Phänomens verharren - sondern so stellt Kraske richtig fest -: *„Auf der Ebene der Zivilgesellschaft lässt sich belegen, was gut ist gegen rechts und was eher nur gut gemeint. Sinn machen langfristige Projekte von Akteuren, die über ein großes Wissen über modernen Rechtsextremismus verfügen, Erfahrungen bei der Bewältigung von Konflikten haben und in den Kommunen bekannt und fest verankert sind ...“* (Kraske, 2007: 210).

Basis für die Umsetzung war einerseits die Kooperation mit Trägern der Kinder- und Jugendarbeit und ortsansässigen Vereinen und andererseits die Etablierung einer regelmäßig stattfindenden Diskussionsrunde, die eine thematische Auseinandersetzung und Positionierung der Bevölkerung erreichen sollte.

Demokratie erfahrbar zu machen und Partizipation standen bei der Arbeit im Vordergrund, was wiederum bedeutete, sich mit den teilweise schon verurteilten Tätern auseinanderzusetzen und sie nicht von den Veranstaltungen auszuschließen. Durch die Beteiligung der Täter fand innerhalb der Bevölkerung einerseits eine Sensibilisierung statt, und andererseits bot deren Anwesenheit die Möglichkeit andere Denk- und Sichtweisen im Diskurs mit ihnen zu erläutern.

Jedes Dorf besitzt kommunale Diskursführer, die nicht immer die institutionellen Vertreter sein müssen. In Pretzien waren nach den Beobachtungen des ZDK verschiedene Wortgeber

⁶³ Teilnehmer bei einer Veranstaltung des *Pretziener Bürgerforums*.

⁶⁴ Gespräch mit dem Bürgermeister, 28.11.2006.

anzutreffen. Zunächst der Bürgermeister, der sicherlich qua seines Amtes, seines Alters und seines kulturellen Engagements eine wichtige Funktion erfüllt. Dem entgegen steht der evangelische Pfarrer, der den jüngeren Familien und Zugezogenen als Ansprechpartner galt. Bezug nehmend auf die integrativen Bemühungen des Bürgermeisters merkte Pfarrer Holtz in einem Interview gegenüber *Mut gegen rechte Gewalt* kritisch an: *"Es ist ein gefährliches politisches Zeichen, die Kulturarbeit im Dorf in die Hände rechts orientierter Jugendlicher zu geben. Das ist geradezu absurd."*⁶⁵ Eine dritte und für die Auseinandersetzung äußerst ambivalente Person in der Gemeinde dürfte der frühere Kameradschaftsführer sein; auch nach der Buchverbrennung musste er als Diskursführer bei einem Teil der Jugendlichen wie auch bei einigen Alt-Pretzienern gelten.

Weiterhin war zu beobachten, dass die Tat zu einem Bruch im dörflichen Alltag geführt hatte, wobei sich nun zwei unterschiedlich argumentierende Gruppen herausgebildet hatten. Das war zum einen die *Initiativgruppe*, der an einer Aufarbeitung der Geschehnisse gelegen war, und zum anderen der *Kulturelle Freundeskreis*, der die Diskussion um die Sonnenwendfeier beenden und das kulturelle Gemeindeangebot gestalten wollte. Als Umgangsstrategie bezüglich des antisemitischen Vorfalls setzte letzterer auf den „Zeitfaktor“, eine kritische Auseinandersetzung mit den jungen Männern und der Tat fand aus dieser Gruppe heraus nicht statt.

Diesen Gruppen war es nach dem Vorfall nicht möglich, über die Sonnenwendfeier und die Folgen zu diskutieren. Die Gespräche waren bestimmt durch Schuldzuweisungen und Diskreditierungen, bis sie vollständig zum Erliegen kamen. Verschärfend hinzu kamen Artikel, die sich zu Recht kritisch mit den Geschehnissen in der Gemeinde befassten und die Auseinandersetzung zwischen den Gruppen polarisierten.

Die Bürger die die Entwicklungen in der Gemeinde seit Jahren kritisch beobachteten, sahen sich nun endlich in der Lage, ihre Sicht öffentlich zu machen - mit der Folge, dass sie als „Nestbeschmutzer“ und „Verräter“ stigmatisiert wurden. Eine Erfahrung, die auch in anderen Orten mit ähnlichen Problemlagen gemacht wurde (vgl. Kraske, 2007: 77). Der von einem Teil der Gemeinde aufgebaute Druck ging so weit, dass sich die als „Nestbeschmutzer“ stigmatisierten Personen aus der öffentlichen Diskussion zurückzogen und eine Kommunikation zwischen diesen Personen nicht mehr stattfand. Um eine Kommunikation zwischen diesen Gruppen wieder zu ermöglichen, wurden regelmäßige Treffen vereinbart.

Grundsätzlich können die Aktivitäten in der Gemeinde mit zwei Oberbegriffen überschrieben werden: 1. als mediatisierende Arbeit und 2. als Informierende Arbeit.

5.1 Mediatisierende Arbeit

Schwerpunkt der Arbeit war es, die beiden Gruppen (*Initiativgruppe* und *Kultureller Freundeskreis*) wieder an einen Tisch zu bringen und damit eine Aufarbeitung der Geschehnisse möglich zu machen. Dafür war es nötig, einen Raum zu schaffen, in dem alle beteiligten Parteien sich würden artikulieren können. Dieser demokratische Diskussionsrahmen hat sich in der Zusammenarbeit mit den einzelnen Vereinen und aktiven Bürgern im Rahmen *des Pretziener Bürgerforums* realisiert.

Im Vorfeld des Bürgerforums, das sich Anfang 2008 bildete und zu einer regelmäßigen Veranstaltung geworden ist, waren Mediationsgespräche zwischen den einzelnen Gruppen

⁶⁵ <http://archiv.mut-gegen-rechte-gewalt.de/artikel.php?id=75&kat=75&artikelid=2451>; (Zuletzt eingesehen am 12.10.2009).

erforderlich. Diese fanden unter der Leitung von Mitarbeitern des ZDK im Dorfgemeinschaftshaus *Alter Krug*, das ebenfalls Veranstaltungsort für die Sonnenwendfeier gewesen war, statt. Parallel zu diesen Gesprächen gab es Podiumsdiskussionen zum Thema „*Recht auf Rechts?*“ Aussteigergespräche, Informationsveranstaltungen zu Zeichen und Symbolen der Rechtsextremen in Pretzien und in einem Gymnasium in Schönebeck. Im monatlichen Rhythmus wurden die Treffen dieser *Initiativgruppe* begleitet und nachbereitet.

5.2 Aktivierende Maßnahmen

Unter aktivierenden Maßnahmen wurde alle Bemühungen verstanden, die eine Auseinandersetzung mit der Sonnenwendfeier, rechtsextremen bzw. fremdenfeindlichen Einstellungen beförderten und eine Diskussion über demokratische Werte und deren Umsetzung in der Gemeinde thematisierten. Hinte und Oelschlägel konnotieren den Kern der Gemeinwesenarbeit als eindeutig politisch und hoben die aktivierende Bedeutung der Bemühungen hervor: *„Aktivierende Arbeit statt einseitig helfender und betreuender Arbeit, auf die Veränderung der Verhältnisse gerichtet, nicht auf die Verbesserung des Menschen. Zudem ein explizit politischer Ansatz, der nicht versucht, unterhalb der Schwelle von Politik irgendetwas kommunikativ zu bemänteln. (...) Und ein Ansatz, der sich ausdrücklich darauf versteht, als gesellschaftsverändernde Kraft und nicht als Pflasterkleberei zu wirken.“* (Hinte/Lüttringhaus/Oelschlägel, 2007: 29f.).

Demokratische Kultur und eine Diskussionskultur, die den Rechtsextremismus allgemein und speziell in der Gemeinde zum Thema hatte, waren das erklärte Ziel. Um dieses Ziel zu erreichen, waren eine großflächige Bewerbung der Veranstaltung und ein institutioneller Rahmen nötig, der durch Mitarbeiter des ZDK moderiert wurde. Der Rahmen für diese Auseinandersetzung wurde im *Pretziener Bürgerforum* geschaffen.

Unter demokratischer Kultur wird in diesem Zusammenhang die Vielfalt von Initiativen, Gruppierungen, Vereinigungen und Bewegungen verstanden, die zu einer Kommunikation und zur Bildung von Netzwerken verhilft und so Politik an die Lebenswelt der Bürger zurück bindet. Es handelt sich also um einen Raum, der die Auseinandersetzung um kollektive Orientierungen, um Werte und Weltanschauungen hinterfragt und neu aushandelt.

Weiterhin stellt sie einen Raum zur Integration und Beteiligung von Minderheiten dar und soll deren Belangen zu einer Artikulation verhelfen, da *„diese in Parteien und Verbänden nur unzureichend repräsentiert sind“* (vgl. Dokumentation Fachtagung 2004: 27-28). Demokratische Kultur soll *„Konflikte zivilisieren“* und stellt damit eine Form der Weiterführung der Mediationsarbeit dar. Ziel ist, dass Konflikte im Rahmen demokratischer Kultur gewaltfrei ausgehandelt werden. Diese Erfahrung bildet die Grundlage, auf der gesellschaftspolitische Fragen zu diskutieren und kollektive Handlungsformen zu entwickeln sind (vgl. Dokumentation Fachtagung, 2004: 27-28).

Pretziener Bürgerforum

Aus dieser Kontinuität heraus entwickelte sich das *Pretziener Bürgerforum*. Unter Beteiligung aller im Ort ansässigen Vereine wurden bei diesen Veranstaltungen Themen diskutiert, die konkret mit dem Ereignis, der Sonnenwendfeier, und der Auseinandersetzung in Pretzien in Verbindung standen, aber auch über Pretzien hinausgegangen sind. Im Rahmen des Bürgerforums ist es gelungen, einen Teil der Pretziener Bevölkerung für das Thema Rechtsextremismus zu sensibilisieren, ihn in Pretzien und auch darüber hinaus wahrzunehmen.

Weiterhin ist es gelungen, einen Diskurs zu etablieren und einen demokratischen Raum dafür zu schaffen, in dem sich die Pretziener artikulieren und sich in diesem Prozess von fremdenfeindlichen und rechtsextremen Argumentationen und Positionen abgrenzen können. Nachstehend soll auf einzelne aktivierende Maßnahmen eingegangen und ihre Umsetzung beschrieben werden.

Umsetzung des Pretziener Bürgerforums

Das *Pretziener Bürgerforum* organisierte mehrere Veranstaltungen, die sich mit dem Rechtsextremismus, der Sonnenwendfeier und den Entwicklungen nach der Buchverbrennung auseinandersetzen. In Kooperation mit einem Träger der Jugendarbeit wurden neben Lesungen und Videovorführungen auch Diskussionsrunden mit Pressevertretern organisiert. Die Veranstaltungen wurden in der Gemeinde durch Postwurfsendungen, Aushänge, Zeitungsartikel und Veranstaltungshinweise auf der Homepage des Ortes beworben.

Die Diskussionsrunden des *Pretziener Bürgerforums* waren für die Bürger auch immer eine Möglichkeit, sich über aktuelle Entwicklungen in der Gemeinde zu informieren. Im Rahmen einer Bürgerfragestunde konnten entsprechende Probleme und Fragen dort diskutiert werden.

Die Veranstaltungen wurden durchschnittlich von 20 bis 35 Personen besucht. Unter diesen waren - wie erwähnt - auch die verurteilten Täter. Als deutlicher Fortschritt kann die klare Positionierung einiger Teilnehmer innerhalb der Veranstaltung gewertet werden. So sprach man sich in der Selbstdarstellung des *Pretziener Bürgerforums* klar gegen fremdenfeindliches und rassistisches Gedankengut aus. In den einzelnen Veranstaltungen artikulierten Teilnehmer klar ihre Grenzen bezüglich rechtsextremer Ideologiefragmente und positionierten und verorteten sich öffentlich innerhalb einer demokratischen Bürgergesellschaft. Entscheidend dabei ist, dass diese Positionierung im Beisein und mit Bezug auf die Täter stattfand. Somit ist diese Positionierung nicht nur als Lippenbekenntnis einer vermeintlich demokratischen Gesinnung zu verstehen, sondern als eine solche, die den demokratischen Raum und die damit verbundenen Grenzen gegenüber rechtsextremer Ideologie aufzeigt.

Diese Positionierung ist einerseits das Ergebnis der angestrebten Stärkung der vor Ort engagierten Personen (Empowerment), die bei Aufnahme der Tätigkeit in Pretzien noch fürchteten, durch kritische Äußerungen als „*Nestbeschmutzer*“⁶⁶ betitelt zu werden.

Andererseits ist die oben beschriebene Positionierung auch das Ergebnis einer Sensibilisierung für die Problematik. Durch die verschiedenen Veranstaltungen und die darin diskutierten Themenfelder haben die Teilnehmer einen Überblick über Denkweisen, Formen und Anknüpfungspunkte rechtsextremer Ideologiefragmente innerhalb der Dorfkultur erhalten.

Ein weiteres Ergebnis der kontinuierlichen Auseinandersetzung war es, einsetzende Verdrängungsmechanismen zu durchbrechen. War bei Aufnahme der Arbeit im Januar 2008 bei den Teilnehmern eine Schlusstrichmentalität spürbar und eine Bezugnahme auf die Sonnenwendfeier mit Diskussionen verbunden, so veränderte sich dies im Laufe der Veranstaltungen. Das Verständnis für die Aufarbeitung und das Erkennen des eindeutig rechtsextremistischen Hintergrundes setzte sich bei der Mehrheit der Teilnehmer durch.

⁶⁶ Befürchtung, die von einem Teilnehmer im Vorfeld einer Veranstaltung, telefonisch artikuliert wurde. Die Person hatte sich im Zuge der Berichterstattung über Pretzien, kritisch zu den Entwicklungen und bestimmten Personen geäußert.

Einbindung des Jugendklubs

Im Rahmen des Community Coaching, wurde auf Anregung des Leiters des Jugendklubs Pretzien die Durchführung einer Fragebogenaktion realisiert. Da sich der *Heimat - Bund Ostelbien*, Jugendarbeit bzw. die Gestaltung eines Angebots für Jugendliche zur Aufgabe gemacht hat, schien es im Rahmen des CC geboten, den Jugendklub in die Arbeit mit einzubeziehen. Das vom Jugendklubleiter geschilderte Problem stellt sich wie folgt dar:

Derzeit besuchen ältere Jugendliche den Klub regelmäßig, aufgrund von Interessen und Alterungsprozessen lösen sich diese jedoch vom Jugendklub. Bisher ist es dem Jugendklubleiter jedoch noch nicht gelungen, jüngere Jugendliche für die Arbeit und das Angebot des Jugendklubs zu begeistern. Um neue Möglichkeiten für den Jugendklub zu erschließen, wurde eine Befragung der Jugendlichen in Pretzien durchgeführt. Die Zielgruppe waren 28 Personen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren.

Anhand des erhobenen Datenmaterials wurde deutlich, dass der Jugendklub als Institution zwar bekannt, sein Programm jedoch als unzureichend wahrgenommen wurde. Darüber hinaus zeigten die noch nicht integrierten Jugendlichen durchaus Interesse am Jugendklub, hatten aber gleichzeitig das Gefühl, dass dieser ihnen wegen ihres Alters nicht zugänglich sei.

Um diesen Zustand zu verändern, wurden in Kooperationstreffen mit dem Jugendklub Möglichkeiten erarbeitet, Jugendliche für den Klub zu gewinnen. Das dringlichste Problem schien die Schaffung eines „Zeitfensters“ zu sein, also eines Zeitraums, in dem die jüngeren Jugendlichen sich den Jugendklub erschließen können. Weiterhin machte die Erhebung deutlich, dass es nötig ist, das Angebot des Jugendklubs auszuweiten und den Jugendlichen nahezubringen, da ein Teil der Befragten keine Vorstellungen von dessen Aktivitäten hatte.

Finanzierung

Wie in den Rahmenbedingungen schon angedeutet, ist die Problematik der Finanzierung eine, die nicht nur den Bestand des Projekts als solches bedingt, sondern auch Auswirkungen auf die Ausgestaltung und Nachhaltigkeit des Projekts hat. Fragen nach der Publikationsfinanzierung, Druckkosten für Präsentationen, Fahrkosten und die Begleitung des Projekts, stellen sich spätestens nach der Konsolidierung der Gruppe und bestimmen die weitere Arbeitsfähigkeit der Gruppe.

Der Prozess des Community Coaching wurde von Anfang an und über eine Projektlaufzeit von drei Jahren durch den *Lokalen Aktionsplan (LAP)*⁶⁷ Salzlandkreis, des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziert. Die Einzellaufzeit war jeweils ein Jahr und musste für das kommende Jahr am Ende des laufenden beantragt werden. Trotz der zu beantragenden Einzellaufzeiten, die am Jahresende immer wieder eine Unsicherheit darstellten, ist das Modell der *Lokalen Aktionspläne* in dieser Ausgestaltung eine gute, relativ unkomplizierte Möglichkeit der Projektfinanzierung und wirksamen Intervention gegen den Rechtsextremismus. Wenn – so die Voraussetzung – die Ausgestaltung der Einzelprojekte im Rahmen des *Lokalen*

⁶⁷ Lokale Aktionspläne sind konkrete, vor Ort ausgearbeitete und umgesetzte Konzepte, die Vielfalt, Toleranz und Demokratie vor allem unter den jugendlichen Einwohnerinnen und Einwohnern stärken sollen. Hier arbeiten die Kommune und die lokalen Akteurinnen und Akteure der Zivilgesellschaft - von den Kirchen über Vereine und Verbände bis hin zu engagierten Bürgerinnen, Bürgern und Jugendlichen - eng zusammen. Sie entwickeln gemeinsam eine Strategie gegen rechtsextreme, fremdenfeindliche und antisemitische Tendenzen vor Ort und setzen sie dann zusammen im Lokalen Begleitausschuss in Aktionen und Projekte um. So verhindert dieses dichte Netzwerk der demokratischen Kräfte, dass sich gefährliches Gedankengut unter den Kindern und Jugendlichen in der Region ausbreiten kann. Vgl. <http://www.vielfalt-tut-gut.de>, (Zuletzt eingesehen am 12.12.2010).

Aktionsplans einer inneren Logik folgen, man einen tatsächlichen Bedarf vor Projektstart eruiert hat, wenn die Ausgestaltung an der Lebenswelt orientiert ist und die Intervention nicht temporär-aktionistisch ausgerichtet ist. Der Rechtsextremismusforscher Wilhelm Heitmeyer umschrieb die Ausgestaltung vieler LAPs mit dem Begriff der „Schrotschusslogik“, wobei in ein großes Feld fast zufällig interveniert und erst am Ende nach Notwendigkeit und Nutzen gefragt wird.

Die Grundfinanzierung deckte teilweise die Druckkosten für Einladungen oder Präsentationen im Rahmen des Projekts. Dennoch versuchte die Gruppe zusammen mit der Projektbegleitung, sich weitere Quellen zu erschließen, um eine nachhaltige Finanzierung zu ermöglichen. Diese Form der Komplementärfinanzierung war gleichzeitig eine Möglichkeit der Gewinnung von regionalen Firmen und Gewerken. Über Werbeanzeigen in den Geschichtsbriefen erschloss sich der Geschichtskreis eine Einnahmequelle, die einen Teil der Druckkosten deckte.

Neben der Finanzierung über den LAP und die Werbeeinnahmen erschloss sich die Projektbegleitung weitere Förderungen für Einzelveranstaltungen, z. B. durch die Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt.

5.3 Zusammenfassung Projektphase I

In Pretzien fand eine Zerstörung dörflicher Identität durch die Verbrennung des „Tagebuchs der Anne-Frank“ statt, einer Identität, die sehr unterschiedlich besetzt war. Diskussionen darüber, was den Charakter demokratischer Kultur ausmacht und darüber, welche Kultur gelebt werden soll, fanden nicht statt. Die Berichterstattung in den Medien über Pretzien verstärkte dieses Schweigen und damit auch über den Zusammenhalt dörflicher Identität - jenseits von politischen, sozialen und kulturellen Unterschieden. Das Dorf wurde zur zentralen Kategorie und erhielt einen Subjektstatus. Ausgehend von der Buchverbrennung entstand jedoch auch eine Initiative, die sich die Auseinandersetzung mit dem Ereignis sowie die Arbeit gegen Rechtsextremismus zur Aufgabe gemacht hat. Dadurch, dass alle Mitglieder aus dem Dorf stammen und nicht von außerhalb agierten, wurde ihre Arbeit im Dorf wahrgenommen und ließ darauf hoffen, dass sich Diskussionsprozesse über verbindende und trennende Werte etablieren. Mit dem *Pretziener Bürgerforum* gelang es, in regelmäßigen Abständen einen Diskursraum in Pretzien zu etablieren, der eine Annäherung und ein Diskurs über demokratische Kultur im Gemeinwesen ermöglichte. Es blieb jedoch nicht nur bei der Auseinandersetzung, sondern durch die Mitwirkung und Vorbereitung der Diskussionsrunden wurde dieser Prozess aktiv von den Pretzienern gestaltet. Die Teilnehmerzahl variierte themenabhängig zwischen 15 und 45 Personen.

Die monatlichen Zusammenkünfte informierten die Mitwirkenden jedoch nicht nur, sie stärkten auch die Personen, die an einer Aufarbeitung und Auseinandersetzung interessiert sind. Dass beides nötig war, zeigte sich daran, dass es Tendenzen innerhalb der Bevölkerung gab und noch immer gibt, die Tat zu verharmlosen und zu versuchen, die Täter aus ihrem rechtsextremen Kontext zu lösen. Die Tat wurde als singulärer „Ausrutscher“ dargestellt und sei mit Blick auf die „aktuelle politische Situation, ja auch verständlich“ so eine Diskussionsteilnehmerin - und weiter: „denn irgendwo müssen die Jugendlichen ja ihren Frust ausdrücken.“

Was bei den Diskussionsrunden immer wieder aufkam, war der Ruf nach einer starken Führung, einem Staat, der den rechtlichen Rahmen schafft und somit erst Engagement auf lokaler Ebene möglich macht. Solange dieser Rahmen jedoch nicht gegeben ist - so die Wahrnehmung einiger

Pretziener -, hat die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus auf kommunaler oder individueller Ebene keinen Sinn.

Von der Täterseite wurde das eingeschränkte Recht der freien Meinungsäußerung beklagt, was sie an ihrer rechtskräftigen Verurteilung festmachten. Immer wieder gab es Versuche in den Veranstaltungen, ihre Position zu reklamieren. Diese Einwürfe seitens der Kameraden stellten stets eine Herausforderung dar, waren aber gleichzeitig eine Möglichkeit, rechtsextremes Gedankengut sichtbar zu machen. Das Urteil hatte für sie keinen intrinsischen Reflexionsprozess zur Folge, sondern wurde in das bekannte rechtsextreme Weltbild eingepasst. Sie erkannten nicht ihr Verhalten als falsch, sondern suchten den Widerspruch im gesellschaftlichen System ausfindig zu machen, das sie mit Repressionen belegt.

Es wird also deutlich, dass in Pretzien ein Prozess angestoßen wurde, der durch die Regelmäßigkeit der Veranstaltungen eine Auseinandersetzung mit rechtsextremer Ideologie und deren Entwicklungen in der Gemeinde etablierte. Auf der anderen Seite wurde festgestellt, dass es in Pretzien einen Teil der Bevölkerung gab und gibt, der an einer Aufarbeitung nicht interessiert ist. Das Phänomen „Rechtsextremismus“ wurde von diesen Leuten nicht wahrgenommen, ignoriert oder verschoben. Eine Auseinandersetzung damit sei nicht nötig oder erst dann, wenn die reklamierten Rahmenbedingungen dies zuließen. Wie diese genau auszusehen hätten oder welche Maßnahmen staatlicherseits ergriffen werden sollten, formulierten sie nicht. Wichtig war dieser Gruppe nicht die Aufarbeitung des Geschehens, sondern das Ansehen des Dorfes. Dies erkannten auch die Täter und entschuldigten sich unter Ausschluss der Öffentlichkeit und der Presse - nicht für die Tat, was eine Distanzierung und Reflexion der Tat vorausgesetzt hätte, sondern für den schlechten Ruf, den sie dem Dorf mit ihrem Handeln zugefügt hätten. Der Ingroup-Outgroup-Logik folgend verschließt sich eine Gemeinde bei zunehmendem externen Druck bei gleichzeitiger interner Solidarisierung (Palloks & Steil, 2008). Um weniger Angriffsfläche zu bieten, transportiert man den Konflikt nach außen und verteidigt die Gemeinde – wohl wissend, dass die Konflikterzeuger in der Gemeinde zu verorten sind.

Ein wichtiger Punkt der nachhaltigen Arbeit in Pretzien ist die Erarbeitung des Begriffs „demokratische Kultur“, den es inhaltlich zu füllen und auf den dörflichen Kontext anzuwenden gilt. Nicht nur in Pretzien herrschen höchst unterschiedliche Vorstellungen davon was demokratische Kultur ist und wie diese befördert werden kann.

„Die hatten so eine Dorfchronik gemacht und die dann auch ausgestellt. Der Pfarrer im Ruhestand ist dann da auch durch und hat gesagt, das kann ja nicht sein. Diese ganze Chronik, da fällt die Kirche total raus. Und ab da fing das dann an, dass wir uns Gedanken gemacht haben. Jetzt geht's so in eine ideologische Richtung. So in etwa, Geschriebenes bedeutet Macht.“⁶⁸

⁶⁸ Interview 1:2007; S.13; Z. 9.

6. 2009 – Projektphase II: Dorfgesellschaft und demokratische Identität – Pretzien im Spiegel der Zeit

6.1 Einleitung

Die Idee und die Vorbereitungen des Projekts in Pretzien entstanden im Rahmen des Community Coaching (Projektphase I) nach der Buchverbrennung zur Sommersonnenwende 2006. Seither hatte sich vieles getan: Es entstand ein *Pretziener Bürgerforum*, das an einem modernen Verständnis von Demokratie arbeitet. Es befand sich immerwährend in einen komplizierten Prozess, da es sich mit Haltungen, wie denen einer demokratischen Alltagskultur, mit rechtsextremen und völkischen Vorstellungen auseinandersetzen musste. Der geschichtliche Diskurs und damit verbunden die Dorfidentität sind in Pretzien aus Erfahrung von wesentlicher Bedeutung für die Demokratiedebatte und deren Nachhaltigkeit. Diese Tatsache machte sich der *Kultur – Bund Ostelbien*⁶⁹ zunutze und arbeitete seinerseits an der Ortschronik.

Es gibt die Möglichkeit, sich mit rechtsextremen Bestrebungen konkret auseinanderzusetzen und demokratische Positionen zur Wirkung zu bringen. Zugleich kann auf diese anregende Weise die nachwachsende Generation an demokratische Werte und Standards herangeführt werden und diese mit ihrem Lebensalltag verbinden werden. Kristallisationsorte für die Umsetzung sollten der Jugendklub und das Dorfgemeinschaftshaus „Dorfkrug“ sein. Weiterhin sollten die Kirche, die Freiwillige Feuerwehr, andere ortsansässige Vereine und interessierte Personen angesprochen werden.

Zu diesem Zweck wurde eine Projektgruppe entwickelt, die ihre Verankerung nun im *Pretziener Bürgerforum* fand und durch die *ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur* begleitet wurde. Der Fokus lag auf der Arbeit an der Chronik als Geschichtswerkstatt und historisch zeitliches Band des Diskurses sowie der Verbindung mit dem Austausch der Generationen zu deren Lebenswerten sowie gesellschaftlichen Bedingungen und Wirkungen. Die zu Projektstart vorgesehene Untergliederung des Projekts in historische Etappen wurde zugunsten eines den Rahmenbedingungen - also den Erwartungen der Teilnehmer - angepassten Projektkonzepts modifiziert. Das ursprünglich geplante Projekt sah vor, dass die Projektgruppe in jedem Quartal eine Veranstaltung durchführte, die sich dem Themencluster „Demokratiebildung“ zuwendete, und zwar

- a) seit der Reformation,
- b) nach der Kaisermonarchie,
- c) während der totalitären Entwicklungen zwischen 1933 und 1945 sowie
- d) von 1945 bis 1989.

Die Chronik sollte in diesem Zusammenhang als Bestand gesichert, genutzt und modern diskursfähig strukturiert werden.

⁶⁹ Der *Kultur – Bund Ostelbien* bestand unter anderem aus dem Personenkreis der ehemaligen *Skinhead Kameradschaft Ostelbien*, die neben Kinderfesten, Dorffesten die Weiterführung der Dorfchronik organisierte. Der *Kultur – Bund Ostelbien* war auch der Veranstalter der Sonnenwendfeier, bei der das „Tagebuch der Anne Frank“ und die Flagge der Vereinigten Staaten von Amerika verbrannt wurden.

In den ersten Veranstaltungen zeigte sich jedoch, dass die starre Orientierung an der reinen Wissensvermittlung im Rahmen von Vorträgen nicht den Vorstellungen der Personen vor Ort entsprach. Das Projektkonzept wurde daher überdacht und an die Lebenswirklichkeit angepasst, was bedeutete, dass die Vermittlung von historischem Grundwissen im Rahmen von Diskussionsrunden erarbeitet wurde und in einer engen Verbindung zur lokalen und teilweise individuellen Geschichte stand. Die vor Projektbeginn definierten Themencluster flossen zwar in die einzelnen Veranstaltungen ein, stellten aber nicht mehr den thematischen Schwerpunkt dar, vielmehr konzentrierte man sich auf einzelne Projektpräsentationen, für die das Wissen über historische Ereignisse als Gerüst für die Aufbereitung diente.

Weiterhin war es erforderlich, die Veranstaltungshäufigkeit auf einen monatlichen Rhythmus zusteigern, um damit möglichen Ermüdungserscheinungen entgegenzuwirken und die Arbeit in den Kleinprojekten in der Vorbereitung auf ein Dorffestes zu begleiten.

6.2 Entwicklung

Der wiederkehrende Diskurs über Identität und Geschichte ist ein bestimmendes Element im alltäglichen Leben Pretziens. Hinzu kam zum Ende des Jahres 2009 die Angst, die eigene Identität als Gemeinde durch die Eingemeindung in die Stadt Schönebeck zu verlieren, was immer wieder ein Thema ist und das Gemeinwesen stark bewegt. Ein Teilnehmer machte deutlich, mit welcher Wertigkeit dieser Eingemeindungsprozess für das Gemeinwesen verbunden ist: *„Trotz Eingemeindung und somit `nur noch` Ortsteil Schönebecks sollten wir uns eine gewisse Eigenidentität als Ort Pretzien bewahren.“*⁷⁰ Weiterhin zieht er den Schluss: *„Genau dazu sind Projekte wie diese wichtig, Menschen sollen miteinander erkunden und forschen, das wirkt sich sicherlich auch nachhaltig auf ein gutes gemeinschaftliches Zusammenleben hier im Ort aus.“*⁷¹ Dass diese Angst eine entscheidende Größe für den Identitätsdiskurs in Pretzien ist, belegt auch ein Zitat aus der Selbstdarstellung des Geschichtskreises:

*„Nur durch Identifikation ist letztendlich eine Integration möglich und insbesondere im Hinblick auf die durchgeführte Eingemeindung des Ortes in die Stadt Schönebeck ist die Identifikation besonders wichtig.“*⁷²

Diese Ausgangssituation stellte die Grundlage für die Umsetzung des Projekts *Geschichte und demokratische Identität – Pretzien im Wandel der Zeit*, dar. Im Rahmen einer Geschichtswerkstatt sollte die Auseinandersetzung mit Geschichte insbesondere der jüngeren Geschichte Pretziens befördert werden. Für die Umsetzung war es entscheidend, dass die Projektbegleitung als externer Partner akzeptiert zu wurde, der nicht nur moralisierend und stigmatisierend auf bestimmte Probleme aufmerksam macht, ohne die sozialen und geschichtlich gewachsenen Verhältnisse zu betrachten. Vielmehr war es nötig, unter Beachtung regionaler, sozialer und geschichtlicher Voraussetzungen kommunale Diskurse aufzunehmen und für die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus zu nutzen. In der Jugendarbeit ist dieser Ansatz unter dem Stichwort „Alltagsorientierung“ bekannt und lässt sich in dem Satz *„Den Jugendlichen da abholen, wo er steht“*, trefflich zusammenfassen. Diesen Ansatz versuchte die Projektbegleitung seit Anfang 2009 mit dem Projekt *Geschichte und demokratische Identität – Pretzien im Wandel der Zeit* in Pretzien umzusetzen. Von besonderer Bedeutung für den Diskurs waren die Fragen:

- Was ist Geschichte?

⁷⁰ Aus der Selbstdarstellung des *Pretziener Geschichtskreis* – *„Wir sammeln Geschichte!“*.

⁷¹ Ebenda.

⁷² Ebenda.

- Wer schreibt wie Geschichte?
- Wie wirkt Geschichte?
- Wie ist Geschichtsschreibung zu bewerten?
- Wie schreiben wir unsere Geschichte?
- Was gehört zu unserer Geschichte?

Unter dem selbst gewählten Motto *Pretziener Geschichtskreis – „Wir sammeln Geschichte!“* treffen sich ca. 15 Pretziener, Zugezogene und Alteingesessene, die versuchen, regionale Geschichte aufzubereiten und aktiv zu gestalten. Unter Berücksichtigung der vorstehenden Fragen wurden in regelmäßigen Abständen Veranstaltungen organisiert und mit konkreten Projektinhalten verbunden.

Vorläufiges Handlungsziel war, bis Mitte des Jahres 2009 die Ergebnisse im Rahmen einer Ausstellung als Teil des Dorffestes am 12.9.2009 zu präsentieren. Damit konnte die geleistete Arbeit als Teil der Gemeinde im Dorf gezeigt werden und wurden weitere Personen für die Arbeit des Geschichtskreises interessiert. Im Rahmen dieser Ausstellung wurden Präsentationen zu folgenden Themen aufbereitet:

- Kirchengeschichte
- Steinhafengeschichte
- Geschichte des Kindergartens
- Geschichte des Männerchors
- *Pretziener Geschichtskreis – „Wir sammeln Geschichte!“*

Neben den aufgeführten Dokumentationen, die von Wandtafeln, Einzelexponaten bis hin zu einer Dia-Show reichten, wurden Teile des Archivs ausgestellt und damit für die Gemeinde zugänglich gemacht. Der *Pretziener Geschichtskreis* versteht sich nach eigenen Angaben als eine im Gemeinwesen verhaftete Institution, die sich offensiv mit den Ereignissen nach der Sonnenwendfeier und Entwicklungen, die zu diesem Ereignis führten, auseinandersetzt.

„Hervorgegangen ist der Geschichtskreis aus der Initiativgruppe Pretzien, die sich in der zweiten Hälfte des Jahres 2006 zusammenfand. Auslöser für die Gründung dieser Gruppe waren die Ereignisse im Juni 2006 im Rahmen einer sogenannten Sonnenwendfeier, als durch junge Erwachsene das ‚Tagebuch der Anne Frank‘ und die Fahne der Vereinigten Staaten verbrannt wurden. Diese Handlungen im Rahmen einer öffentlichen Feier führten zu einem tiefen Riss innerhalb der Dorfgemeinschaft, wobei die Akzeptanz dieser Handlungen durch Teile der Bevölkerung und das zum Teil aufdringliche Verhalten der Presse ihr übriges zur Missstimmung innerhalb des Dorfes beitrugen.“⁷³

6.3 Geschichtswerkstatt – Geschichte als Matrix der Auseinandersetzung

„*Wer das Gestern versteht – kann das Morgen verändern!*“ betitelt Maren Büttner ihren Aufsatz zur Arbeit deutscher Geschichtswerkstätten und beschreibt damit eines der verfolgten Ziele des

⁷³ Aus der Selbstdarstellung des *Pretziener Geschichtskreis – „Wir sammeln Geschichte!“*.

Pretziener Geschichtskreises: Geschichte als Matrix zu nutzen, um damit aktuelle Entwicklungen, Ereignisse oder Tendenzen zu hinterfragen und zu diskutieren.

Aus dem *Pretziener Bürgerforum* heraus stabilisierte sich der Personenkreis und ermöglichte damit die Arbeit in Form einer Geschichtswerkstatt. Das Ziel des Geschichtskreises beschreibt eine Teilnehmerin wie folgt: *„Wir wollen ja gerade die Menschen in Pretzien erreichen, die sich bisher abschotten und neofaschistisches Gedankengut in ihren Köpfen weitergeben. Das braucht Zeit.“*⁷⁴

Die Form der Projektumsetzung ermöglichte es einerseits in den direkten Dialog über und mit Geschichte einzutreten, andererseits verdrängte Ereignisse offenbar zu machen und darüber hinaus der Projektgruppe konkrete Themenbereiche zur Aufarbeitung zu übergeben. Der Anspruch der Geschichtswerkstätten ist ja gerade der, den alltagsgeschichtlichen Umgang mit lokalen historischen Ereignissen und Biografien zu befördern (Horn & Sauer, 2009, p. 114). Damit soll unter anderem *„die Möglichkeit eröffnet [werden], geschichtliches Handeln aus seiner Logik zu begreifen und zu hinterfragen, in welchem Verhältnis die einzelnen und kleinen Kollektive zu den Strukturen standen, von denen sie geprägt wurden und die sie ihrerseits prägten“* (Horn & Sauer, 2009: 114), so Büttner. Entscheidend für die Umsetzung und insgesamt für die Methodik von Geschichtswerkstätten ist die *„intersubjektive Konstruktion von Wirklichkeit“*, die die Bedeutung von gesellschaftlicher Praxis als Erzeugerin von gesellschaftlichen Strukturen untersucht, so Büttner, was eine *„Akzentuierung des Subjekts und seiner Bedeutung in historischen Prozessen“* (Horn & Sauer, 2009: 118) ist.

Ausgangspunkt der Arbeit des Geschichtskreises war die Verständigung über Geschichtsbetrachtung als Mittel zur Auseinandersetzung in Bezug auf Normen und Werte historischer Epochen. Demokratie wird im Spiegel der Vergangenheit zu einer realen und wahrnehmbaren Maßeinheit im alltäglichen Leben des Einzelnen und der (dörflichen) Gemeinschaft, *„Geschichte soll damit [als] auf die direkten Lebensumwelten der Menschen und ihre Erfahrungen konzentrierte Geschichtsarbeit praktiziert werden“* (Horn & Sauer, 2009: 115).

Wie in der Alltagsgeschichte üblich, soll durch die Geschichtswerkstatt das Erleben des einzelnen Menschen oder die Relevanz von Ereignissen betrachtet werden, die in der sozialgeschichtlichen Struktur als nicht geschichtsmächtig gegolten haben (vgl. Horn & Sauer, 2009). Lüdtke beschreibt diesen Prozess so:

„Die großen Prozesse der Geschichte nicht hinter den Rücken der Akteure verlegt, sondern die soziale Praxis, die dieses Phänomen hervorbringt, steht im Mittelpunkt. Im Mittelpunkt stehen die Formen, in denen Menschen sich ‚ihre‘ Welt ‚aneignen‘ und dabei auch stets verändert haben. Handlungsbedingungen sind dabei gleichzeitig gegeben und werden produziert. In der Aneignung werden sie nuanciert, verändert und variiert.“
(Lüdtke, 1989)

Im Mittelpunkt der konkreten Arbeit von 2009 standen die Frühgeschichte von Ort und Region, die Geschichte des organisierten dörflichen Gemeinschaftslebens (Vereinswesen), Kirche (Kultur- und Sozialgeschichte), Steinbruch (Arbeit und Leben im 19. und 20. Jh.), Vorschulerziehung (Kindergarten), Bodendenkmalpflege.

⁷⁴ Zitat einer Teilnehmerin, als Antwort auf die Frage welches Ziel der Geschichtskreis verfolgt.

Die Grundannahme ist also die, durch die Beschäftigung mit Geschichte einen direkten Bezug zur Gegenwart herzustellen. Die Geschichtswerkstatt Göttingen beschreibt die Arbeit von Geschichtswerkstätten folgendermaßen:

„Metaprozesse bekommen vor Ort ein anderes Gesicht. Menschen, ihr Handeln und ihre Erfahrungen werden ‚sichtbar‘. Sichtbar werden dann auch Kontinuitäten, Widersprüche wie Brüche, die TrägerInnen sozialer Lasten treten aus dem Schatten der vermeintlich ‚Großen‘ und ‚Mächtigen‘. Leer- und Blindstellen in der Geschichte der Stadt und der Region werden sichtbar. Der Widerstand einzelner und kleinerer Gruppen, aber auch das Hinnehmen und Mitmachen der Vielen werden sichtbar.“ (Horn & Sauer, 2009)

Im Rahmen der Geschichtswerkstatt konnten einige dieser „Leer- und Blindstellen“ der Geschichte sichtbar gemacht werden. Es stellte sich heraus, das Pretzien als gesellschaftlicher Mikrokosmos die gleiche ökonomische und politische Phänomenologie wie der Makrokosmos Deutsches Reich, Nationalsozialismus und DDR aufwies. Das sollte durch die Arbeit des Geschichtskreises belegt, dokumentiert, veröffentlicht und letztlich in der Gemeinde diskutiert werden. Um damit

- einseitige und/oder verzerrte Bilder der eigenen, der Familien- und der Dorfgeschichte aufzubrechen und
- eine Auseinandersetzung und Positionierung der Pretziener zu ermöglichen.

Die Erkenntnis, dass es diese Parallelen in der politischen Phänomenologie gab, ist besonders für die Dorfbewohner von Bedeutung, die Pretzien nach der Buchverbrennung in einer „brauen Tradition“ sahen und dieser mit ihrem Engagement entgegenstanden. Die Buchverbrennung und die Entwicklung der Kameradschaft stellten für diese Personen ein Identifikationsproblem dar. und das erschwerte die Auseinandersetzung, da sich diese Personen einfacher abgrenzen konnten. So schob man das Ereignis, die Aufarbeitung wie auch die Schuld, auf bestimmte Gruppen im Dorf. Diese Abgrenzungsprozesse behinderte die Aufarbeitung und kultivierten die Kommunikationslücke, die die Buchverbrennung geschaffen hatte.

Durch die Arbeit des Geschichtskreises konnte eine neue Identifikationslinie in der Geschichte Pretziens aufgezeigt werden, die denjenigen Pretzienern die Möglichkeit der Identifikation bot, die sich in einem politischen Dissens zum Personenkreis des ehemaligen *Heimat - Bundes Ostelbien* befanden. Recherchen des Geschichtskreises belegten die Existenz eines politischen Widerstands in Pretzien. Diese Tatsache bot zwei Chancen für die Auseinandersetzung in Pretzien, a) die Möglichkeit der Identifikation und b) die öffentliche Diskussion dieses Befundes. Letzteres begünstigte darüber hinaus die aktuelle Thematisierung und den direkten Bezug zu Ereignissen in der jüngsten Geschichte Pretziens. Über den Transfer von geschichtlichen Ereignissen in die Gegenwart war die Möglichkeit gegeben, rechtsextreme Entwicklungen in Pretzien aufzugreifen und zu diskutieren.

6.4 Projektziele

Ziel der Arbeit der Geschichtswerkstatt ist also nicht die Erstellung einer traditionellen Ortschronik vielmehr soll die Beschreibung des gesellschaftlichen und privaten Lebens in der Vergangenheit einen Diskurs über und die Identifikation mit einer demokratischen Alltagskultur anregen. Die Arbeit an der Chronik ist somit der organisatorische Rahmen für die Auseinandersetzung mit antidemokratischen Tendenzen in der Gemeinde. Um dieses

übergeordnete Ziel kontinuierlich voranzutreiben, formulierte die Projektbegleitung Leitziele für die Umsetzung, die die Ausgestaltung des Gesamtprojekts bestimmten, auf die Kleinprojekte und Präsentationen im Rahmen des Projekts aber inhaltlich nicht in jedem Fall eine Auswirkung hatten. Die Einzelpräsentationen oder Kleinprojekte sollten einerseits konkrete Beiträge zur lokalen Geschichte darstellen und die Motivation der Teilnehmer bestärken sowie andererseits weitere Pretziener für die Arbeit des Geschichtskreises interessieren.

Leitziele des Projekts waren folgende::

- kollektive Verdrängungsmechanismen zu verhindern,
- die kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus zu befördern,
- Selbst- und Fremdzuschreibungen zu hinterfragen und zu stärken,
- Ausgrenzungsprozessen entgegenzuwirken und Partizipationsmöglichkeiten zu erhöhen,
- mit Blick auf den Prozess der Eingemeindung Identität zu stiften.

Die konkrete Arbeit der Projektbegleitung im Rahmen der Geschichtswerkstatt bestand in Pretzien

- in der Aufbereitung und Katalogisierung des Archivmaterials,
- in der Erschließung und dem Umgang mit Quellen und Archivmaterial,
- in der Quellenauswertung
- im Sammeln von Dokumenten in der Gemeinde,
- in der Öffentliche Darstellung und
- in der Historischen Feldforschung.

Die durch die Projektbegleitung formulierten Leitziele sollten aber nicht nur intern diskutiert und reflektiert werden, sondern auch Widerhall in der Gemeinde finden. Aus diesem Grund war es notwendig, als Geschichtskreis in die Gemeinde zu treten und Präsentationen oder Teilprojekte zum Diskurs zu stellen.

Entscheidend für die Umsetzung des Projekts war die aktive Teilhabe der Pretziener, was wiederum bedeutet, dass deren Partizipation Maßstab und Zielgröße für die Ausgestaltung und Präsentation der Teilprojekte waren. Darum beschränkte sich die Projektbegleitung auf die Organisation, thematische Orientierung und inhaltliche Aufbereitung der einzelnen Veranstaltungen und bot damit den wissenschaftlichen Rahmen für das Projekt.

Die Gestaltung und visuelle die Umsetzung oblagen jedoch der Gruppe und maßen sich demnach an den Vorstellungen der Teilnehmer. Diese Tatsache ist für die Umsetzung von Projekten, die auf Freiwilligkeit basieren, entscheidend, da sie einerseits den Vorstellungen der Gruppe gerecht werden und andererseits die Handlungsmotivation der Beteiligten unterstützt. Damit kann die Bezeichnung „Projektbegleitung“ wörtlich verstanden werden, da sie sich in diesem Zusammenhang nicht als lenkend oder weisend verstand. Die an den Vorstellungen der Teilnehmer orientierte Umsetzung ist gerade unter Berücksichtigung der Nachhaltigkeit von besonderer Bedeutung, da eben diese immer an die Motivation der Gruppe gebunden ist.

6.5 Umsetzung

Im Rahmen des Community Coaching in Pretzien wurden im oben geschilderten Rahmen verschiedene Maßnahmen in die praktische Arbeit überführt. Die Projektbegleitung übernahm neben der Koordination der einzelnen Veranstaltungen und den zuvor beschriebenen Aufgaben

auch die Funktion des Impulsgebers. Zusammen mit den Teilnehmern wurden Präsentationsmöglichkeiten erschlossen und weitere Ziele des Geschichtskreises formuliert. Bei den monatlichen Treffen wurden die selbst gewählten Kleinprojekte in ihrer Ausgestaltung und ihren Präsentationsformen diskutiert. Die Treffen waren darüber hinaus ein Podium des Austausches über geschichtliche und gesellschaftliche Ereignisse. Vor den einzelnen Veranstaltungen stand die Projektbegleitung für Felderkundung zur Verfügung. Diese widmeten sich einzelnen Präsentationsthemen oder der lokalen Geschichte allgemein. Ziel für Projektbegleitung und Teilnehmer war es, mehr über die lokale Geschichte in Erfahrung zu bringen, geschichtlich relevante Ereignisse zu erschließen und gleichzeitig durch die Projektbegleitung ein ernst gemeintes Interesse an lokaler Geschichte zu spiegeln, was für die Arbeit eine entscheidende Grundkonstante darstellte. Der nachstehende Abschnitt soll einen Überblick über Möglichkeiten der Umsetzung geben und auf die Rahmenbedingungen eingehen.

6.6 Beispiel für die praktische Umsetzung

Die Aufarbeitung regionaler Geschichte bietet eine Vielzahl von inhaltlichen Anknüpfungspunkten und möglichen Partizipationsformen für die Mitarbeit in einer Geschichtswerkstatt. Entscheidend für die Umsetzung ist - wie schon erwähnt - die Orientierung an den Teilnehmern, um sicherzustellen, dass diese nicht unter- bzw. durch den zeitlichen Aufwand überfordert werden. Darüber hinaus sind ein ernst gemeintes Interesse und die Lust an der gemeinsamen Arbeit entscheidende Merkmale der produktiven Auseinandersetzung. Die Arbeit in der Gemeinde Pretzien zeigte, dass ein Interesse an lokaler Geschichte und den lokalen Besonderheiten den Feldzugang erleichterte und die Projektbegleitung als interessierten und ernst zu nehmenden Diskuspartner etablierte. Erst die Anerkennung der Projektbegleitung als Partner in der Aufarbeitung von geschichtlichen Ereignissen machte es möglich, auch strittige Themen aufzugreifen und für den öffentlichen Diskurs aufzubereiten. Besonders deutlich wurde die Öffnung von einigen Teilnehmern zum Ende der zweiten Projektphase. Tabuthemen oder Fotodokumente, die man bis dato nicht öffentlich machen wollte - aus Angst dass sie eine „falsche“ Verwendung finden könnten, wurden diskutiert oder im Rahmen des Geschichtskreises präsentiert.

Der öffentlichen Diskussion voraus ging aber eine interne Verständigung über Ziele des Geschichtskreises und die Bewertung von bestimmten historischen und gesellschaftlichen Entwicklungen oder Ereignissen. Dieser Findungsprozess benötigte Zeit und manifestierte sich endlich in einer Selbstdarstellung⁷⁵ des Geschichtskreises, die veröffentlicht wurde und damit zum Diskurs im Gemeinwesen gestellt wurde.

Ein fester und wichtiger Bestandteil des *Pretziener Geschichtskreises* sind die Kommunikation und Diskussion auch außerhalb der regulären Veranstaltungen. Bei den schon erwähnten Felderkundungen begleitete ein Projektmitarbeiter die Teilnehmer in ihrem Umfeld, und man kam über Themen von deren Lebensrealität und politische Einstellung ins Gespräch. Bei diesen Ausflügen gelang es, mit einem Jugendlichen, der latent rechtsextrem orientierte Sichtweisen vertrat, in eine Diskussion über seine Weltsicht zu kommen. Diese scheinbar beiläufigen Möglichkeiten der politischen Bildung und das Eröffnen von alternativen Sichtweisen sind für die Projektbegleitung wie auch den einzelnen Teilnehmer eine Bereicherung und eine Gelegenheit

⁷⁵ In der Selbstdarstellung formulierte der *Pretziener Geschichtskreis* seine Ziele und erklärte die Verbrennung des „Tagebuches der Anne-Frank“ im Rahmen der Sonnenwendfeier 2006 als Ereignis, dass die Auseinandersetzung mit demokratiefeindlichen Tendenzen in Pretzien notwendig machte. Damit formulierte er die Kontinuität der Auseinandersetzung, die nach der Sonnenwendfeier mit dem *Pretziener Bürgerforum* seinen Anfang fand und sich im *Pretziener Geschichtskreis* verstetigte. Vgl. Selbstdarstellung des *Pretziener Geschichtskreis* – „Wir sammeln Geschichte!“.

der konkreten Intervention und Auseinandersetzung, ohne moralisch bestimmte Sichtweisen zu betonen.

Die nachstehenden Beispiele für eine praktische Umsetzung im Rahmen der Geschichtswerkstatt verfolgen mehrere Ziele. Sie erhöhen die Wahrnehmung der Arbeit in der Gemeinde, binden die Mitglieder, stellen die Zielgrößen für die Arbeit dar, eröffnen Diskursräume und erweitern geschichtliche Zusammenhänge über die Region hinaus.

Neben den schon erwähnten inhaltlichen Schwerpunkten, die in der Präsentation des Dorffestes ihre Ausgestaltung fanden, formulierte der Geschichtskreis weitere thematische Schwerpunkte mit einem lokalen Bezug, denen er sich widmen wollte. Einige seien an dieser Stelle kurz beschrieben:

- Grenzsteine – Fast vergessene Zeitzeugen
- Pretzien im Nationalsozialismus
- Geschichte des Turnvereins
- Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr
- Rezzess – Landabtritt und die Geschichte des Pretziener Wehres
- Die Geschichte des Kraftwerks
- Die Geschichte der Kleinbahn
- Hochwasser – Helfer in der Not
- Kriegsgefangene in den Steinbrüchen

Praktische Beispiele für die Umsetzung

Führungen

Erfassung und Katalogisierung von Bodendenkmälern durch Projektteilnehmer; öffentliche Präsentation und geführte Exkursionen zu den Grenzsteinen; Pflege und Schutz der Bodendenkmäler (dieses Feld ist in den vergangenen zehn Jahren bevorzugt von rechtsextremen Zusammenschlüssen besetzt worden und unter dem Rubrum „Heimatschutz“ öffentlichkeitswirksam instrumentalisiert worden und lässt sich unter dem Stichwort: „kulturelle Subversion“ zusammenfassen).

Präsentationen der Geschichtswerkstatt

Die Arbeit der Geschichtswerkstatt bedarf für die interne und externe Legitimierung ihrer Arbeit einer Öffentlichkeit. Das kann über verschiedene Wege erreicht werden. Es bietet sich an, die geleistete Arbeit im Zusammenhang mit den Dorffesten zu präsentieren, da somit sichergestellt werden kann, dass die Arbeit einem großen Teil der Gemeinde zugänglich gemacht wird, und zum anderen wird der Aufwand für die Bewerbung für die Feste gering gehalten.

Zeitzeugeninterviews

Ein wichtiges Element für die Arbeit in Geschichtswerkstätten sind die Zeitzeugen. Sie sind Primärquellen und stellen damit einen Fundus zeitgenössischer Anekdoten dar, die die Geschichte und vergangene Ereignisse beleben. Die Einbindung von Zeitzeugen ermöglicht darüber hinaus die Individualisierung und Regionalisierung von Geschichte. Historische Ereignisse sind damit nicht mehr als abgeschlossene Prozesse wahrnehmbar, sondern als Teil der Gegenwart.

Die Zeitzeugeninterviews können mit unterschiedlichen Schwerpunkten und in je anderen Kontexten erhoben werden. Vorstellbar wäre es z. B., die Zeitzeugeninterviews öffentlich aufzunehmen etwa in Jugendfreizeiteinrichtungen oder anderen für das Gemeinwesen relevanten Gebäuden.

Der Pretziener Geschichtsbrief

Auf diesen Weg informiert der Geschichtskreis über ein spezielles Thema und bittet um Mitarbeit (Bereitstellung von Fotos, Dokumenten, Sachzeugnissen). Die Mitarbeit erfordert von den Teilnehmern die Analyse von Dokumenten, Sachzeugnissen und befördert die Auseinandersetzung mit Geschichte. Weiterhin wird über die Publikation ein Teil der Dokumente der Gemeinde zugänglich gemacht und eine öffentliche Diskussion ermöglicht. Die Veröffentlichungshäufigkeit kann unter Absprache mit den Teilnehmern in regelmäßigen oder unregelmäßigen Abständen erfolgen.

Historischer Kalender

Dem Geschichtskreis zugängliche Dokumente wie z. B. Fotos oder zeitgenössische Briefe werden in Form eines Kalenders und in Verbindung mit kurzen Anekdoten zum Dokument (z. B. die Erzählung eines Zeitzeugen) herausgebracht. Wie auch schon die Geschichtsbriefe kann der Kalender die Arbeit des Geschichtskreises öffentlich machen, Diskussionsräume schaffen und den Zugang zu sich in Privatbesitz befindenden Dokumenten ermöglichen.

Zusammenfassung Projektphase II

In der zweiten Projektphase ist es gelungen, die Mitglieder des *Pretziener Geschichtskreises* als Gruppe zu verfestigen. Allein die Tatsache, dass dieser Kreis als solcher in Pretzien aktiv ist, hat für die Gemeinde eine Symbolbedeutung. Außenstehenden sind die Tätigkeit und der Kontext, in dem er zu betrachten ist, nicht sofort offenbar. In der Gemeinde hingegen ist wohl bekannt, dass der Geschichtskreis auf das Ereignis der Sonnenwendfeier zurückzuführen ist. Damit steht er nicht nur für die Aufarbeitung von lokaler Geschichte, sondern wird von der Gemeinde als Teil der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus in ihrem Dorf verstanden und identifiziert, was nicht in allen Teilen des Gemeinwesens für ungeteilte Akzeptanz sorgte.

Die von der Projektbegleitung artikulierten Leitziele sind die kollektive Verdrängungsmechanismen zu verhindern, eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus zu fördern, Ausgrenzungsprozessen entgegenzuwirken und Identität zu stiften.⁷⁶ Dies waren keine an die Gruppe herangetragenen Wünsche der Projektleitung, sondern das, was die Beschreibung der Ziele in der Selbstdarstellung des *Pretziener Geschichtskreis* – „*Wir sammeln Geschichte!*“ verdeutlicht: Anspruch und Maßgabe des Teilnehmerkreises.

„In Bezug auf die Ereignisse aus dem Juni 2006 war es besonders interessant, aus den bisher vorliegenden Unterlagen zu ersehen, dass bereits in den 30`iger Jahren ein politischer Riss durch die Gemeinde ging. Auf der einen Seite existierte eine Widerstandsgruppe im Ort, und die andere Seite stand treu zum Regime. Erstaunlich war nur, dass beide Seiten nebeneinander

⁷⁶ Vgl. Geschichtswerkstatt – Geschichte als Matrix der Auseinandersetzung

lebten und Teil der dörflichen Gemeinschaft waren. Ziel soll es nun unter anderem sein, dieses Nebeneinander aufzuarbeiten und zu erforschen.

Wir möchten versuchen, im Rahmen unserer Geschichtsaufarbeitung z. B. diesen historischen Abschnitt als Teil eines Ganzen aufzuarbeiten.

Das Gesamtziel unsere Arbeit soll sein, dass sich jeder Einzelne, unabhängig von seiner politischen Position oder gesellschaftlichen Stellung, mit seinem Heimatort und der dörflichen Gemeinschaft identifizieren kann.⁷⁷

Um ein klares Bild von dem zu erhalten, was sie als Gruppe erreichen wollen, formulierten die Teilnehmer sie eine Selbstdarstellung, in der sie sich erstens in einer Kontinuität des *Pretziener Bürgerforums* sehen und sich offensiv mit den Entwicklungen auseinandersetzen wollen, die zur Verbrennung des „Tagebuches der Anne-Frank“ führten. Zweitens ist der Geschichtskreis ein Forum, das die Reflexion des Einzelnen innerhalb des Gemeinwesens und der Gesellschaft im Allgemeinen ermöglichen soll. Dass diese Erfahrung prozesshaft und manchmal schwierig ist, betonte ein Teilnehmer auf die Frage, was der Geschichtskreis für ihn persönlich bedeute: *„Jeder, auch die schon teilnehmenden Personen aus unserem Ort Pretzien und den Nachbarortschaften, sollen immer wieder lernen, unvoreingenommen und dennoch kritisch zu sein. Das wieder gemeinsame Miteinander muss das Ziel aller Teilaktivitäten sein. Dass dieses nicht leicht ist, merke ich an meiner Person.“⁷⁸* Das Zitat macht weiterhin deutlich, dass die Arbeit im Geschichtskreis eine Reflexion über individuelle Voraussetzungen und Vorurteile beflügelt. Die diskursive Auseinandersetzung über Geschichte und damit verbundene Aushandlungsprozesse lösen sich vom geschichtlichen Kontext und werden in die aktuelle Lebenswirklichkeit der Teilnehmer transportiert.

Die Auseinandersetzung und die Etablierung von Diskursen in der Gemeinde brauchen jedoch Zeit und Raum zur Reflexion, wie es eine Teilnehmerin formulierte: *„In den Köpfen etwas zu ändern ist so schnell nicht zu erreichen. Wir wollen ja gerade die Menschen in Pretzien erreichen, die sich bisher abschotten und neofaschistisches Gedankengut in ihren Köpfen weitergeben. Das braucht Zeit.“⁷⁹*

Präsentation

Im Rahmen des Projekts gab es zur Jahresmitte eine Präsentation erster Ergebnisse im Rahmen des Dorffestes, wo sich der *Pretziener Geschichtskreis* vorstellte und fünf Kleinprojekte bekannt machte. Die Darstellung reichte von Schaubildern über Sachzeugnisse bis hin zu einer Diapräsentation. Die positiven Rückmeldungen der Besucher und die Berichterstattung in der lokalen Presse bestärkten die Mitglieder darin, weiterzuarbeiten. Ferner ist es durch diese Veranstaltung gelungen, über die öffentliche Präsentation, noch mehr Quellen zu erschließen.

In der zweiten Jahreshälfte bemühte sich die Gruppe um die Aufarbeitung von einzelnen Themenfeldern für die Geschichtsbriefe. Ein erster Geschichtsbrief mit dem Titel *Grenzsteine – Fast vergessene Zeitzeugen*, in dem auch die Selbstdarstellung des Geschichtskreises abgedruckt worden war, wurde zum Jahresende publiziert und in der Gemeinde verteilt. Damit nutzt der Geschichtskreis konkrete geschichtliche Themen und verband sie mit einer Positionierung gegen

⁷⁷ Aus der Selbstdarstellung des *Pretziener Geschichtskreis* – „Wir sammeln Geschichte!“

⁷⁸ Antwort eines Teilnehmers des *Pretziener Geschichtskreises*, auf die Frage welche Funktion sie dem *Pretziener Geschichtskreis* zuschreibt.

⁷⁹ Ebenda.

demokratiefeindliche Elemente im Gemeinwesen. So löste er sich vom reinen Beschreiben historischer Ereignisse, also der herkömmlichen Rolle eines Chronisten, und verwies auf aktuelle gesellschaftliche Phänomene. Neben Präsentationen im Rahmen von Festen innerhalb der Gemeinde wurden weitere Geschichtsbriefe für das Jahr 2010 geplant, an dessen Abschluss die Herausgabe eines historischen Kalenders stehen soll.

Eine entscheidende Weiterentwicklung hinsichtlich einer gemeinsamen Identität als Geschichtskreis ist mit der Findung eines Logos gelungen. Das Logo wurde von einem der Mitglieder erstellt, fand den Anklang der Gruppe und zielt von da an die Veröffentlichungen des Geschichtskreises.

Ein weiteres Indiz – neben dem visuellen Logo - für eine Identität als Geschichtskreis sind erste Anzeichen für Verselbstständigungstendenzen, was Themen und mögliche Aktionen im Gemeinwesen anbelangt. Ein Teilnehmer überlegte, ob es nicht Deportationsopfer in der Zeit des Nationalsozialismus gab, deren man mit einem „Stolperstein“⁸⁰ gedenken könnte. Diese Idee fand trotz allgemeinen Anklangs, jedoch noch keine Realisierung, da es in den Kirchenbüchern keine Indizien für Deportationen in der Gemeinde gab. Entscheidend ist an diesem Beispiel jedoch die bloße Planung des Vorhabens durch einen Teilnehmer, der diesen Vorschlag noch vor einem Jahr abgelehnt hätte, da es zu einer von ihm vermuteten starken Polarisierung innerhalb des Gemeinwesens gekommen wäre.

Tabuthemen als Potenz

Im Verlauf der Projektphase zeigt sich ebenfalls, dass es in der Geschichte der Gemeinde viele Blindstellen gibt. Diese bezeichnen Themen oder Zeitabschnitte, die entweder nie oder nur bedingt thematisiert wurden, z. B. die Frage: Wie wurde mit Oppositionellen in der DDR, bzw. speziell in Pretzien, umgegangen? Solche Themen befinden sich zwar im kollektiven Gedächtnis oder werden von Einzelnen geteilt, eine Thematisierung in der Gemeinde fand jedoch nicht statt, unter anderem deshalb, weil es dafür noch kein Podium gab. Das ist eine der Potenzen, die die Geschichtswerkstatt bieten und bedienen kann. Eine weitere geschichtliche Blindstelle ist die Geschichte der Gemeinde im Nationalsozialismus. Zwar ist vielen Pretzienern bekannt, dass sich ihre Kirche schon frühzeitig zu den *Deutschen Christen* bekannte und die Wetterfahne mit einem Hakenkreuz über dem Kreuz der Kirche versah, in der Dorfmitte am 1. Mai 1933 eine *Hitlereiche* gepflanzt wurde und - so das Gerücht - mit einer Hitlerbüste ergänzt wurde. Nicht bekannt hingegen sind die Bemühungen innerhalb der Gemeinde, die sich in der Opposition zur herrschenden Meinung befanden. Nicht bekannt ist, dass es eine Gruppe von Oppositionellen gab, die sich auch durch Druck-Erzeugnisse produzierte, und dass es 1922 einen Aufmarsch der Tagebauarbeiter nach dem Attentat auf Walther Rathenau gab. Diese Aspekte der Pretziener Geschichte wurden bisher nicht thematisiert, stellen aber gerade für die Personen, die sich kritisch mit der Entwicklung der Kameradschaft bis hin zur Sonnenwendefeier auseinandersetzen, eine neue Möglichkeit der Identifikation mit der Gemeinde dar. Mit den gewonnenen Erkenntnissen kann man sich gegen rechtsextreme Bestrebungen engagieren und gleichzeitig auf eine historische Identifikationslinie verweisen. Dieser Aspekt ist gerade für diejenigen Personen von Interesse, die eine Vorstellung von der „braunen Tradition“ haben, in der sich die Pretziener

⁸⁰ Der Künstler Gunter Demnig erinnert an die Opfer der NS-Zeit, indem er vor ihrem letzten selbst gewählten Wohnort Gedenktafeln aus Messing ins Trottoir einlässt. Inzwischen liegen „Stolpersteine“ in über 480 Orten Deutschlands, ebenso in Österreich, Ungarn und in den Niederlanden. „*Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist*“, sagt Gunter Demnig. Mit den Steinen vor den Häusern wird die Erinnerung an die Menschen lebendig, die einst hier wohnten. Auf den Steinen steht geschrieben: HIER WOHNTE... Für 95 Euro kann jeder eine Patenschaft für die Herstellung und Verlegung eines „Stolpersteins“ übernehmen. (vgl. <http://www.stolpersteine.com/> Zuletzt eingesehen am 07.12.2009).

nach ihrer Wahrnehmung bewegen, sich zwar dagegen abgrenzen wollen, aber keine adäquate Alternative zur Identifikation sehen. Das Aufgreifen und Aufbereiten dieser Themen ist weiterhin eine Möglichkeit, einen Konflikt zu erzeugen, der auf Widerstand stoßen kann und der im besten Fall einer Reflexion und Positionierung des Einzelnen innerhalb der Gemeinde bedarf. Dieses Erzeugen von Konflikten stößt Diskussionen an, bestärkt engagierte Personen vor Ort und die politische Kultur innerhalb des Gemeinwesens.

7. Fazit

„Natürlich würde ich auf ein Flugblatt kein großes Hakenkreuz machen, weil im gleichen Atemzug würde es ja keiner lesen ... Wenn die erkennen würden, daß man wirklich einigermaßen gefährlich ist, dann werden sie mich mit Sicherheit bekämpfen. Bloß solange du in der Masse mitschwimmst, sehen sie das rechte Lager nicht als Gefährdung an [...]“ (Harnischmacher, 1993: 83). Dieses Zitat, das Daniel Küchenmeister 1990 mit exponierten Jugendlichen der rechtsextremen Szene aufnahm, bezeichnet deutlich die subversive Strategie, die von Teilen der rechtsextremen Szene vertreten wird. Ein zu deutliches Bekenntnis zum Nationalsozialismus - so die Annahme - schafft keine Identifikation und damit keine Möglichkeit der gesellschaftlichen Interaktion. Identifikation und Interaktion sind aber die entscheidenden Schlüsselbegriffe, um öffentliche Diskurse zu bestimmen und Einfluss zu nehmen. Nach Kraske hat die Unterwanderung zwei gefährliche Folgen: *„Erstens droht der Feuerwehr oder dem Fußballverein die Gleichschaltung im Kleinen, indem Ausländer und Abweichler hinausgedrängt werden. Zweitens wird die bürgerliche Organisation missbraucht, um Kameraden für den rechten Kampf zu werben“* (Kraske, 2007: 94). Neben den beschriebenen Folgen kann diese subversive Taktik zu einen Gewöhnungseffekt führen, der rechtsextremes Gedankengut als normalen Bestandteil demokratischer Kultur definiert. Darüber hinaus ist Voraussetzung für die Bekämpfung von rechtsextremen Tendenzen das Erkennen der Bestrebungen als solche oder, wie es Kraske beschreibt: *„Das Problem mit dem neuen, taktisch modernisierten Rechtsextremismus ist zu allererst eins der Wahrnehmung“* (Kraske, 2007: 207) und zweitens die adäquate Reaktion auf diese. Im Untersuchungsraum waren die Täter und deren ideologischer Hintergrund bekannt, wie Gespräche mit Bürgern der Gemeinde zeigten und Berichte des Verfassungsschutzes belegen. Auch dem Bürgermeister war dieser Hintergrund durchaus offenbar. Doch wo lag dann der Fehler in der Auseinandersetzung?

Die Grundannahme des Bürgermeisters, die Jugendlichen in die Gemeinde einzubeziehen und damit eine gewisse Kontrolle ausüben zu können, war an sich nicht falsch. Einzig die Umsetzung gibt Anlass zur Kritik. Den Jugendlichen wurde ein Partizipationsraum im Gemeinwesen zugesprochen, den sie vielfältig instrumentalisierten und ideologisierten, ohne dass sich die Gemeindevertretung, der Bürgermeister oder andere Personen konkret mit der Ideologie dahinter auseinandergesetzt hätten. Der Grund für die ausgebliebene Thematisierung ist in diesem Fall also eine Mischung aus mangelnder Sensibilisierung, und fehlendem Wissen um subversive Bemühungen der rechtsextremen Szene, weiterhin fehlendem pädagogischen Handwerkszeug, um sich adäquat mit dem Rechtsextremismus auseinanderzusetzen, und letztlich das Nichthinzuziehen von externen Partnern. Der letzte Punkt verweist aber auch auf ein weiteres Phänomen: Rechtsextreme Tendenzen in unterschiedlichsten Ausformungen finden sich in vielen Gemeinden; die fehlende Thematisierung hat auch die Angst vor einer Stigmatisierung der Gemeinde als „Nazidorf“ zur Grundlage.

Den Anstoß zur öffentlichen Auseinandersetzung und das Initiieren eines Coachingprozesses leisteten im beschriebenen Fall die Mitglieder der *HBO* selbst. Nach der Verbrennung des „Tagebuches der Anne Frank“ im Rahmen der Sonnenwendfeier und der sich daran anschließenden Diskussion in der Gemeinde und weit darüber hinaus suchte der Bürgermeister externe Unterstützung.

Sensibilisierung, Verständigung und Bestärkung

In Pretzien gab es - so verdeutlichten es die ersten Gespräche in der Gemeinde - stark divergierende Wahrnehmungen des Phänomens des Rechtsextremismus. Das reichte von der Akzeptanz und Befürwortung über die Angst bis zum Fehlen einer Wahrnehmung überhaupt. Teilweise nahmen Personen aus der Gemeinde zwar diese Tendenzen wahr, deuteten sie aber als demokratische Ausdrucksform einer konservativen Grundhaltung. Mit der Verbrennung des Tagebuchs veränderte sich diese Sicht, und neben der damit einhergehenden Zerstörung dörflicher Identität versuchte ein bestimmter Personenkreis, sich mit dem Rechtsextremismus in der Gemeinde auseinanderzusetzen.

Der sich daran anschließende Medienbetrieb und die damit verbundene überregionale Aufmerksamkeit veranlassten einige Pretziener dazu, sich schützend vor die Gemeinde und - um weiteren Schaden für die Gemeinde zu vermeiden - auch schützend vor die angeklagten Täter zu stellen. Das Dorf wurde zur zentralen Kategorie und erhielt einen Subjektstatus. Um diesen individuellen Deutungen und Erklärungsmustern, die teilweise versuchten, die Tat zu bagatellisieren und die Täter zu Opfern zu verklären, wurde ein Raum eröffnet, wo dies diskursiv aufbereitet werden sollte. Gespräche vor, neben und während der Veranstaltungen machten deutlich, dass die Entwicklungen in Pretzien öffentlich diskutiert werden mussten um damit eine vielschichtige Wahrnehmung des Phänomens Rechtsextremismus, eine kritische Beurteilung der Aktivitäten des *HBO* und die Thematisierung von subjektiv empfundenen Stigmatisierungen zu ermöglichen. Darüber hinaus war es wichtig, die Personen in Pretzien zu bestärken, die sich kritisch mit den Entwicklungen auseinandersetzten und sich teilweise Partizipationseinschränkungen gegenübersehen. Dank der verschiedenen Veranstaltungen und der darin diskutierten Themenfelder haben die Teilnehmer einen Überblick über Denkweisen, Formen und Anknüpfungspunkte rechtsextremer Ideologiefragmente innerhalb der Dorfkultur erhalten. Kritisch hinterfragt wurden unter anderem die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus in der Gemeinde und die Berichterstattung in den Medien nach der Sonnenwendfeier. Dazu wurden Medienvertreter eingeladen, die sich den kritischen Fragen der

Teilnehmer stellten. Ziel war es, diese Diskurse öffentlich zu machen, verschiedene Perspektiven zu erhalten und damit die Medien von ihrem Zerrbild als „Buhmann“ zu befreien.

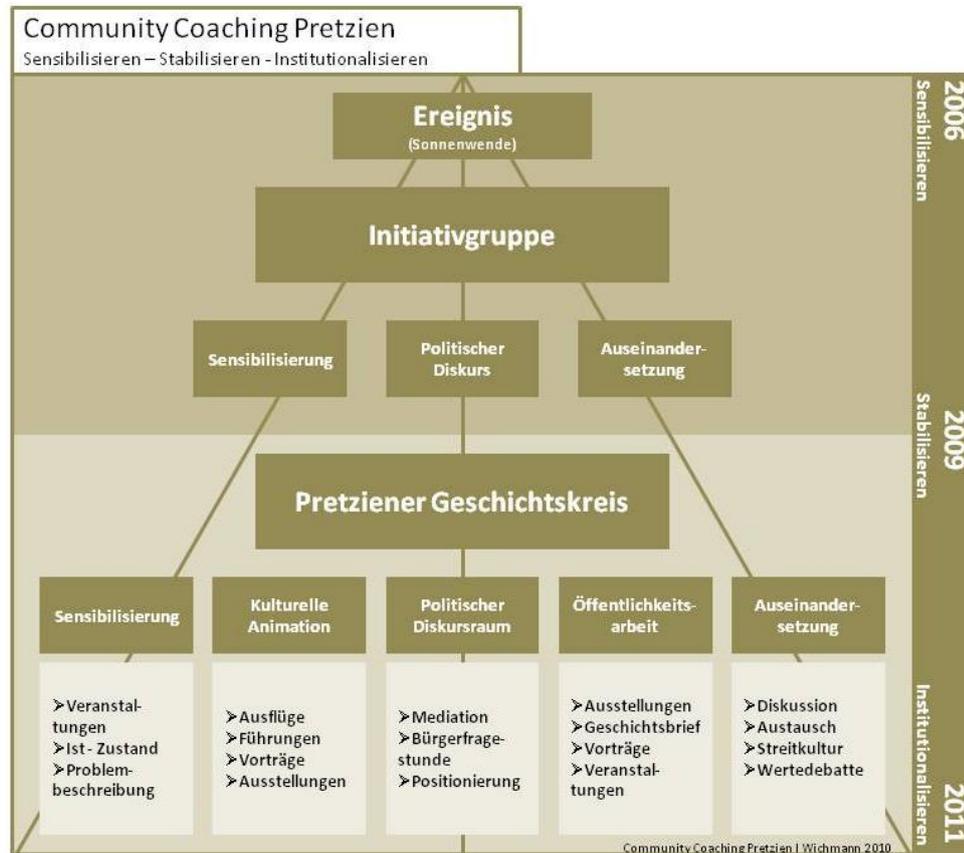


Abbildung VII: Drei Kernbereiche zeichnen die Umsetzung des Projektes aus : Sensibilisierung, politischer Diskurs und Auseinandersetzung. Über die inhaltliche Erweiterung der Initiativgruppe zum Geschichtskreis, erweiterten sich sowohl die Ausgestaltungsaspekte als auch die Zielgruppen.

Grafik: Wichmann

Hauptanliegen war es aber immer, eine kontinuierliche Auseinandersetzung zu etablieren und zu diesem Zweck einen Diskursraum (vgl. Borstel 2007) in der Gemeinde zu schaffen, der möglichst viele Personen einbezog, transparent arbeitete und die Wahrnehmung von antidemokratischen Tendenzen in der Gemeinde intensiverte. Die monatlichen Zusammenkünfte informierten Mitwirkende und andere Interessierte und stellten eine Möglichkeit der Teilhabe für viele dar. Palloks und Steil verweisen in diesen Zusammenhang auf wenig spektakuläre Entwicklungen, so z. B. die Sensibilisierung von Bürgermeistern, Stadtverordneten, Behörden, Jugendarbeitern und Lehrern (Palloks, et al. 2007). Gerade in kleinen Gemeinden können Gremien wie *Bürgerforen* oder *Runde Tische* Brücken zwischen der kommunalen Öffentlichkeit und überregionalen Diskursen schlagen (Palloks, et al. 2007).

Neben diesen Veranstaltungen fanden Gespräche und Bürgermeisterrunden statt, die das Ziel hatten, sich dem Thema über die Grenzen der eigenen Gemeinde hinaus zu stellen und regionale Netzwerke zu forcieren, da außer Pretzien zur selben Zeit angrenzende Gemeinden von ähnlichen

Problemen zu berichten wussten. Diese Treffen dienten dem Austausch von Erfahrungen, konnten jedoch nicht in eine Regelstruktur überführt werden.

In der ersten Phase der Orientierung wurde deutlich, dass mit den unterschiedlichen Konzepten der unmittelbaren Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus, den konkreten Voraussetzungen der Gemeinde und - damit verbunden - den deutungsmächtigen Akteuren Rechnung getragen werden musste. Konzeptideen von unterschiedlichsten Trägern, die an den Bürgermeister und andere Engagierte herangetragen wurden und die eine Vielzahl von Steuerungsgruppen⁸¹ vorsahen, scheiterten letztlich an der zeitaufwendigen Realisierung und den dafür notwendigen bürokratischen Bedingungen. Spätestens da wurde deutlich, dass das zu realisierende Projekt eine Orientierung an den örtlichen Gegebenheiten haben und für alle Beteiligten einen umsetzbaren Rahmen aufweisen musste. Ebenso wenig schienen plakative Kampagnen zielführend zu sein, da sie den Status des Projekts als eines - in der Wahrnehmung der Gemeinde, extern an das Gemeinwesen herangetragene Auseinandersetzung, verringert hätten. Doch gerade die Aktivierung und Beteiligung der Gemeinde stellten von Beginn an eine Notwendigkeit und Grundvoraussetzung für die nachhaltige Arbeit an einer demokratischen Kultur im Gemeinwesen dar. Mit diesen Erfahrungen entwickelte die Projektbegleitung ein Konzept, das die Wahrnehmungen in der Gemeinde aufnehmen sollte, um damit eine realistische Einschätzung des Problems für die Projektbegleitung einerseits und für die Gemeinde als solche andererseits zu erhalten. Der sich daraus entwickelnde Diskurs sollte Engagierte in ihrer Wahrnehmung bestärken und weitere Personen für die Problematik sensibilisieren.

Kontinuität und Nachhaltigkeit

Institutionell fand dieser Diskurs seinen Platz im *Pretziener Bürgerforum*, das seinerseits für die Projektbegleitung ein Instrument zur Erfassung von möglichen Anknüpfungspunkten für eine langfristige Auseinandersetzung war. Der direkte Dialog zeigte Konfliktlinien in der Gemeinde auf und vermittelte zwischen den unterschiedlichen Parteien. Darüber hinaus erwies es sich über dieses Podium, dass es die Möglichkeit gab, eine nachhaltige Debatte zum Thema Rechtsextremismus zu etablieren. Es stellte sich die Frage, wie die Gruppe, die sich gefunden hatte, kontinuierlich und zielorientiert arbeiten könne, ohne immerwährend auf die Sonnenwendfeier und den damit einhergehenden Tabubruch zu verweisen. Der Gemeinde und speziell der Gruppe musste ein Angebot gemacht werden, das es ihnen ermöglichte, sich einerseits für ihr Dorf einzusetzen und andererseits an einer demokratischen Kultur zu arbeiten und diese öffentlich zu machen. Das Interesse an der örtlichen Geschichte, die Suche nach einer Identität als Gemeinde, die nach der Sonnenwendfeier gespalten war, und der Prozess der Eingemeindung waren die Voraussetzungen für die Umsetzung. Hinzu kam weiterhin, dass der *HBO* mit der Arbeit an der Chronik betraut war und die Arbeit einer Geschichtswerkstatt in der Außenwirkung zwangsläufig mit der kontinuierlichen Aufarbeitung der Geschehnisse im Sommer 2006 in Verbindung gebracht wird.

Aus dieser Kontinuität etablierte sich in der zweiten Projektphase der *Pretziener Geschichtskreis*. Wie oben beschrieben, kam es nach der Sonnenwendfeier zu einem Bruch innerhalb der Gemeinde, der auch eine gemeinsame Identität als Gemeinwesen infrage stellte. Die Modifizierung des Projekts in der zweiten Phase hatte die indirekte und nachhaltige Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus zum Ziel, da - noch einmal zusammengefasst -

⁸¹ Vorgesehen waren einzelne Steuerungsgruppen (z. B. Steuerungsgruppe Rassismus Dorf X, Steuerungsgruppe demokratische Intervention Dorf Y, Steuerungsgruppe Dorf X im Nationalsozialismus) die sich speziell einzelnen Themenbereichen in der jeweiligen Gemeinde widmen sollten.

- die stigmatisierendmoralisierende Auseinandersetzung nur noch bedingt trug und Übersättigungstendenzen innerhalb der Teilnehmerschaft zu beobachten waren, die zwei Jahre nach der Buchverbrennung die Auseinandersetzung erschwerten,
- bei den Pretzienern ein großes Interesse an der Arbeit an der Chronik bestand, das für die Auseinandersetzung mit Geschichte und speziell jüngster Geschichte genutzt werden konnte,
- der *Heimat – Bund Ostelbien* vor der Buchverbrennung mit der Arbeit an der Chronik betraut war und versuchte, geschichtliche Diskurse und damit den Identitätsbegriff durch Exklusion und besondere Schwerpunktsetzung zu beeinflussen versuchte
- durch die Verstetigung der Arbeit im Rahmen einer Geschichtswerkstatt eine langfristige Beschäftigung und Bindung von Teilnehmern sichergestellt werden konnten,
- die Mischung von Alt- und Neu- Pretzienern im *Pretziener Bürgerforum* eine Potenz für die Verständigung zwischen den beiden Gruppen und die Teilhabe der Neu- Pretziener verstärkte.

Essentials – Schlussfolgerungen für die Umsetzung und Übertragbarkeit in andere Räume

Trotz der Besonderheiten, die der Untersuchungsraum aufzuweisen hat, lassen sich einige Essentials aus dem Projektverlauf erkennen, die grundlegend für die Gemeinwesenarbeit und damit übertragbar auf andere Räume sind. Abschließend sollen einige relevante Kriterien aufgelistet werden.

Die Ausgestaltung von Projekten im Gemeinwesen muss prozesshaft verstanden werden; aus diesem Grund kann es auch kein vorab artikuliertes Ende der Begleitung geben, wohl aber Zielkriterien. Der Vorteil der prozesshaften Orientierung in der Gestaltung besteht darin, dass das Projekt auf sich verändernde Umstände flexibel reagieren kann.

Weiterhin wird eine langfristig angelegte Auseinandersetzung mit dem Problem des Rechtsextremismus im ländlichen Raum zukünftig von Bedeutung sein. Wobei über veränderte Reaktions-, Interventions- und Partizipationsformen nachgedacht werden muss. Eine sich abzeichnende Pfadabhängigkeit in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus, die ihre Ausgestaltung auf Abgrenzungs- und Stigmatisierungsmomente beschränkt, wird perspektivisch nicht den erhofften Ertrag bringen. Die vielerorts praktizierten Demokratiefeste erreichen nur noch bedingt ihr Zielpublikum und müssten daher in Abhängigkeit von der Region in ihrer Ausgestaltung und Effektivität überdacht werden. Für die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus im Gemeinwesen sind Anerkennung, Identifikation, Identität, Teilhabe und Gemeinschaft Schlüsselbegriffe, die bei der Konzeption und Umsetzung der Projekte gewürdigt werden müssen. Zivilgesellschaftliche Strukturen und bürgerschaftliches Engagement, das an den Interessen und Bedürfnissen der Bewohner orientiert ist, etabliert zwangsläufig Kommunikationsprozesse zu Wertefragen, da diese eng mit den Interessen und Bedürfnissen korrespondieren (vgl. Lynen von Berg, 2010). Die Entwicklung von zivilgesellschaftlichen Strukturen und bürgerschaftlichem Engagement ist in diesem Zusammenhang ein vielversprechender Ansatzpunkt, wenn diese sich den lokalen Gegebenheiten anpassen. Die Chancen und Grenzen in der Auseinandersetzung müssen dabei der Politik wie auch den Akteuren bewusst sein. Zivilgesellschaftliche Ansätze bergen dabei ein grundsätzliches Potenzial: Sie können

- soziokulturelle Vielfalt befördern,
- die Entwicklung einer demokratischen politischen Kultur auf der Ebene von Kommunen im ländlichen Raum unterstützen,
- die Kompetenz der kommunalen Verantwortungsträger in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt stärken (Palloks et al., 2007).

Für die Umsetzung von Projekten im ländlichen Raum mit dem Ziel, eine demokratische Alltagskultur zu etablieren, die sich von rechtsextremen Tendenzen abgrenzt und Diskursräume eröffnet, sind folgende Aspekte bei Beachtung der lokalen Besonderheiten von zentraler Bedeutung und Voraussetzung für die Ausgestaltung:

Die Anerkennung als externer Partner: Für die Ausgestaltung der Projekte ist es notwendig, als externer Partner anerkannt zu sein, der nüchtern Konflikte, Entwicklungen und Zusammenhänge bzw. Verflechtungen beurteilen kann. In kleinen Gemeinden ist eine gelungene Projektarbeit nur über eine starke Beziehungsarbeit möglich. Wo die Zusammenarbeit durch habituelle Differenzen und Konflikte geprägt ist, laufen die Vernetzungsprozesse ins Leere (Palloks et al., 2007). Grundvoraussetzung ist also eine gelungene Beziehungsarbeit mit den Protagonisten vor Ort.

Die Sicherstellung des finanziellen Rahmens: Ein nicht zu gering zu bewertender Faktor der Projektausgestaltung ist die finanzielle Sicherheit bzw. der finanzielle Rahmen des Projekts. Neben den Kosten für die Projektbegleitung sind Mittel für die Erstellung und Verbreitung von Publikationen erforderlich.

Eine Kontinuität in der Projektbegleitung: Diese muss als verlässlicher Partner wahrgenommen werden, der sich für die regionalen Besonderheiten, die sozialen und historisch gewachsenen Strukturen interessiert.

Die Kontextverortung: Dafür muss das Wissen um historische, soziale und kulturelle Eigenheiten der Region / Bevölkerung und die Wertschätzung eben dieser vorhanden sein. Die wirtschaftliche Situation, die Arbeitslosigkeit, prekäre Beschäftigung, wirtschaftliche und kulturelle Armut und Abwanderung sind eine schwierige Gemengelage, was für die Entwicklung von bürgerschaftlichen Engagement von entscheidender Bedeutung ist. Soziokulturelle Pluralität und zivilgesellschaftliche Traditionen können nicht zwangsläufig vorausgesetzt werden (Palloks et al., 2007) (Lynen von Berg, 2010).

Die Zielgruppen- / ergebnisorientierte Steuerung der Gruppe, um Demotivationsphasen zu verhindern und die Auseinandersetzung zu befördern. Die Aktivitäten im Gemeinwesen dürfen sich nicht auf Kurzzeitaktionen oder Akutinterventionen beschränken, sondern müssen vielmehr langfristig gedacht angelegt sein und als impulsgebender Partner fungieren. Letzteres schließt weiterhin ein von „oben herab“ intendiertes Beteiligt werden der Menschen und eine bloße „Kundenorientierung“ aus (Lynen von Berg, 2010). Die im Gemeinwesen Lebenden sollen sich nicht als Empfänger oder Bespielter wahrnehmen, sondern als Mitgestaltende und aktive Subjekte verstehen, die sich in diesen Prozess aktiv einbringen (vgl. Penta/Lienkamp, 2007: 263).

Die von der Arbeitsgruppe zu erstellenden Präsentationen oder Arbeitsziele sind einerseits der „Motor“, der die Arbeit vorantreibt und damit die Stabilität des Teilnehmerkreises sichert, andererseits müssen die Ziele konkret formuliert und erreichbar sein. Besonders berücksichtigt werden muss dabei das Zeitkontingent der Teilnehmer. Da es sich um eine gemeinnützige, unentgeltliche Arbeit handelt, muss das Arbeitsvolumen den Möglichkeiten der Teilnehmer angepasst werden, ohne diese zu über-, oder zu unterfordern.

Kompetenz und Erfahrung: Dieser Punkt, verweist nochmals auf die besondere Situation, dass die Kameradschaft in ihrer Entwicklung zu einem Teil des Gemeinwesens wurde und die Alltagskultur wie auch das kulturelle Leben der Gemeinde stark beeinflusste.

Auftragsklärung: Allen Beteiligten muss klar sein, worin der Auftrag in der Gemeinde besteht. Dieser muss transparent in der Gemeinde kommuniziert werden. Es muss klar deutlich werden, warum und mit welchem Ziel das Projekt oder der Akteur im Gemeinwesen aktiv ist.

Pünktlichkeit: Auch wenn es trivial erscheinen mag: Gerade das Kriterium der Pünktlichkeit ist für eine solide Anerkennung das Fundament in so manch einer Gemeinde. Nicht, weil sie dort weniger Zeit hätten, sondern weil Pünktlichkeit oft mit Wertschätzung verbunden wird, gerade wenn die Projektakteure aus Städten kommen.

Vertraulichkeit: Dass Informationen, die dem jeweiligen Akteur zugetragen werden, vertraulich behandelt werden, sollte eigentlich die Grundlage für jegliche Arbeit darstellen. Im kleinen Gemeinden ist Vertraulichkeit umso bedeutsamer, als deren Missachtung das Nachbarschaftsverhältnis empfindlich stören kann.

Unparteilichkeit: Aufgrund von Unkenntnis bestimmter Beziehungen und Verflechtungen laufen externe Akteure Gefahr, von einer Gruppe oder Person instrumentalisiert oder vereinnahmt zu werden. Die Überparteilichkeit muss daher einen besonderen Stellenwert in der Ausgestaltung der Intervention und Reflexion erhalten.

Community Coaching als Instrument für eine gelingende Auseinandersetzung mit rechtsextremen Tendenzen oder Erscheinungsformen verlangt demnach zwingend eine Sozialraumorientierung und umfasst nach Wolfgang Hinte demnach folgende Kriterien:

- Ausgangspunkt jedweden professionellen Handelns sind die Interessen der Wohnbevölkerung. Die Interessen und Bedürfnisse von Menschen sind unmittelbar zu erfragen und daraus Handlungskonsequenzen zu ziehen,
- aktivierend und ressourcenorientiert zu arbeiten,
- kooperativ und vernetzend vorzugehen
- sowie die von Menschen definierten sozialen Räume als Bezugsrahmen und Ausgangspunkt jedweder Organisation zu betrachten (vgl. Hinte, 2001: 129).

Dabei muss den Entwicklungen des modernen Rechtsextremismus sowie dem Doppelmandat der sozialen Arbeit - einerseits im Spannungsfeld zwischen Hilfe und Kontrolle und andererseits der Verantwortlichkeit gegenüber Klient und Geldgeber - Rechnung getragen werden.

8. Quellen- und Literaturverzeichnis

- ADRIAN, Mathias: Strategien der organisierten rechtsextremen Szene: National befreite Zonen und Kulturelle Subversion. In: Rechtsextremismus heute, S. 30–35.
- AMADEU ANTONIO STIFTUNG (HRSG.): Bürgerstiftungen für demokratische Kultur. Beispiele zivilgesellschaftlichen Engagements in Ostdeutschland, Berlin 2005.
- BECKER, Reiner: Ein normales Familienleben. Interaktion und Kommunikation zwischen Jugendlichen und ihren Eltern, Schwalbach/Taunus 2008.
- BENTHIN, Rainer: Auf dem Weg in die Mitte. Öffentlichkeitsstrategien der Neuen Rechten, Frankfurt 2004.
- BÖHNISCH, Lothar/SCHRÖER, Wolfgang: Die soziale Bürgergesellschaft. Zur Einbindung des Sozialpolitischen in den zivilgesellschaftlichen Diskurs, Weinheim 2002.
- BORSTEL, Dierk/SISCHKA, Kerstin: Das Konzept Community Coaching. Community Coaching - eine Einführung. In: ZENTRUM DEMOKRATISCHE KULTUR (HRSG.): Gegen Rechtsextremismus hilft mehr Demokratie. Community Coaching Kommunalanalyse und Demokratienentwicklung im Gemeinwesen 2003, S. 6–16.
- BORSTEL, Dierk: Chancen und Grenzen der Maßnahmen gegen rechtsextreme Gewalt. Prävention und Intervention 2006.
- BORSTEL, Dierk: Community Coaching - ein Ansatz der kommunalen Demokratieentwicklung. In: Migration und soziale Arbeit, 27. Jg. 2005, H. 1, S. 48–53.
- BORSTEL, Dierk: Rechtsextreme Strukturen, Szenen und Umfeldler 2007.
- BORSTEL, Dierk: Zivilgesellschaft und demokratische Kultur in ostdeutschen Kommunen. In: AMADEU ANTONIO STIFTUNG (HRSG.): Bürgerstiftungen für demokratische Kultur. Beispiele zivilgesellschaftlichen Engagements in Ostdeutschland 2005.
- DECKER, Oliver/BRÄHLER, Elmar: Bewegung in der Mitte. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2008 mit einem Vergleich von 2002 bis 2008 und der Bundesländer, Berlin 2008.
- DECKER, Oliver/BRÄHLER, Elmar: Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland, Berlin 2006.
- Demokratische Strategien zur Bekämpfung des Rechtsextremismus. Politische Auseinandersetzung intensivieren, Zivilgesellschaft aktivieren, Abwehrbereitschaft stärken. (Gesprächskreis Migration und Integration / Gesprächskreis Migration und Integration), Bonn 2005.
- FAHR, Margitta-Sybille: "Was steht an jedem Haus? Ausländer raus!". Rechtsextreme Ausdrucksformen und Bilderwelten ; Ikonografie der Gewalt. 3., überarb. Aufl., Potsdam c 2005.
- FLICK, Uwe et al. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen 1995.
- FUNKE, Hajo: Paranoia und Politik. Rechtsextremismus in der Berliner Republik. (Schriftenreihe Politik und Kultur, Bd. 4). Erstausg., 1. Aufl., Berlin 2002.
- GAEDIGK, Ursula (Hrsg.): Fach- und Praxisbuch Demokratiepoteziale im Gemeinwesen. Stiftung demokratische Jugend, Berlin 2007.

- GEERTZ, Clifford: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme 2006.
- HAFENEGER, Benno: Rechte Cliques. Alltag einer neuen Jugendkultur, Weinheim, München 2001.
- HEITMEYER, Wilhelm/HAGAN, John: Internationales Handbuch der Gewaltforschung. 1. Aufl., Wiesbaden 2002.
- HEITMEYER, Wilhelm: Deutsch-deutsche Zustände. 20 Jahre nach dem Mauerfall. (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 780). Lizenzausg., Bonn 2009.
- HEITMEYER, Wilhelm: Deutsche Zustände. Folge 2. Orig.-Ausg., 1. Aufl., Frankfurt am Main 2004.
- HEITMEYER, Wilhelm: Deutsche Zustände. Folge 6. 1. Aufl., Orig.-Ausg., Frankfurt am Main 2008.
- HEITMEYER, Wilhelm: Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher. (Jugendforschung), Weinheim, München 1993, 1993.
- HEITMEYER, Wilhelm: Gewalt. Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme. (Edition Suhrkamp, Bd. 2246). Orig.-Ausg., 1. Aufl., [Nachdr.], Frankfurt am Main 2008.
- HEITMEYER, Wilhelm: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und empirische Ergebnisse aus den Jahren 2002 2003 und 2004 2005..
- HINTE, WOLFGANG/LÜTTRINGHAUS, MARIA/OELSCHLÄGEL, DIETER: GRUNDLAGEN UND STANDARDS DER GEMEINWESENARBEIT. EIN READER FÜR STUDIUM, LEHRE UND PRAXIS 2010.
- HORN, Sabine/SAUER, Michael: Geschichte und Öffentlichkeit. Orte - Medien - Institutionen. (UTB Geschichte, Bd. 3181), Göttingen 2009.
- HÜLLEN, Rudolf v.: Das rechtsextreme Bündnis. Aktionsformen und Inhalte; eine Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. (Zukunftsforum Politik, Bd. 87), Sankt Augustin 2008.
- HÜLSEMANN, Wolfram: Ein systemischer Ansatz zur Gemeinwesenberatung: Besondere Herausforderung durch rechtsextremes Bürgerengagement. In U. Gaedigk, et al., Fach- und Praxisbuch Demokratiepotenziale im Gemeinwesen. Berlin 2007a.
- HÜLSEMANN, Wolfram: Rechtsextremismus – oder: Worüber reden wir eigentlich? In Demos – Brandenburgisches Institut für Gemeinwesenberatung, Demos – Brandenburgisches Institut für Gemeinwesenberatung. Einblicke II. Ein Werkstattbuch. Potsdam 2007b.
- JASCHKE, Hans-Gerd: Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder 2001.
- KRASKE, Michael: ...und morgen das ganze Land. Neue Nazis, "befreite Zonen" und die tägliche Angst - ein Insiderbericht., Freiburg Basel Wien 2007.
- KLÄRNER, Andreas: Zwischen Militanz und Bürgerlichkeit. Selbstverständnis und Praxis der extremen Rechten. 1. Aufl., Hamburg 2008.
- KLEIN, Ludger: Rechtsradikale Zivilgesellschaft? Neonazis besetzen das Ehrenamt. (Forschungsjournal Neue soziale Bewegungen, Bd. 2008,4), Stuttgart 2008, 2008.
- KÜHN, Dietrich: Steuerungsunterstützung durch Sozialplanung und Controlling auf kommunaler Ebene. (Hand- und Arbeitsbücher / Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge), Berlin 2005.
- LIEBSCHER, DORIS; SCHMIDT, CHRISTIAN: Grenzen lokaler Demokratie. Zivilgesellschaftliche Strukturen gegen Nazis im ländlichen Raum, Leipzig 2007.

- LÜDTKE, Alf: Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen, Frankfurt/Main 1989.
- MENTZEL, Thomas: Rechtsextremistische Gewalttaten von Jugendlichen und Heranwachsenden in den neuen Bundesländern. (Neue kriminologische Studien), München 1998.
- MOLTHAGEN, Dietmar: Handbuch für die kommunale Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus, Berlin 2009.
- MOLTHAGEN, Dietmar: Lern- und Arbeitsbuch "gegen Rechtsextremismus". Handeln für Demokratie ; [ein Handbuch für die praktische Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsextremismus in Schulen und Kommunen, in der Jugendarbeit und in der politischen Bildung], Bonn 2008.
- Oelschlägel, Dieter: Der Auftrag ist die Gestaltung von Lebensverhältnissen: Bedingungen von Alltagssolidarität schaffen. ; Der aktuelle Stand und die notwendigen Diskussionen in der Gemeinwesenarbeit. *Blätter der Wohlfahrtspflege*, 1997, S. 37–41.
- PALLOKS, Kerstin/STEIL, Armin/LYNEN VON BERG, Heinz: Interventionsfeld Gemeinwesen, Weinheim [u.a.] 2007.
- PALLOKS, Kerstin/STEIL, Armin: Von Blockaden und Bündnissen. Praxismaterialien zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Gemeinwesen 2008.
- Penta, Leo J./Lienkamp, Andreas: Ethik der Gemeinwesenarbeit. In: *Ethik Sozialer Arbeit* 2007, S. 259–285.
- Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz, Opladen 2001.
- SCHWAB, Jan: Demokratische Communities stärken. Das Beispiel „Pretziener Bürgerforum“. In: AMADEU ANTONIO STIFTUNG (HRSG.): "Living Equality – Gleichwertigkeit leben". Interventionen gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit 2009.
- Schweigen der Bürger. Lokale Strategien gegen Jugendgewalt und Fremdenfeindlichkeit ; Tagung vom 5. bis 7. Dezember 2001 in der Evangelischen Akademie Bad Boll, Bad Boll 2002.
- Speck, K., & Berg, H. L. Wertebildung in Jugendarbeit, Schule und Kommune: Bilanz und Perspektiven. VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden. Wiesbaden 2010.
- STIFTUNG DEMOKRATISCHE JUGEND: Demokratiepoteziale im Gemeinwesen. 08.09.2009.
- Stöss, Richard: Rechtsextremismus im vereinten Deutschland. 3., überarb. Aufl., Berlin 2000.
- Stöss, Richard: Rechtsextremismus im Wandel. 2., aktualisierte Aufl., Berlin 2007.
- VILKING, Dirk: Relevanz der ländlichen Regionen für das MBT. In: MOBILES BERATUNGSTEAM BRANDENBURG (RAA BRANDENBURG E.V.) (HRSG.): Mobiles Beratungsteam. Einblicke. Ein Werkstattbuch 2004, S. 129–162.
- WAGNER, Bernd: Die Verteidigung der Demokratie in der Kommune. In: ZENTRUM DEMOKRATISCHE KULTUR (HRSG.): Gegen Rechtsextremismus hilft mehr Demokratie. Community Coaching Kommunalanalyse und Demokratienentwicklung im Gemeinwesen 2003, S. 4–6.
- WAGNER, Bernd: Rechtsextremismus und Jugend 2000.
- WAGNER, Bernd: Rechtsextremismus und kulturelle Subversion in den neuen Bundesländern. Studie. Bulletin / Zentrum Demokratische Kultur : Sonderausgabe. Berlin 1998.

- WAGNER, Bernd: Rechtsextremismus und völkische Orientierung. Zur gegenwärtigen Lage in den neuen Bundesländern. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung, 9 2000, S. 22–34.
- WAGNER, Bernd: Zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Rassismus in den neuen Bundesländern, Bonn 2000.
- WAGNER, Bernd; WICHMANN, Fabian (et al.): Familien stärken – gegen Extremismus und Gewalt. Modellprojekt der ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH im Rahmen der Initiative EXIT-Deutschland am Beispiel des Landkreis Dahme-Spreewald. 2010.
- WICHMANN, Fabian: Demokratisches Leitbild und Ortsgeschichte. Pretzien - Vom Kameradschaftsabend zum Kinderfasching 2010.
- ZENTRUM DEMOKRATISCHE KULTUR (HRSG.): Gegen Rechtsextremismus hilft mehr Demokratie. Community Coaching Kommunalanalyse und Demokratienentwicklung im Gemeinwesen. ZDK, Berlin 2003.
- ZENTRUM DEMOKRATISCHE KULTUR (HRSG.): Gegenstrategien. Community-Coaching - Kommunalraumanalyse. Zentrum Demokratische Kultur, Berlin 2002.
- ZENTRUM DEMOKRATISCHE KULTUR (HRSG.): Zivilgesellschaft und Barbarei. Positionen und Akteure im Spannungsfeld zwischen Rechtsextremismus und Demokratie. Zentrum Demokratische Kultur, Berlin 2000.
- ZENTRUM DEMOKRATISCHE KULTUR: Rechtsextremismus heute. Eine Einführung in Denkwelten, Erscheinungsformen und Gegenstrategien. 2002.
- ZICK, Andreas: Europäische Zustände. Ergebnisse einer Studie über gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Europa., Berlin 2009.
- ZIEGENHAGEN, Martin: Besondere Anforderungen an politische Bildung in Ostdeutschland. Zivilgesellschaft mit schwacher Verankerung. In: GAEDIGK, Ursula (Hrsg.): Fach- und Praxisbuch Demokratiepotenziale im Gemeinwesen 2007, S. 51–52.

Internetquellen

- <http://www.astridgeisler.de/artikel/rechtsextremismus/die-jungs-das-dorf-und-die-schuld.html>
(Letzter Zugriff: 12.12.2010)
- http://de.altermedia.info/general/heisse-sachen-in-pretzien-040706_6234.html;
(Letzter Zugriff: 12.10.2009)
- <http://archiv.mut-gegen-rechte-gewalt.de/artikel.php?id=75&kat=75&artikelid=2451>;
(Letzter Zugriff: 03.11.2009)
- <http://www.123recht.net/article.asp?a=21513&ccheck=1>
(Letzter Zugriff: 12.12.2010)
- http://www.focus.de/politik/deutschland/buchverbrennung_aid_50864.html
(Letzter Zugriff: 12.12.2010)
- <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,426923,00.html>
(Letzter Zugriff: 12.12.2010)
- http://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af_rechtsextremismus
(Letzter Zugriff: 12.12.2010)

<http://www.pretzien.de/>
(Letzter Zugriff: 12.12.2010)

<http://www.stala.sachsen-anhalt.de/>
(Letzter Zugriff: 12.12.2010)

<http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/die-stiftung-aktiv/gegen-gmf/living-equality/vor-ort/mutigere-arbeit/>
(Letzter Zugriff: 12.12.2010)

Abbildungsverzeichnis

Abbildung I; Seite 11: ZENTRUM DEMOKRATISCHE KULTUR (HRSG.): Gegen Rechtsextremismus hilft mehr Demokratie. Community Coaching Kommunalanalyse und Demokratienentwicklung im Gemeinwesen. ZDK, Berlin 2003: 12.

Abbildung II; Seite: Fabian Wichmann nach Weber In: ZENTRUM DEMOKRATISCHE KULTUR (HRSG.): Gegen Rechtsextremismus hilft mehr Demokratie. Community Coaching Kommunalanalyse und Demokratienentwicklung im Gemeinwesen. ZDK, Berlin 2003: 32.

Abbildung III; Seite 46: Fabian Wichmann, 2009.

Abbildung IV; Seite 54: Fabian Wichmann, 2010.

Abbildung V; Seite 54: Fabian Wichmann, 2010.

Abbildung VI; Seite 61: Fabian Wichmann, 2010.

Abbildung VII; Seite 97: Fabian Wichmann, 2010.